

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

27.12.1934 (No. 446)

Bezugspreis: Drei Haus monat. 2.-M im voraus im Verlag ob. in den Zweigstellen abgeholt 1.70M. Durch die Post bez. monat. 2.-M zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld

Einzelpreise: Werftags-Nummer 10 Sonntag / Sonntag-Nummer 15 Nach höherer Gewalt hat keine Ansprüche bei Verweigerung der Zeitung nur jeweils a. d. Remonstration

HEUTE Sport-Beilage

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Donnerstag, den 27. Dezember 1934.

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptredaktion: Dr. Otto Schömpf. Stellvertreter: Max Wälder. Preseföhrlich verantwortlich: Für Politik: Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik und Sport: Hubert Doerrjahn; für Lokales und Briefkasten: Kurt Sinner; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Wälder; für den Wirtschaftsteil: Fritz Keld; für den Anzeigenteil: Ludwig Weindl; sämtliche in Karlsruhe: Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Kart-Kreidrichstr. 6. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 000. - Bellagen: Welt u. Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Welt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Arbeiter-Zeitung / Landwirtenschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. Gef.-D.-N. XI. 34: 23 828

Seß an die Auslandsdeutschen.

Die Verbundenheit aller Deutschen - Das Reich im Aufbau - Deutschlands Friedenswille.

München, 26. Dez. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß hielt wie im vergangenen Jahre auch am diesjährigen Heiligen Abend eine Weihnachtsansprache, die insbesondere den auslandsdeutschen Volksgenossen galt.

Er betonte einleitend, daß es für ihn das schönste Geschenk sei, die Herzen des deutschen Vaterlandes verbinden zu dürfen mit den Herzen all derer, die auf deutscher Erde das deutscheste all unserer Feste feiern können.

„Ich möchte glauben - so sagte er, - daß es für viele unserer Volksgenossen ebenso die schönste Weihnachtsfreude ist, sich in diesem Augenblick mit den Deutschen im Reich, mit der Heimat verbunden zu fühlen. Für uns Deutsche umschließt dieser Heilige Abend Heimat und Gott. Soviel Heimat, Friede und Heimatliebe gehört zur deutschen Weihnacht, daß wir alle dieses Fest wahrhaft glücklich nur in der Heimat erleben. Wo zur Heimat Deutschland fehlt, da ist Wehmut und Sehnsucht nach ihm stärker als Anbel und Festfreude. Wo aber immer auf der Welt Deutsche Weihnacht feiern, da ist Heimat in ihnen; ihres Volkstums Wesen wird ihnen bewußt und es ist ihr höchstes Glück, als Deutsche deutsche Weihnachtsen zu feiern.“

Dann gab der Stellvertreter des Führers in großen Zügen den Auslandsdeutschen ein Bild dieser Heimat. In einigen Ziffern umriß er die Erfolge des Winterhilfswerks, des Autobahnbaues, der Befähigung der Arbeitslosigkeit, der Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit und der Geburtenziffer und schilderte die schönen Erfolge der nationalsozialistischen Organisation „Kraft durch Freude“.

In einem Gesamtbild übermittelte er den Auslandsdeutschen den Eindruck, den die Heimat heute auf sie machen würde. „Ich wünsche nur, sagte Rudolf Heß, daß die Deutschen draußen das neue Deutschland sehen könnten, im Sonntag und Alltag. Im Kleid der Bewegung, die Deutschlands Rettung wurde, marschieren die Formationen des Wiederaufbaus im Gleichschritt des gleichen Willens über die Straßen der Großstadt, über die Änger der Dörfer. Bauer und Arbeiter, Student und Handwerker, sie arbeiten, den Spaten in der Hand, im Arbeitsdienst, um deutsches Neuland zu schaffen und als Werkzeuge eines neuen Willens der Erde neue Kräfte abzurufen, Kräfte, die wirksam werden in einem kommenden Geschlecht. In ihren Lagern entwickeln die Mädchen der kommenden Generation sich zu einem neuen Typ der deutschen Frau und Mutter, der einem zarten Weibchen so weltfern ist wie dem mondänen Ideal des Zwischenreiches. Und wie die Jungen im Arbeitsdienst, die Mädchen in ihren Lagern, so wird der Arbeiter, so wird der junge und der alte Bauer von einem neuen Idealismus erfüllt, der sich gründet auf das Bewußtsein der Rechte und Pflichten, die jeder als gleichwertiger Teil des Ganzen für das neue deutsche Volkstum hat. Was dieses neue Volkstum ist und will und was den Erwachsenen durch Dienst und Schulung ins Bewußtsein gehämmert wird, das nimmt das junge Volk im Hitler-Reich unbewußt in sich auf als ein selbstverständliches Vermächtnis, das ihm eine Generation hinterläßt, die eine schwere Zeit es gelehrt hat, ein Volk zu sein. Am Widerhall, den der neue Idealismus in den Herzen der Jugend gefunden hat, kann die Welt lernen, daß der Nationalsozialismus nicht schlechthin die politische Macht in Deutschland erobert hat, sondern daß der Führer die Herren gewonnen hat.“

„Ein Sieg der Waffen kann so groß sein, wie ihn der Führer errang, als er das werdende Deutschland für den Nationalsozialismus ertämpfte.“

Rudolf Heß rief den Auslandsdeutschen zu, sie könnten auf ihr Vaterland stolz sein. „Und ich weiß, stolz seid ihr, denn noch nie ist ein Volk aus so tiefem Sturz in so kurzer Zeit zu dem gemacht worden, was es heute ist.“

Heute wisse es die Welt und maßgebende Politiker anderer Völker hätten es anerkannt, daß es dem Führer allein zu verdanken sei, wenn im letzten Jahre der europäische Friede bewahrt wurde, als er mehrfach schwer bedroht war. Als wirklicher Staatsmann habe sich der Führer auch in seinem Verhalten Frankreich gegenüber gezeigt, bei seinen

ehelichen Bemühungen, zur Entspannung des deutsch-französischen Verhältnisses beizutragen.

Unter einem Kanzler des Friedens sei es leicht, eine Rede in der Weihnacht, in der Nacht des Friedens zu halten.

Namens der Heimat dankte Rudolf Heß unseren auslandsdeutschen Volksgenossen für ihre Opfer und ihre Leistungen, die dem Wohle der Heimat gedient haben. Wir vergessen nicht, was viele von Euch hingeben mußten, nur weil sie Deutsche waren. Es ist die Hoffnung der Heimat, daß sie einst wird entgelten können, was viele von Euch draußen verloren haben. Wir vergessen Euch nicht, was jene opfereten, die sich frühzeitig zum neuen Deutschland bekannten. Und in tiefstem Mitleid gedanken wir der furchtbaren Leiden, welche die Deutschbewohnten in Oesterreich trugen. In der Weihnacht sind unsere Herzen mehr denn je bei ihnen.“

Die deutsche Frau und Mutter im Ausland könne verfaßt sein, daß die Heimat besonders zu schätzen wisse, wie wertvoll ihre Arbeit an ihren Kindern für die große Gemeinschaft aller Deutschen ist.

Durch die Auslandsorganisation der nationalsozialisti-

schen Bewegung, die das Bindeglied Deutschlands mit den Deutschen draußen ist, kennen wir die Beweise der Liebe und Treue der Auslandsdeutschen zur Heimat und wir kennen auch die Größe der Opfergaben für das Winterhilfswerk und für andere Werke des nationalen deutschen Sozialismus. Die Heimat sei stolz auf ihre Auslandsdeutschen.

Rudolf Heß schloß seine Ansprache: Wir können dieser Stunde der Gemeinschaft der Deutschen auf der Welt keinen anderen Abschluß geben, als daß wir unsere Gedanken dem Manne zuwenden, den das Schicksal bestimmt hat, Schöpfer eines neuen deutschen Volkes zu sein, eines Volkes der Ehre. Das Geschenk, das wir Deutschen auf der Welt Adolf Hitler erneut zur Weihnacht bringen, ist: Vertrauen. Wir legen ihm von neuem unser Schicksal in die Hände als Dank und Gelöbnis zugleich. Wir wissen, wenn abermals Weihnacht ist in Deutschland, können wir wiederum stolz, glücklich und dankbar sein, ihn zum Führer zu haben. Ihm werden wir danken, daß die Kinder eines friedlichen Deutschland auch dann in Frieden singen werden von einer stillen, heiligen Nacht.

Tiefer Eindruck der Heß-Rede.

Buenos-Aires, 27. Dez. Die Weihnachtsbotschaft des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, an die Auslandsdeutschen hat in hiesigen deutschen Kreisen tiefen Eindruck gemacht. Die Ansprache wurde auf Kurzwellenempfänger störungsfrei gehört und durch den Langwellensender Radio Prieto nach Uruguay und Paraguay übertragen. Die deutsche „La Plata-Zeitung“ veröffentlichte in ihrer Weihnachtsausgabe in großer Aufmachung einen Weihnachtsbrief des Auslandsquartiersleiters Böhle.

Eisenbahnunglück in Kanada - 18 Tote

Hamilton (Kanada), 26. Dez. Am Dienstag in den späten Abendstunden fuhr der Expresszug Detroit-Montreal infolge schadhafter Weiche auf einen Ausflüglerzug auf, der auf einem Nebengleis das Passieren des Expresszuges abwartete. Die drei letzten Wagen des Ausflüglerzuges wurden zertümmert, wobei 18 Ausflügler getötet und 30 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Insassen des Expresszuges kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Ein zweites Unglück mit sieben Toten.

Harvoo (Illinois), 26. Dez. Auf der gleichen Strecke trug sich am Mittwoch vormittag ein zweites Unglück zu, das wiederum den Tod von sieben Menschen verursachte. An einem ungeschützten Bahnübergang raste ein Schnellzug gegen ein Automobil, zermalmete es und schleifte die Trümmer noch einige 100 Meter vor sich her. Als der Zug schließlich zum Halten gebrach worden war, fanden die Bahnbeamten längs des Bahndammes die gräßlich verstümmelten Leichen der sieben Insassen des Automobils.

166 Tote bei Verkehrsunfällen in USA.

New York, 27. Dez. Der in diesem Jahre besonders starke Weihnachtsverkehr hatte eine beträchtlich hohe Anzahl von Verkehrsunfällen zur Folge. In den Vereinigten Staaten wurden am Weihnachtstage 166 Tote durch Verkehrsunfälle gezählt.

Banden Schlacht auf den Philippinen.

London, 26. Dez. Nach einer Reutersmeldung aus Manila hat sich auf der Philippineninsel Mindanao ein blutiges Gefecht mit räuberischen Banden abgepielt, das 27 Tote desopfer forderte.

Die Insel wurde von fanatisierten Banden räuberischer Eingeborenen überfallen, die ihre Schlupfwinkel in den Bergen verlassen hatten. Bei dem Ueberfall wurden 21 Philippinos getötet, bevor die Polizei eingriff und die Räuber zum Rückzug zwang. Sie wurden schließlich in die Flucht geschlagen und hinterließen ihrerseits 16 Tote auf dem Schlachtfeld.

Panik bei einer Weihnachtsfeier.

Mexiko-Stadt, 26. Dez. Wie aus San Salvador gemeldet wird, brach dort während der Bescherung armer Kinder vor dem Nationalpalast eine Panik aus, wobei im Gedränge 20 Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten.

Großfeuer in Wuppertal.

Wuppertal, 26. Dez. In den Gummiwerken von Vorwerk und Sohn in Wuppertal-Barmen brach am Heiligen Abend ein Großfeuer aus. Beim Eintreffen der Wehren stand bereits der gesamte Vorrat an Gummi und anderen Rohmaterialien in hellen Flammen. Infolge der großen Hitze zerprangen die Glasfenster der Hofüberdachung, und das Feuer griff auf das anschließende mehrstöckige Lager- und Versandgebäude über, das den Flammen zum Opfer fiel, während der siebenstöckige Fabrikneubau gerettet werden konnte. Wie wir von maßgebender Stelle hören, wird der Brandschaden auf etwa 2 1/2 bis 3 Millionen RM. geschätzt, soll aber durch Versicherung gedeckt sein. Der Betrieb wird nach einigen Umstellungen seinen Fortgang nehmen können. Ueber die Entstehungsursache des Brandes liegen noch keine abschließenden Feststellungen vor.

Am ganzen ersten Feiertag, die Nacht hindurch und auch am zweiten Feiertag waren die Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren mit dem Löschen und Aufräumungsarbeiten am Brandplatz bei Vorwerk und Sohn beschäftigt. Eine ganze Anzahl von Feuerwehrleuten trug leichtere Verletzungen davon. So mußten sich 14 Wehrleute wegen Rauchvergiftung in Behandlung begeben, konnten aber bald ihre Tätigkeit wieder aufnehmen.

Der Weihnachtstag - Arbeitstag in Mexiko. Am Weihnachtsabend erfolgte die überraschende Mitteilung des mexikanischen Agrarministers, nach der der erste Weihnachtstag als Arbeitstag bestimmt wird. Späterhin ist diese Anordnung des Agrarministers auf sämtliche Staatsbeamten ausgedehnt worden, die also am 25. Dezember wie an einem Wochentag zu arbeiten hatten, obwohl nach dem Arbeitsgesetz der erste Weihnachtstag als Feiertag bestimmt ist.

Zugzusammenstoß in Kornwestheim.

D-Zug gegen Personenzug / Sieben Bahn- und Postbeamte verletzt.

Stuttgart, 26. Dez. Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Auf dem Personenbahnhof Kornwestheim ist am Montag, den 24. Dezember 1934, um 17.21 Uhr der D-Zug 175 Stuttgart-Frankfurt a. M. auf den in der Ausfahrt begriffenen Personenzug 991 Kornwestheim-Münster-Untertürkheim aufgefahren.

Beide Lokomotiven sind entgleist und schwer beschädigt worden. Der Bahnpolizistwagen des D-Zuges 175 wurde gleichfalls stark beschädigt. Vom Lokomotivpersonal des D-Zuges 175 wurde der Lokomotivführer Jakob Ott aus Stuttgart und der als Heizer fahrende Reservelokomotivführer Emil Tründle aus Stuttgart leicht verletzt. Vom Personal der elektrischen Lokomotive des Personenzuges 991 wurde der Lokomotivführer Karl Höfler aus Kornwestheim schwer, der Weimann Engelbert Siehle aus Kornwestheim leicht verletzt. Von der Besatzung des Bahnpolizistwagens im D-Zug 175 wurden der Postinspektor Karl Salm aus Overtürkheim, der Postinspektor Georg Brändle aus Stuttgart und der Postsekretär Bernhard Junf aus Stuttgart leicht verletzt. Sämtliche sieben Verletzten wurden sofort ins Krankenhaus Lud-

wigsburg verbracht. Von den Reisenden beider Züge wurde niemand verletzt.

Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß der von Kornwestheim auf der Umgehungslinie über Zagenhausen direkt nach Untertürkheim fahrende Personenzug, der gleich hinter dem Bahnhof Kornwestheim einige Gleise zu überschneiden hat, kurz vor dem Heranfahren des von Stuttgart kommenden Schnellzuges, der freie Fahrt durch den Bahnhof Kornwestheim hatte, von Kornwestheim abfuhr. Auf der Weiche selbst erfolgte der Zusammenstoß der Lokomotiven. Der hinter der Maschine geführte Postwagen des Schnellzuges war bei dem Zusammenstoß besonders gefährdet und wurde zum größten Teil zerrümmert, während die stark gebauten Personenzugwagen abrissen und einige Meter zurückgestoßen wurden. Schlimmer erging es dem Personenzug, von dem der erste Wagen in den zweiten hineingestoben wurde. Zum Glück war dieser Personenzug unbesetzt. Ein besonderes Glück war es aber auch, daß von den Reisenden des Schnellzuges niemand verletzt wurde, obwohl der Zusammenprall nach den Schilderungen der durcheinandergeworfenen Reisenden sehr heftig gewesen sein muß.

v. Blomberg über Wehrfragen.

Berufsheer oder allgemeine Wehrpflicht / Gespräch mit einem Amerikaner.

Berlin, 26. Dez. Der Chefkorrespondent der „Associated Press“, P. Lochner, hatte eine Unterredung mit dem Reichswehrminister von Blomberg, über die er u. a. berichtet:

Auf meine Frage über die deutsche Rüstungslage erklärte Generaloberst von Blomberg: „Zu einer solchen Auskunft bin ich natürlich nicht befugt. Eine Antwort auf diese rein politische Frage kann ich Ihnen als Fachminister nicht geben. Das liegt allein in der Hand des Führers und Reichskanzlers.“

„Gestatten Sie, Herr Reichsminister, daß ich Ihnen erkläre, wie ich zu dieser Frage kam“, entgegnete ich. „Es vergeht wohl kaum eine Woche, ohne daß unser Berliner Büro eine Anfrage über die deutsche Rüstungslage aus unserer Zentrale in New York erhält. Ich habe immer zurückgedrängt, ich sei kein Spion; ich könne nur über öffentliche bekannte Tatsachen auf militärischem Gebiet berichten. Mein Generaldirektor, Kent Cooper, schrieb mir kürzlich, er billige meinen Standpunkt voll und ganz. Er und ich würden uns natürlich sehr freuen, wenn wir autoritative Antworten erhalten könnten. Darf ich Ihnen ein paar der an mich gedragten Fragen vorlesen?“

General von Blomberg nickte mit dem Kopfe. Ich zog wahllos hervor: Jene Nachricht von der angeblichen Fabrikation eines neuen tödlichen Giftgases in Wöhrburg (Bayern) (?); die Mutmaßung des Sonderausschusses des amerikanischen Senats, daß Militärflugzeuge im geheimen von Amerika nach Deutschland geschmuggelt werden; Vanuxem Duponts Behauptung, Deutschland fabriziere große Mengen hochexplosiver Sprengstoffe entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages.

Ein amüsiertes Rächeln umspielte die Lippen des Ministers. „Wissen Sie“, meinte er, „wir lesen täglich so viele absurde Behauptungen über unsere militärischen Angelegenheiten,

daß wir es uns versagt haben, auch nur den Versuch zu machen, den offensichtlichen Unsinn, der den meisten dieser Behauptungen zugrundeliegt, zu dementieren. Nehmen wir z. B. die Behauptung, daß wir im geheimen Flugzeuge aus dem Ausland bereinschmuggeln. Die Franzosen wissen genau so wie wir, daß die amerikanischen Flugzeuge mit zu den besten der Welt gehören. Die Franzosen haben selbst eine Anzahl „Militärrepläne“ verschiedener amerikanischer Typen erworben. Warum? Weil sie diese Typen auszubastieren wünschen, um festzustellen, ob evtl. Verhandlungen mit den Konstruktoren gepflogen werden sollen zur Erwerbung einer Fabrikationslizenz. Weder schmuggeln wir im geheimen amerikanische Flugzeuge ein, noch kann man solche importierten Flugzeuge auf das „potentiel de guerre“ anrechnen.“

Hier erlaubte ich mir eine weitere Frage: „Wie steht es mit der SA und SS“, fragte ich. „Im Ausland herrscht die Meinung vor, diese seien zu den „potentiel de guerre“ zu rechnen.“

„Seit den Ereignissen des 30. Juni hat alle Soldatenspielererei in der SA aufgehört“,

entgegnete der Minister. „Es ist der feste Wille und ausdrückliche Befehl des Führers, daß die Reichswehr — und sie allein — der Waffentragende der Nation sein soll. Der neue Chef des Stabes der SA, Lube, findet sich hierin in voller Übereinstimmung mit dieser Auffassung.“

Auf meine weitere Frage, ob die Regierung bald beachtliche, die allgemeine Wehrpflicht der Vorkriegszeit wieder einzuführen, erwiderte der Minister, nachdem er sich die Antwort genau überlegt hatte: „Zunächst ein Wort über unsere Reichswehr mit ihrer langen Dienstzeit. Sie werden mich nicht für unbedarft halten, wenn ich behaupte, daß wir wirklich stolz sein können auf das Verteidigungsinstrument, das sich aus unserem kleinen Berufsheer entwickelt hat.“

„Indem ich mich für die allgemeine Wehrpflicht ausspreche, wünsche ich keineswegs etwas gegen die Leistung des bisherigen Berufsheeres zu sagen.“

„Im Gegenteil. Wenn Deutschland auch nur an Eroberungen oder sogar an Kriege dachte, so erklärte ich als Fachmann Ihnen offen, daß eine Armee, die sich aus Berufssoldaten mit langjähriger Dienstverpflichtung zusammensetzt, für diese Zwecke besser ist, als ein Heer von kurzdienenden Militärschulung. Auf technischem Gebiet schreitet die Entwicklung so rasch in diesem Maschinenzeitalter fort, daß eine kleinere Anzahl von Männern, die jedoch durch viele Jahre hindurch ausgebildet worden sind, besser ist als eine große Masse von nur kurz Ausgebildeten.“

„Unsere deutsche Auffassung über das Militär ist jedoch eine ganz andere. Wir sehen in ihm nicht ein Instrument des Angriffs und der Eroberung, son-

dern eine hohe Schule zur Bildung des Charakters. Wir wünschen daß jeder diensttaugliche Deutsche diese Schule durchmache.“

„Wie steht es aber mit der SA, der SS und dem Arbeitsdienst?“ fragte ich. „Sollten diese nicht Schulen zur Bildung des Charakters sein?“

„Das sind sie zweifellos“, antwortete der Minister lebhaft. „Diese drei Organisationen der nationalsozialistischen Bewegung werden natürlich das hauptsächlichste Reservoir bilden, aus welchem die Wehrmacht sich ergänzen kann. Jede dieser Organisationen hat ihre spezielle Funktion, die außerhalb der des Waffentragers liegt. Sie werden unsere Arbeit insofern erleichtern, als ihre Angehörigen bereits gewohnt sein werden, Gehorsam, Disziplin, Ordnung und Kameradschaft zu pflegen. Soldaten aber sind sie erst dann, wenn sie im Heer ausgebildet sind. Der Dienst in der Wehrmacht des Volkes wird alle Unterschiede ausgleichen, die heute zwischen diesen Organisationen bestehen.“

Die Weihnachtsfeier des Führers im Kreise aller Münchner Kämpfer.

München, 27. Dez. Wie in den ganzen letzten Jahren, so verbrachte der Führer auch am Heiligen Abend des Jahres 1934 einige Zeit im Kreise von mehr als 1000 der ältesten Münchner SA- und SS-Männer, die er in den großen Wagnersaal zu einem gemeinsamen Mittagessen eingeladen hatte und die anschließend von ihm beschenkt wurden. Es waren Stunden herzlichster Kameradschaft und unerschütterlicher Verbundenheit, die jedem Teilnehmer unvergänglich bleiben werden. Der Saal war mit Tannengrün festlich geschmückt. Saal, Galerien und Nebenräume waren dicht besetzt mit alten Kämpfern, denen die Freude aus den Augen leuchtete, mit dem Führer Weihnachten feiern und einige Stunden frohen Zusammenseins verbringen zu können. Kaum einer ohne das goldene Ehrenabzeichen der Partei, zahlreiche von ihnen geschmückt mit dem Blutorden vom 9. November.

Obergruppenführer Brückner und Gauleiter Adolf Wagner hatten alles aufs beste gerichtet, und die alten Kämpfer, die im wahren Sinne des Wortes schon manchen Sturm erlebt haben, die selbst ein Stück Parteigeschichte und ein Stück Geschichte Deutschlands geworden sind, waren voller Stolz und Jubel, den Führer am Heiligen Abend in ihrem engsten Kreise zu sehen.

Im Laufe der Weihnachtsfeier richtete der Führer an die alten Kämpfer eine herzliche, kurze, tief zu Herzen gehende Ansprache, in der er immer wieder unterbrochen wurde durch den minutenlangen Jubel der alten Kämpfer. Immer wieder klang aus der Rede das hervor, was in den langen Jahren des Kampfes die Bewegung groß gemacht hat und was nun heute Deutschland großmachen wird: unbegrenzter Wille, Kraftbewußtsein und unbeirrtbares Weiterstreben auf dem bisherigen Wege.

Auch beim Verlassen des Saales begrüßte der Führer eine ganze Reihe von alten Parteigenossen. Dann nahm Obergruppenführer Brückner die Besichtigung der SA- und SS-Männer vor. Glückstrahlend konnte jeder mit einem großen Weihnachtspaket nach Hause gehen.

Stalin greift durch.

Moskau, 26. Dez. Die Sowjetregierung setzt die Bekämpfung der Opposition energisch fort. Die Presse berichtet täglich von neuen Kundgebungen und von der Entdeckung neuer „Klassenfeinde“. In einigen Hochschulen in der Provinz, z. B. in der Ukraine und in Kursk, sollen Trozki-Anhänger unter der Lehrerschaft zu finden sein, die ihre Tätigkeit auch jetzt noch ungehindert fortsetzen. Es wird erwartet, daß in den nächsten Tagen von Volkskommissariat des Innern eine neue Liste der im Zusammenhang mit dem Leningrader Anschlag verhafteten Personen veröffentlicht wird. Die Sowjetregierung hat jedenfalls beschlossen, alle Elemente, die dem Regime feindlich gesinnt sind, möglichst unschädlich zu machen. Die Erziehung selbst führender ehemaliger Regierungsmitglieder und Parteifunktionäre soll den sich noch verbergenden Unzufriedenen beweisen, daß frühere Verdienste vor der Revolution nicht als Entschuldigung dienen können.

Wenn Krieg — dann in Feindesland.

Der am ersten Weihnachtstag in Chabarowf zusammengetretene Sowjetkongreß des fernöstlichen Gebietes landete an Stalin ein Begrüßungstelegramm, in dem u. a. betont wird, daß der Schutz der fernöstlichen Grenzen in den Händen Wlachers und seiner Roten Armee liegen. Wenn der Feind versuchen sollte, sowjetrussische Städte zu besetzen, so würde er

Mag Grube gestorben.



Leiningen, 26. Dez. In der Nacht zum 25. Dezember starb in Leiningen der ehemalige Hofschauspieler, Spielleiter und Intendant des Leiningener Landes-theaters Geheimer Hofrat Mag Grube im 81. Lebensjahr.

Mit seinem Tode verliert Leiningen den letzten großen Repräsentanten seines Landes-theaters, das unter Herzog Georg II. zum Wegbereiter der deutschen und europäischen Schauspielkunst geworden war. Mag Grube gehörte nacheinander an dem Hoftheater Meiningen, dem Hoftheater Detmold, dem Stadttheater Lübeck, dem Stadttheater Bremen und Leipzig sowie dem Hoftheater Dresden. 1886 kehrte er an das Hoftheater Meiningen zurück. 1888 erhielt er ein Engagement an das frühere königliche, jetzt Staatliche Schauspielhaus in Berlin, dessen Oberspielleiter er von 1891 bis 1905 war. 1909 kehrte er abermals an das Hoftheater Meiningen zurück und war 1913 bis 1918 künstlerischer Leiter des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg. Grube war Ehrenmitglied des Meiningener Landes-theaters und der Deutschen Bühnengenossenschaft.

Die Beisetzung findet am Freitag, den 28. Dezember, in Meiningen statt.

Separatistenhege während der Feiertage.

Saarbrücken, 26. Dez. In den Weihnachtsfeiertagen wurden unter Bruch des Burgfriedens im Saargebiet in großem Umfang separatistische Demonstrationen veranstaltet, die in ihrer ganzen Ausprägung den Deutschen Front angehörenden Zeitungen „Deutsche Front“ und „Saarbrücker Landeszeitung“ nachgemacht waren. Die Bevölkerung betrachtet die ganze Angelegenheit in erster Linie als kriminellen Fall und im übrigen als ein Zeichen dafür, daß die Separatisten sich und ihre Presse innerhalb der anständigen Bevölkerungskreise bereits zu stark discreditiert haben, um unter eigener Flagge das Dehmaterial an den Mann bringen zu können.

Die Staatsreformpläne Flandins.

Bekanntgabe am 12. Januar.

Paris, 26. Dez. Ministerpräsident Flandrin wird in seiner Rede, die er am 12. Januar auf einer Bezirksversammlung der demokratischen Allianz zu halten gedenkt, das Arbeitsprogramm des Parlaments für die ordentliche Session von 1935 behandeln. An der Spitze dieses Programms steht die stark umstrittene Staatsreform, die zum Rücktritt des Kabinetts Doumergue geführt hatte. Mehr als einmal schon hat Flandrin eine solche Reform als notwendig bezeichnet. Jedoch glaubt er, sie ohne die Einberufung der Nationalversammlung nach Versailles verwirklichen zu können.

Schwerer Betriebsunfall in nordfranzösischer Papierfabrik. In Rouen stürzten sechs Arbeiter in eine große Papiernetzmahlmaschine, als der Lauffte, der über dem Bottich gelegen war, zusammenbrach. Einer von ihnen konnte nur als Leiche geborgen werden, die fünf anderen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

seinen Untergang an den Grenzen der Sowjetunion finden. „Wenn wir gezwungen werden, Krieg zu führen, so werden wir ihn in Feindesland tragen. Wir wissen genau, daß unser Pulver trocken sein muß.“ Mit diesen Worten schließt das Telegramm.

Revolution in Albanien?

Rom, 26. Dez. Wie hier umlaufende Gerüchte wissen wollen, soll in Albanien eine Revolution ausgebrochen sein. Einer der Adjutanten des Königs Joqui soll einen Teil des albanischen Gebietes mit aufständischen Truppen besetzt halten. Eine Bestätigung oder auch ein Dementi dieser Gerüchte ist im Augenblick in Rom nicht zu erlangen. Auch gelang es nicht, festzustellen, wie der Name des aufständischen Führers lautet.

Chinas Kampf gegen den Kommunismus.

Schanghai, 26. Dez. Marshall Tschiangkai-schek hat einen neuen energischen Feldzug gegen die Kommunisten eingeleitet. Aus dem Generalstab Tschiangkai-scheks ist ein General nach der Provinz Tschetschuan entsandt worden, dem die Regimentsgruppen unterstellt werden und der gleichzeitig den Oberbefehl über die Tschetschuan-Truppen übernimmt. Die Provinzregierung ist im Einvernehmen mit Nanjing umgebildet worden, wobei alle unzuverlässigen Generale abgesetzt wurden. Der neue Feldzug wird von der Nanking-Regierung auch gütlich weitgehend unterstützt.

Gelegentlich einer Gedenkfeier wurde bekannt gegeben, daß allein die dritte Regierungarmee in den Kämpfen mit den Kommunisten 3000 Tote und 7000 Verwundete zu verzeichnen hat.

Kommunistenumtriebe in Japans Kriegsindustrie

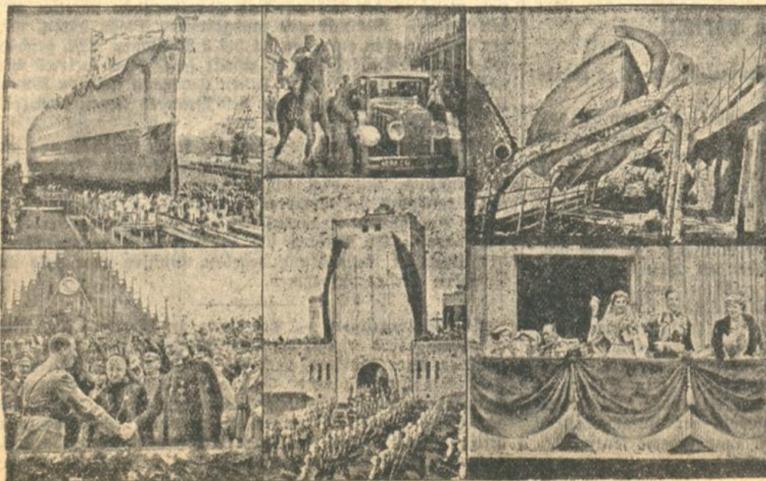
Tokio, 26. Dez. In Nagoya, einem Gebiet, das in der japanischen Kriegsindustrie eine wichtige Rolle spielt, sind kommunistische Umtriebe aufgedeckt worden. Es wurde eine Geheimorganisation ausgehoben, die unter Führung eines bekannten Kommunisten stand und die u. a. zwei illegale Blätter unter der Arbeiterchaft der Rüstungsindustrie verbreitet. Es wurden insgesamt 157 Personen verhaftet.

Neue Gefängnisrevolte in Glasgow.

London, 26. Dez. Die kürzlich gemeldete Revolte in einem Gefängnis in Glasgow hat am ersten Weihnachtstag eine wesentlich schärfere Neuaufgabe erlebt. Mehrere Gefangenen war wegen der Vorgänge in der vergangenen Woche die für den täglichen Spaziergang vorgesehene Zeit gekürzt worden. Als sie am Weihnachtstag in die Zellen zurückgeführt werden sollten, fielen einige von ihnen über die Wächter her. Es entstand ein Handgemenge, dem erst ein Ende bereitet werden konnte, als andere Aufseher auf dem Kampfplatz erschienen. Zwei Aufseher und ein Gefangener trugen Verletzungen davon. Da das Aufsichtspersonal seit Freitag vormittag Tag und Nacht Dienst getan hatte, ist es nunmehr von Wächtern aus anderen Gefängnissen abgelöst worden. ¶

Was im Jahre 1934 geschah.

Oben von links nach rechts: in Wilhelmshaven lief der neue Panzerkreuzer „Admiral Graf Spee“ vom Stapel; in Marseille erlagen König Alexander v. Jugoslawien und der französische Außenminister Barthou einem Attentat, an der nordamerikanischen Küste brannte der Dampfer „Morro Castle“ vollständig aus, unzählige Opfer fordernd. Unten von links nach rechts: der Führer auf dem Reichsparteitag in Nürnberg; im Tannenberghotel wurde Reichspräsident von Hindenburg zur letzten Ruhe geleitet; London stand im Banne der Hochzeit des Prinzen Georg mit der Prinzessin Marina von Griechenland.



Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Der Weckel von Prächting.

Von Rini Tremel-Eggert.

Wir veröffentlichen eine Erzählung, entnommen dem soeben erschienenen Buch „Sonntags Gelmat“ von Rini Tremel-Eggert, 50 beitere Geschichten, erschienen im Zentralverlag der R.E.D.M.F., Fra. Eber Nachf., Wümden.

„Mein Leben leb' ich!“ Das war und — ist der Wahlspruch des alten Weckel von Prächting und mit diesen vier Worten wehrte er zeitweilig jeden Bessermesser, der ihm in seinen Kram reden wollte, ab. So war er schon als ganz junger Burisch und so blieb er, Zeit seines Lebens. Seinerzeit, als ein stützender Baum seinen Vater, den alten Weckelhann, erschlug, war der junge Weckel gerade vier Wochen majoren. Wohlwollende Nachbarn und Freunde meinten, ihn beraten zu müssen, aber er schob sein stinkendes Pfeifelein — damals trug er's schon an die fünf Jahre — vom linken Mundwinkel in den rechten, als verziele er sein Maul und damit sein ganzes Ich, und sagte kurz: „Schon recht, schon recht! Aber laßt's besser sein, mein Leb'n leb' ich!“ Zwei Monate später heiratete er eine Frau mit Geld, zahlte seine drei Schweestern aus, und war, wenn auch noch mit einer kräftigen Hypothek, Alleinbesitzer von Weckelshof zu Prächting.

Wald sah er schuldenfrei, und wenn er daran dachte, wie alles klappte, fiel ihm vor Schmunzeln schier sein Pfeifelein aus dem Gesicht.

Drei Kinder hatte er, dreimal war er Vater geworden, ohne sonderliche innere Erschütterung; da erkälte sich seine Bäuerin, legte sich hin und starb. Und als sie tot war, fiel ihm ein, daß sie eigentlich nicht für ihn gepaßt hatte. „Die Nächste soll besser sein“, gelobte sich der Weckel, rechnete mit seinen Kindern ab und ging auf die Freite. Es waren hoffnungsvolle Sommerstage und der Weckel selbst im Vollsaft seiner besten Jahre. Er war zu der Zeit um die Mitte der Vierzig — schritt schmunzelnd aus. Er dachte an die Neue. Voll Saft mußte sie sein, breitbüftig — und handfest — kein Federwisch wie die, die er begraben hatte. Die Neue würde ihm auch andere Kinder geben, als die etwas zu faßlosen aus der ersten Ehe. Mit dem Gedanken stand auch schon das Bild eines rotbackigen, lachenden, formenprallen Frauenzimmers vor ihm, und er wußte seinen Weg, und — hielt noch vor dem „Schnitt“ Hochzeit mit der Krappendabett von Zell.

Nur einen Buben bekam er von ihr, aber der konnte sich sehen lassen. Er glück seinem Vater von außen, seiner Mutter von innen.

„Mein Leben leb' ich!“ sagte der Junge und lief den Mädchen nach, die ihm gefielen und die einmal seinen roten Keller Nitgift einbringen konnten. Und der Teufel mußte die Karten mischen: Wenn der Weckel seinem Weibe mit dieser Klage kam, lachte sie ihn aus und hielt dem Jungen die Stange.

Weckel junior war achtehn, als der Krieg kam.

Zuerst war der alte Weckel sehr verdutzt und er fluchte: „Blusaueret, grad' geht, wo's am besten geht!“ Aber dann fiel's ihm ein, was ihm der Krieg konnte; nichts konnte er ihm, denn sein Junge war noch nicht dabei, er nicht mehr.

Mit der ihm angeborenen Weitficht ließ er seine Bäuerin zwei feste handgewebte Leinwandstücke nähen, in einem sammelte er Goldstücke, im anderen Silbertaler. Die Zeit ging! Die hungrigen Städter entdeckten Prächting, das sie vordem nie besucht und des Weckels Säckchen wurden praller und mit jedem Tag härter. Aber eines Tages stand sein Sohn als Feldgrauer vor ihm. Des Jungen Augen funkten, der alte aber, der ihm den Zugbeutel voll Taler über die Tischplatte hinschob, riegelte sein zertrautes Pfeifenmundstück unruhig hin und her. „Mein Leben leb' ich!“ wollte er trohend sagen, aber er lagte es nicht. Vier Wochen war der Junge draußen, dann blieben die Briefe aus. „Bermiß!“ stand auf der gelblichweißen, dünnen, nützlichen Feldpostkarte. Es kam keine Feldpost mehr — nur Städter kamen und wogen Butterwede mit Gold auf, zahlten für ein Ei mehr als früher für ein Haus. Der Weckel vergoß den Jungen über den Geldsack, die ihm aus Schränken und Truhen quollen. An dem Tag, an dem er in der Stadt vier Nähmaschinen und fünf Fahrräder gekauft hatte, legte sich seine Bäuerin und stand nimmer auf. Sie war am Warten zerbrochen, wollte nichts mehr wissen von der Welt, nichts mehr von ihm und all seinem Geld und — starb ihrem Jungen nach, an dessen Rückkunft sie nimmer glauben durfte. Nun war er wieder allein, der Weckel.

„Was wird er tun?“ „Heiraten“, sagte er zäh, wie ihn die Prächtinger darnach fragten.

Aber da kam das Zusammensinken der Inflationsgeschwulst. Die Milliarden wurden zur kleinen, festen gefunden Mark. Aber dem Weckel zerrann sein Millionenberg und nur die zwei prallen Säcklein blieben ihm, die Nähmaschinen, die Fahrräder und — der Hof.

Nach der ersten Verdunstung fluchte er ein langes Trumm, rechnete nach Streichung der Luftblasen von Kullen die paar übriggebliebenen Einser zusammen, verpackete seinen Hof an ein junges, gelundes Ehepaar und fragte die Beksdoret, die, bereits schon etwas eingetrocknet, in ihrem fensterblanken Häuschen vor der Nähmaschine saß, ob sie ihn wolle.

Sie wollte ihn nicht, sie hatte noch nie einen gewollt, aber da rechnete er ihr vor, daß seines und ihres vereinzelt recht wenig sei, daß aber seines und ihres auf ein Häuflein zusammengeworfen, schon reiche für zwei. Sie dachte weiter nach und lachte endlich verlegen: „Aber ich war doch noch nie verheiratet!“

„Eben drum“, lachte nun auch er und nahm sie handfest um die Hüften. Am gleichen Abend fuhr er ihr auf seinem Schußkarren eine funkelnegele neue Nähmaschine hin. Da hatte er gewonnen.

Die Leute wehten alle ihre Mäuler an dieser Hochzeit. Siebzig wurde der Weckel im Herbst. Er aber grinste: „In welchem Gesetzbuch steht, daß ein Siebziger austrangiert ist?“ Und wie sie ihn aufwickelten, lachte er unternehmungslustig: „Jung gewohnt — alt getan! Ich heirat' so oft es geht!“ Sie hat's nicht bereit, die Doret, und rät jeder Geschlechtsgenossin zu einem Witwer. „Meiner ist bereits von zweien gezogen, so hab' ich's leicht.“

Er aber sitzt im Garten vor dem Haus, den Weckel an den sonnenwarmen Steinen, und dampft. Alles kommt wieder, alles geht reihum!

Er, der Weckel, aber vergißt jetzt leicht, nur eines merkt er sich und sagt oft vor sich hin: „Alles geht reihum, aber Korn bleibt Korn und Erdboden bleibt Erdboden!“

Diweil aber wächst den braven Pächtersleuten auf des Weckels Hof eine frohe Schar Kinder her und die sind zu jeder

Tages- und Nachtzeit in der Stube seiner Frau zu finden. Und neulich lagte sie doch zu ihm: „Das sag ich dir, wenn ich nach dir sterb — ich sorge, daß der Hof beisammen bleibt!“ Dabei streichelte sie einem der Buben übers Haar und drückte ihn fest an sich. Da schnaufte der Weckel tief auf — sagte aber nichts, riegelte im Gegenteil mit dem Pfeifenmundstück energisch sein Maul ab, als dürfe er um alles nicht herauslassen, was ihm auf der Zunge lag, was in einer andersgewordenen Zeit ihn Tag um Tag mehr anstürmte und was alles, aber auch alles niederrennen will, was sein Leben bisher ausmachte. O er sitzt manche Stunde draußen im hellen Licht des Tages, die alte Hornbrille vor den Augen und liest und liest.

Neue Zeit ist da; wieder einmal neue. Aber diesmal scheint — scheint — scheint es doch anders zu sein als all die Jahre vorher. Denn was sie da ausgraben, sind gute alte Sachen, erprobte Dinge. Oft steht der Weckel über den Rand der Zeitung hinweg ins Land, über dem die Sonne flimmert und an dem er hängt, daß er schluden muß, wenn er's so recht spürt — wie sehr. Eine gute alte Sache haben sie da ausgegraben, das hat sein Großvater auch gewußt, und sie schreiben davon, daß sie's droben in Norwegen behalten haben durch Jahrhunderte und daß sie gut dabei fahren, ihr Del, ihr Edelrecht zu wahren und zu halten, denn der Mensch ist nur ein Glied in der Kette,

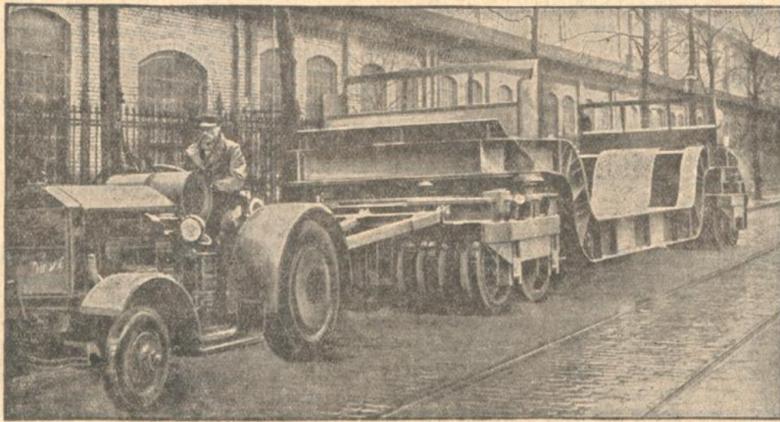
die des Bauern Hände halten und die das Gotteslehen umschließt, dem er dient. Und ein neues Wort haben sie auch erfunden, ein stolzes, und das heißt Erbhof. Wie sehr der Weckel das alles versteht! Das ist ja alles in seinem Blut, seit er lebt: „Der Hof muß bleiben, er darf nicht zerfallen!“

An dem Tag, an dem er mit seinem zähen Denken so weit war, kam ihm der blonde Bub seines Pächters, der jetzt im elften Jahre steht, nahe. Und des Weckels weisse Bauernhand, an der in den Jahren der Ruhe die Schwielen weich geworden sind, hob sich, wie um zu streicheln über diesen Büßel gelber Haare, aber dann zog er dran, daß es wehtat und schrie: „He?“

Aber der Junge stand gerade und fragte furchtlos mit seinen hellen Augen in die des alten Weckel hinein: „Soll ich was?“

Der Weckel aber schüttelte nur den Kopf und lachte eigen. Und drei Tage später sagte er zu seiner Frau und tat dabei als sei das gar nichts Besonderes: „Was ich sagen wollt, Doret! Ich dent, ich fahr amol die nächsten Tag in die Stadt und laß mir die Gchicht erklärn mit dem Erbhof, mein ich. Und du lagst's doch auch, der groß Bub vom Pächter, der taugt.“ Die Doret schrie vor Freude hell hinaus: „Weckel, für das Wort sollst du nochmal tausend Jahr leb'n dürfn“, und schon rannte sie davon, der Pächterin zu sagen, daß sie — gewonnen hatten.

Der Weckel aber saß auf dem warmen Hausstein. Sein Pfeifelein qualmte. Um seinen Mund aber war ein Schmunzeln, so daß er ständig in Gefahr war, sein Pfeifelein zu verlieren. An dem aber, wie wohl es ihm war, erkannte er, daß es gut war und recht, was er tun wollte. Und daß auch sein Herrgott dazu ein kräftiges Ja sagte, sah er an dem goldenen frohen Glanz, der über ihm, seinem Hof und der schönen Landschaft lag, deren Felber der köstlichen Ernte entgegenreisten.



Ein Transportwagen für 100 Tonnen.

In Berlin kann man zur Zeit diesen Transportwagen sehen, der ein Last von 100 Tonnen zu tragen vermag. Es ist der erste seiner Art in Europa. Der Anhänger ruht auf vier Achsen mit je acht Rädern und hat ein Eigengewicht von 25000 Kilogramm. Die Zugmaschine im Vordergrund veranschaulicht die gewaltigen Maße des Transportwagens.

Einer gegen England / Von Ernst Carl.

IX.

Wie der Nachrichtendienst arbeitet.

Zwölf Tage nach meiner Rückkehr aus USA. trifft die erste Nachricht auf dem Wege über Holland bei mir ein. Dieser Brief muß die Antwort auf meine Verichterstattung nach der Rückkehr erhalten.

In diesem Augenblick brauche ich mit Störungen nicht zu rechnen. Ich bereite das Entwicklungsbild. Während der Bogen in der Lösung liegt und langsam die ersten Zeichen zwischen den Zeilen der sichtbaren Schrift lesbar werden, prüfe ich den Umschlag. Merkmale, daß der Brief geöffnet war, fehlen. Das schließt eine Zensur nicht aus. Die Zeiten der primitiven Methoden sind auch auf diesem Gebiet vorbei. So plump wie bei Kriegsanfang arbeitet die Spionageabwehr längst nicht mehr. Die Zensur-Abteilung hat seit Ludys Ende ihren Umfang vervielfacht. Den Dienst versehen fast ausschließlich Frauen. Und es ist für England leider sehr nützlich und erfolgreich.

Mehrmals löste ich und hebe den Bogen im chemischen Bad. Jetzt muß er reif sein. Auf einer Abstrichplatte über dem Spirituskocher trocknet er. Ich gieße das Bad in den Wasserabfluß, reinige die Schale und verstaue die Chemikalien sicher. Inzwischen ist die Masse des Bogens verflüchtigt. Der Brief enthält nicht viel. Das Wenige ist um so wichtiger.

Dechiffriert lautet der Text: „Erwartet Besuch für dringende Rücksprache.“ Folgen noch einige Einzelheiten, Erkennungszeichen, Stichworte.

Was soll diese gefährvolle Besuch bedeuten? Die Angelegenheit muß sehr wichtig sein. Einer Kleinigkeit wegen legt man kein Versehen aufs Spiel, mit ziemlicher Gewißheit, daß es verloren ist.

Die Ungewißheit kann nicht lange dauern. Der Umweg des Briefes verringert die Spanne zwischen Briefempfang und Besuch.

Nach einigen Tagen meldet sich der Agent einer Lebensversicherung bei mir. Ich lasse ihn eintreten. Wir überzeugen uns, daß er unauffällig gekommen ist. Niemand folgte ihm, keine verdächtige Person ist zu beobachten. Ohne viel Umschweife behandeln wir nun die Angelegenheit. Allzulange kann er bei mir nicht bleiben, ohne Auffallen zu erregen. Und für diese Aussprache eignet sich auch kein öffentliches Lokal.

„Die äuserst befriedigende Nachrichtenübermittlung nach Amerika gibt der Zentrale die Gewißheit, daß Sie auch eine neue schwierige Aufgabe lösen werden.“

Eine wortlose Verbeugung dankt für die ehrenvolle Einleitung.

„So geht das mit dem hiesigen Nachrichtenbetrieb nicht weiter. Allein in den letzten vierundzwanzig Tagen erhielten wir siebzehn Meldungen, die sich völlig widersprechen. Dabei erhebt die Zahl siebzehn keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Kern liegt darin: Ihnen ist bekannt, daß

eine Reihe Auslandsdeutscher auf eigene Rechnung Agenten finanzieren, die Nachrichten sammeln müssen. Diese Meldungen werden dann an uns weitergegeben. Die Geldgeber glauben, uns damit einen besonders guten Dienst zu erweisen. Das Material ist meist jedoch derartig widerprüchlich und vielfach unbrauchbar, daß es mehr Verwirrung anrichtet als nützt.“

„Das Verschmähen der Vorkriegszeit muß sich natürlich irgendwie fühlbar machen. Den Vorprung eines zuverlässig arbeitenden Nachrichtendienstes jagt man dem Gegner nicht so rasch ab.“

„Gewiß. Sie haben recht. Das sieht man inzwischen auch bei uns ein. Nur daß diese Erkenntnis uns im Augenblick nicht weiterhilft. Ich bin nicht gekommen, um Ihnen dieses Eingeständnis zu machen. Ich will mit Ihnen beraten, wie sich die Unsicherheit auf ein Mindestmaß verringern läßt.“

„Und welche Möglichkeiten sehen Sie?“

„Merken Sie sich folgende elf Adressen. Es sind dies Sammelstellen, die von privater Seite unterhalten werden. Sie müssen versuchen, mit diesen Leuten Fühlung zu bekommen. Schalten Sie unzuverlässige Gewährsmänner aus. Besonders solche, denen es weniger auf brauchbare Nachrichten als auf pünktliche Bezahlung ankommt. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Sie sich bei diesen Begegnungen weitgehend tarnen müssen. Leider scheint nicht ausgeschlossen, daß unter diesen Gewährsmännern dieser Agenturen Doppelverdiener sind; Leute, die bei uns und auf der anderen Seite arbeiten. Immerhin haben wir Ursache, diese Zentrale nicht zu gefährden. Darum bringe ich Ihnen diese Adressen mündlich. Halten Sie den Plan der Überprüfung für durchführbar?“

„Natürlich. Leicht ist es nicht. Man steckt den Kopf in ein Duzend Schlingen. Aber schließlich sehe ich nicht zur Erholung hier.“

„Wir haben von Ihnen eine andere Haltung nicht erwartet. Viel Glück! Wiederholen Sie, bitte, die Adressen nochmals... Gut. Also: rasch, gründlich und delikat. Das Unmöglichste im Quadrat.“

„Grüßen Sie Deutschland.“

Zwei Wochen später kann ich über Holland nach Deutschland berichten, daß die Verbindungen mit zwei der genannten Stellen unbedingt einzustellen sind. Es ist zweckmäßiger. Ihre Berichte sind nicht einmal für den Papierkorb der Nachrichtenzentrale eine Zierde. Das ist nichts anderes als eine tolle Mischung von Geldgier und Gegenespionage. Ein hoffnungsloser Fall. Vielleicht bewahrt mich die nur einmalig verwendete Verkleidung vor dem Schalten, der sich ohne diese Sicherung bestimmt an meine Person geheftet hätte. An der Unmöglichkeit dieser Agentenmischung scheitert jeder Versuch einer Reinigung und Säuberung. Restlos ausbrennen ist die beste Sicherung. Die Karten dieser beiden Gruppen liegen so offen, daß ich sie durchschauen und die Zentrale davor schützen kann. Die anderen Briefe sind gefährlicher; sie sind weniger leicht zu übersehen; die Zusammenfassung ist unklarer. Überraschungen wird es auch hier geben.

(Fortsetzung folgt.)

Merkwürdigkeiten aus Britisch-Kamerun:

Das Land der 1000 Wunder.

Frösche mit Kopfhaar. — Telegraphenstangen, die ausschlagen. Originalbericht des englischen Zoologen Percy Gladen.

Es gibt auf dieser Welt ein Land, wo schon das Regen von Telegraphenstangen eine recht komplizierte Angelegenheit ist. Denn kaum hat man die Telegraphenstangen in die Erde gerammt und wollen sich nunmehr die Techniker daran machen, die Isolatoren anzubringen und die Drähte zu spannen, dann muß man zu seiner Ueberraschung bemerken, daß die Stangen inzwischen beinahe doppelt so hoch geworden sind. Das Land, in dem solche merkwürdigen Dinge passieren, ist Britisch-Kamerun.

Der englische Zoologe Percy Gladen, der vor kurzem von einer fast zweijährigen Expedition in dieses Land der 1000 Wunder zurückgekehrt ist, hat dieser Tage einen fesselnden Vortrag vor der königlichen Geographischen Gesellschaft in London gehalten. Niemand scheint berufener zu sein, über diese englische Kolonie im schwarzen Erdteil zu berichten, als Gladen, der seinen dortigen Aufenthalt dazu benutzte, um das Gebiet in ununterbrochenen, strapaziösen Fußmärschen nach allen Himmelsrichtungen zu durchforschen.

Der pfeifende Kreiselkroch.

Britisch-Kamerun ist eine wahre Wunderwelt. Schon die Tierwelt dieses afrikanischen Gebietes bietet dem staunenden Forscher immer wieder Neues und Unbekanntes. Percy Gladen ist Spezialist für Frösche und hat sich bis zu seinem Aufenthalt in Britisch-Kamerun in dem Glauben gewiegt, es gäbe auf der ganzen Welt keine Froschart mehr, die ihm noch unbekannt sei. Dort wurde der englische Zoologe jedoch eines Besseren belehrt. So fand er unter anderem eine Froschart, die richtige Kopfhaare besitzt, über den Augenlidern buschige Brauen, und Kiefer, die so ähnlich aussehen, wie die von Krebsen.

Neben diesem Haarfrosch gelang es ihm, noch eine andere seltene Art zu fangen. Es handelt sich diesmal um einen Frosch, der die Gewohnheit hat, sich den lieben, langen Tag um seine eigene Achse wie ein Kreisel zu drehen. Während dieser Tanzvorführungen pfeift er gleichzeitig unentwegt. Nach einer dritten Froschart hat der englische Forscher entdeckt. Berührt man diese Tiere, so fangen sie urplötzlich genau wie eine Weckeruhr deutlich zu ticken und zu taden an.

Der tanzende Traum.

Ungeheuer bunt und vielgestaltig ist auch die Welt der Insekten. Es wimmelt geradezu von den traumhaft schönsten Faltern und Schmetterlingen, die in ihrer Vielzahl den meisten Zoologen fremd und unbekannt sein dürften. Besonders häufig sieht man vor allem einen Falter, der eine unklarlich farbenprächtige Zeichnung seines Flügelkleides aufweist. Diese Flügel schimmern in hellem, gleichem Silber und sind außerdem bald rot, bald blau oder schwarz punktiert. Täuscht man aber einen solchen Falter, oder berührt man ihn unwillkürlich sonst irgendwie dann verschwindet diese Farbenpracht wie durch einen geheimnisvollen Zauberspruch, und der Schmetterling trägt nur noch ein unscheinbares, graues Gewand.

Daß es auf dem Gebiet von Kamerun, wie auch anderwärts in Afrika, an den großen weißen Ameisen, die sogar den Menschen gefährlich werden können, keinen Mangel hat, ist seit langem bekannt. Unbekannt dürfte dagegen sein, daß diese Ameisen geröstet eine Delikatesse bilden, die übrigens wie der Engländer verfährt, gar nicht schlecht schmecken soll.

Der Schreibfisch blüht.

Kamerun ist nicht nur das Land, wo die Telegraphenstangen wachsen und ausschlagen, sondern wo auch die Fische

und die Stühle Wurzeln zu schlagen beginnen. Man braucht solche Möbel nur ein paar Wochen an einem Ort stehen zu lassen, um dann irgendwann die Beobachtung machen zu müssen, daß sich das Holz mit Zweigen und Grün bedeckt hat.

Gladen erzählt, daß es ihm mit seinem Schreibfisch so gegangen sei. Er hatte diesen Fisch ruhig in der Ecke stehen lassen, als er sich zu einer neuen Expedition durch den Busch aufmachte. Als er dann nach mehreren Wochen in seine Hütte heimkehrte, da war das Wunder geschehen. Der Schreibfisch hat sich in einen regelrechten kleinen Baum, der weiß blüht, verwandelt.

Sie drängen sich zur Arbeit.

Ebenso seltsam wie das ganze Land, seine Fauna, seine Flora, sein Klima und sein Leben ist, so merkwürdig sind auch die Menschen, die dort ihr Dasein fristen. Sie dürfen sich schon in dieser Beziehung vorteilhaft von der Mehrzahl der andern Völker und Rassen unterscheiden, daß sie sich vor der Arbeit nicht drücken, sondern ganz im Gegenteil sich nach der schwersten Arbeit geradezu drängen. Der Engländer Gladen hat auch in dieser Hinsicht sehr originelle Erfahrungen gesammelt. Für seine Träger, die ihn auf den Märchen durch den Dschungel und den Sumpf des Urwalds begleiteten, gab es keine größere Strafe, als wenn er einen der Leute von einem Teil der Traglast befreite. Die Eingeborenen singen dann regelmäßig zu murren an, und gelegentlich kam es sogar zu kleineren Aufständen. Demgemäß war auch die strengste „Disziplinarstrafe“ die, daß einem von den eingeborenen Trägern die Last ganz abgenommen wurde. Der Mann mußte dann weiter in Reih und Glied mitmarschieren, als Zielscheibe des Hohns und des Spottes von seinen Kameraden. Wenn er dann am nächsten Morgen mit Tränen in den Augen beim Expeditionsleiter erschien, dann brauchte man ihm nur die doppelte Traglast zu versprechen, um aus diesem unglücklichen Wesen den glücklichsten aller Menschen zu machen.

Die Ausführungen des englischen Gelehrten haben bei den Mitgliedern der Gesellschaft großen Eindruck gemacht und fanden lebhaften Beifall.

Rajputins Tochter als Zirkusreiterin

Nach langer Pause hört man plötzlich wieder einmal von jener mysteriösen Marja Rajputin, der Tochter des großen und geheimnisvollen „Mönchs“ und Beherrschers des Zarenhofes. Sie ist heute — durch eine Heirat unmittelbar nach ihrer Flucht — eine Frau Rajputin-Solowjoff und bringt sich und ihre beiden Kinder als Zirkusreiterin durch, nachdem sie als Tänzerin und Sängerin verlagte. Dann und wann erholt man Kunde von ihr aus Paris und Amerika, bis man sie jetzt auf einmal wieder für London „entdeckt“. Da London bekanntlich der Schauplatz der Justapoff-Prozesse war, da hier auch andere auf Rajputin bezügliche Vorgänge abrollten, hat man naturgemäß ihr Kommen benutzt, um ihr als der Tochter des Mönchs einige nicht gerade diskrete oder zarte Fragen vorzulegen.

Ob nun Historiker oder Journalisten Marja Rajputin ins Verhör nehmen — man ist erstaunt über die ungemene Sachkenntnis, mit der diese Zirkusreiterin den historischen Problemen von damals gegenübersteht und mit der sie den toten Vater verteidigt.

Es ist alles ganz anders gewesen: so schwört sie, freilich ohne sich heute noch deswegen zu erregen. Ihr Vater habe den Frieden gewollt, habe sogar in gewisser Hinsicht auf ein

Bündnis mit Deutschland hingearbeitet. Was naturgemäß den Offiziers- und Generalskreisen wenig angenehm war.

Ihr Vater sei — ein einfacher, natürlicher, von einer ungeheuren Vitalität erfüllter Mensch — der hilfsbereitesten Mann Rußlands gewesen. Man habe ihn zum Trinken und allen möglichen Dingen verlockt. Er sei kein Kofverächter gewesen — aber war er darum ein Verbrecher?

Er sei als Hinderis einer Clique überrannt und ein Opfer seines Friedenswillens geworden.

Wie das Leben des „Mönchs“, so habe man auch das seiner Angehörigen vernichten wollen. Sie selbst sei mit Hilfe eines Offiziers Solowjoff geflohen und nach schweren Jahren über Finnland und Schweden nach Frankreich gekommen.

Die Emigrantentreise, jene, die einst ihren Vater ermordeten, feindeten sie an. Bis man ihr endlich die Ruhe ließ, als man merkte, daß diese Tochter eines gebähten Mannes keine politischen Ambitionen hatte — es sei denn die Verteidigung ihres Vaters.

So ist sie heute nur eine kleine Artistin, die schlecht und recht lebt und ihre Kinder durchbringt, nachdem ihr Mann tot ist. Das hatte der Mönch seiner Tochter nicht vorausgesehen. . .

Eleganz auf Befehl.

Der Oberkommandierende der Roten Armee, General Boroschiloff, legt in letzter Zeit eine auffallende Unzufriedenheit an den Tag. Kaum hat er vor einiger Zeit den Befehl herausgegeben, daß die Offiziere der Roten Armee in Zukunft perfekte Tänzer und Lebemann zu sein haben, da paßt ihm schon wieder etwas anderes nicht — der Schnitt der russischen Uniformen nämlich. Hier müsse mehr Eleganz hineingebracht werden, behauptet der Gewaltige, und prompt hat er daraufhin auch schon wieder einen Erlass herausgegeben, der es nicht nur den höheren Offizieren, sondern auch den niederen Chargen zur Pflicht macht, zukünftig nur noch tipp-top angezogen herumzulaufen.

Bisher haben die Uniformen der russischen Armee auch tatsächlich reichlich trift ausgesehen. Sie waren monoton in der Farbe, kammten keinerlei Ausschläge, und auch sonst fehlten ihnen alle die Verzierungen, die die Uniformen des Herres und der Marine in anderen Ländern vielfach geradezu zu einer Augenweide machen. Außerdem sind die russischen Offiziersuniformen bis noch vor kurzer Zeit durch ihren uneleganten, einfachen Schnitt bekannt gewesen.

Darin hatte sich allerdings in den letzten Jahren manches doch schon geändert, insofern wenigstens, als die allerhöchsten Offiziere der Roten Armee sich ihre Uniformen nur noch in eleganten Metiers nach Maß nehmen ließen. In Zukunft sollen nun aber auch die übrigen Offiziere schmuck ausbleiben.

Gleichzeitig mit diesem jüngsten Armeebefehl Boroschiloffs ist in dem amtlichen Militärblatt eine Anzeige erschienen, wo sich die Offiziere von nun an elegante Uniformen machen lassen können. In Moskau ist nämlich ein ganz neues, hochfeines Schneideratelier eröffnet worden, das alle ähnlichen Etablissements in Berlin, London oder Paris an Luxus weit in den Schatten stellen soll. Dort kann man alles kaufen, auch die übertriebenste Eleganz — so man natürlich das entsprechende „Kleingeld“ hat. Hoffentlich hat Genosse Boroschiloff bei seinen Offizieren gleichzeitig dafür Sorge getragen. . .

Langes Leben durch — Humor.

Ein englischer Arzt, der nahezu tausend Biographien von Schauspielern zu statistischen Zwecken ausgewertet hat, ist zu dem überraschenden Ergebnis gekommen, daß Schauspieler, die vornehmlich komische Rollen spielen, erheblich langlebiger sind als ihre Kollegen. Ihr Durchschnittsalter liegt um acht Jahre über dem normalen Schauspieleralter. Aber die Ursache dieses Phänomens kann der Arzt allerdings keine näheren Angaben machen. Die Annahme jedoch, die dauernde Beschäftigung mit Humor übe lebensverlängernde Wirkung aus, liegt sehr nahe. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß in jeder Linie Menschen von besonders guter Gesundheit den Beruf eines Komikers ergreifen.

Badisches Staatstheater:

Figaros Hochzeit / Neu einstudiert.

Oberregisseur Erik Wildhagen hat sich über die grundlegenden Anschauungen, die ihn bei der Inszenierung des Meisterwerkes leiteten, ausgesprochen und dabei betont, daß ihm die Bindung aus der Grazie des Mozart und Mozarts spielerische Erfindungskraft — immer dienend dem Genius der Musik — als die wichtigste Aufgabe erscheine, und daß bei aller Leichtigkeit und mit leichter Hand geordnet und dem Ablauf des letzten Aktes dadurch mehr Klarheit gegeben, daß er einen Teil der Verkleidungen nach der Rosenarie auf der Bühne vor sich gehen ließ. Das Spiel hatte Fluß und Laune und die Gruppierungen in den Ensembles, die für die Verteilung der Stimmen wesentlich sind, waren auf das Klarste durchgeführt. „Figaro“ ist ja auch eine ausgesprochene Ensemble-Oper, mag sie an die Mitwirkenden noch so große Ansprüche in Darstellung und Gesang richten, sie werden alle eingepaßt in eine hurtige und lädenlose Handlung, in eine dramatische Gesamtwirkung.

Nach dem ersten Akt empfand man immer stärker diesen Still, einfach, natürlich, nicht beladen mit Gesten, Drückern, Pointen und Firtelanz. Nach dem ersten Akt verschwand auch der Regisseur bis auf wenige unterstrichene Situationen von der Bühne; man sah seine Arbeit nicht mehr, und darin liegt das schönste Lob für Erik Wildhagen. Er wird nach den Erfahrungen dieses Abends auch aus dem ersten Akt zurücktreten, der unschlüssig bis und hersehender zwischen opera buffa und musikalischem Lustspiel. Dieser Akt zog noch dem Regisseur von Hoffinis „Barbier“ vorüber: immer Bewegung, Pointen wo nur möglich, Gesten zur Ausmalung der Worte, viel äußere Regie, viel für das Auge, zuviel für den Augen-Blick.

Es ist gewiß ein zündender Aktluß und zugleich ein laut knallender Effekt, wenn Figaro von seiner Braut und Cherubin die Türe auf die Nase gehauen bekommt. Aber ist es in diesem wunderbaren Charakterlustspiel möglich, daß ein so schlauer Fuchs, der aalglatt durch alle verhänglichen Schlingen läuft, dem Grafen und allen übrigen ein Täuschchen aufspielt, von einem Kadetten, der nicht mehr Kind, auch noch nicht Mann ist, zum Tölpel gestempelt wird? Geht hier

nicht das Drama aus den Fugen? In Hoffinis „Barbier“ kann die Regie typische Züge treiben lassen und überbetonen, bei Mozart und Beaumarchais stehen Menschen, die sich und ihre Handlungen ernst nehmen; aus diesem Ernst-Nehmen wächst die wahre Komik, die Mozartsche Ironie, die im tiefsten Grunde bitter lachende Welt, das reale Bild einer Gesellschaft aus Mozarts Zeit.

Mozarts Musik ist so reich und berecht in ihrem Humor, daß sie nachhilfen aus der opera buffa nicht bedarf. Sie verlangt jenen diskreten Stil der Darstellung, den wir in früheren Aufführungen in Karlsruhe hatten und den auch Erik Wildhagen in den folgenden Akten brachte, den Stil des feinen musikalischen Lustspiels.

Wir stehen bei Mozarts unvergleichlicher Musik. Ernstes, Heiteres, Ironisches, Tief sinniges fließt ineinander, geht ineinander auf. Die feinsten Regungen des Herzens werden fühlbar. Hoffini, das ist Außenreich! Mozart Innenreich! Bei ihm muß man tief und still hineinlauschen, damit diese Klangwelt innerster Anschauung fühlbar wird und leise zu tönen beginnt. Diese Musik ist reinste Beglückung. Sie funkelt in tausend Facetten. Ihre Wiedergabe durch Generalmusikdirektor Hans Kettstracker ist voll entzückender Feinheit und geleitet durch ein lebendiges Gefühl für Melodie. Wie einst in „Cosi fan tutte“ führt er das Orchester ganz leicht, ganz unauffällig und behutsam mit der ihm eigenen Kultur in der Behandlung des Klanges. Dabei läßt er singen und wieder singen, gibt leise nach und bindet doch die Sänger an den Instrumentalklang. Eine einzige große Freude das Orchester, das in allen Gruppen seine oft und gern gerühmte Spielfertigkeit und Disziplin zeigen konnte, das Orchester, das nicht nur Wagner, das auch Mozart wunderbar vermittelt.

Als Figaro stellt sich Kammerfänger Adolf Schöpflin vor, frisch, behend, geschickt, immer auf dem Sprung, musikalisch sehr sicher und geschmackvoll. Der natürliche Humor mag ihm weniger reich gegeben sein, dafür kommt er für alles andere auf und hält die Mitte des Spiels. Else Schula zeigt den Cherubin als schwärmerischen Jüngling und hat viel Ausdruck für die pubertäts-keuschlichen Gesänge. Der etwas zurückhaltend erscheinende Graf von Belmont Seiler bringt, in den Sätzen der Intrigen verlangend, eine leise Abnung des Geschehens, die Mozarts Charakteristik entspricht. Voll edlem Anstand, Haltung und

Würde ist die Gräfin der Hilde Anschütz. Erfreulich, daß sie nicht überempfindsam wird, vielmehr eine feine Heiterkeit ausbreitet und als Frau der galanten Zeit und vormaliges Rosinchen, fedes Mündel des Dottors Bartolo, die Tändelei nicht abgestreift hat. Die große, hochliegende Arie — wer dachte nicht an Beethovens Lenore Florestan — bringt ihr Beifall auf offener Bühne. Die Susanne der Kammerfängerin Else Schula ist mehr als herkömmliche, resolute, lustige und quirlige Soubrette, über den Schnid-Schnad mit dem Fagen hinweg, kommt sie in der Gartenarie zur wunderbaren Entfaltung. Ihr Gesang hat Anmut und krönt unbeschwert und wird gleichfalls mit reichem Beifall bedankt. Sehr humorvoll die Alljüngerslichkeit der Estriede Haberfort. Sorgfältig besetzt die Nebenfiguren: Bartolo mit Wolfgang Eitner, der intrigente und pfiffige Basilio mit Robert Kiefer, der Richter mit Eugen Kalnbach, der Gärtner mit Eugen Faller, seine Tochter mit Anne Heide, die Bäuerinnen mit Erna Feld und Fritz Heiden. Sehr geschmackvoll die Kostüme von Margarete Schellenberg, stil- und stimmungsvoll die Bühnenbilder von Heinz Gerhard Richter, das Zimmer Susannes und der Gräfin, der Saal und der Garten mit den beiden Pavillons.

Dieser Einstudierung lag in den Negativen die Ueberzeugung von Dr. Siegfried Anhecker zugrunde. Soweit ein einmaliges Hören eine Beurteilung zuläßt, scheint diese Uebertragung rühmlich und metrisch recht glücklich zu sein. Sie ist zu begrüßen als ein großer Fortschritt in der Reihe der vielen Ueberfetzungen.

Das Staatstheater war nahezu ausverkauft. Der Beifall steigerte sich zu immer lebhafterer Wärme. Zum Schluß gab es begeisterte Dankesbezeugungen, viele Vorhänge, Blumen und Hervorrufe.

Verbeerfolg des Konstanzer Stadttheaters. Der aus Anlaß des Theaterumbaus in Konstanz, von der Leitung des Stadttheaters zusammen mit dem Verkehrsamt unternommene Werbefeldzug für den Theaterbesuch hat schöne Erfolge gezeitigt. Das neue Konstanzer Theater konnte für den Zeitraum vom 20. Oktober (Eröffnungstag) bis zum 25. November eine Durchschnittsbesucherziffer von 82,15 Prozent buchen. Der Großteil der Theaterbesucher besteht aus Abonnenten. An Samstagen und Sonntagen sind 90 bis 40 Prozent der Besucher des neuen Konstanzer Theaters Schweizer aus den benachbarten Grenzorten. Damit fällt dem Konstanzer Grenztheater die verantwortungsvolle Aufgabe zu, nach dem Auslande hin Geist und Bedeutung des neuen deutschen Theaters zu vertreten.



Nach den Feiertagen.

Christnacht 1934.

Selten wohl wurde in Karlsruhe die Christnacht berartig fröhlich und stimmungsvoll gefeiert wie in diesem Jahr. Als nach fünf Uhr abends die letzten Akkorde der von der Schillerkapelle auf dem Adolf-Hitler-Platz gespielten Weihnachtschoräle erklangen, starben, da beinahe sämtliche Lokale und Vergnügungstätten geschlossen waren, die Straßen bald aus. — Vorher schon hatte man vereinzelt hinter den Fenstern Kerzenshimmer gesehen. Auf dem Friedhof, dessen Vorhof mit einem großen Weihnachtsbaum geschmückt war, standen auch auf vielen Grabstätten kleine Christbäumchen, deren Lametta glühend im Winde wehte.

Draußen im Rheinhafen, an Bord der Lastkähne und Frachtschiffe hatten sie um diese Zeit auch schon die kleinen künstlichen Weihnachtsbäume schmutz aufgepust. Mit dem Schifferklavier wurden alte Weihnachtsweisen lebendig, und der Steuermann erzählte von vergangenen Christmächten, da sie bei Emmerich, unweit der holländischen Grenze, im Eis eingeschlossen waren, oder ein andermal bei Bacharach berart im Eise festfahren, daß sie an Bord gehen konnten. Heuer aber gab es nicht einmal Schnee.

In den Wanderer-Herbergen, in Strafanstalten, Krankenhäusern, in der Vorhalle des Hauptbahnhofs, bei der Post, in einzelnen Polizeirevierern und in den wenigen geöffneten Gasthäusern fanden Weihnachtsfeiern statt.

Einem schönen altdeutschen Brauche folgend, hatten sich der Männerchor der „Landsmannschaft Schwaben“, Karlsruhe, sowie das „L. chromatische Akkordeon-Orchester Hans Scheer“ bereit erklärt, nach 10 Uhr abends auf verschiedenen Plätzen der Altstadt zu singen und zu spielen. Unvergessen bleiben diese Feiertage, da beim Fackelschein Orchester, Chor und Zuschauer gemeinsam Weihnachtslieder sangen.

Jetzt ist bereits der neue Tag angebrochen. Wir stehen auf dem Ostbalkon der katholischen Stadtkirche. Unten, vom Gottesdienst herauf kommen verwehte Klänge. Vor uns liegt dunkel die Stadt im feuchten, leise rieselnden Nebel. Ein paar ausgedehnte Lichter lassen einen Strahlenzug ahnen. Kirchgänger gehen umher. Es ist kalt, und der Atem der Posaunenbläser, welche bei uns Aufstellung genommen haben, wogt in dicken Wolken um die Instrumente. Jetzt holt die Turmuhr zum Schläge aus: sechseinhalb Uhr. Laut und deutlich klingt nun die Posaunenbotschaft über die Stadt dahin: „Es ist ein Ros entsprungen...“

Die Feiertage.

Still und ruhig verliefen die beiden Feiertage, um so mehr als das Wetter nicht allzu verlockend für größere Ausflüge war. Starker Nebel lag an beiden Tagen über der Rheinebene und manchmal rieselte leichter Regen aus den tief hängenden Wolken. Am Stefanstag machte sich auch in der Stadt starker Verkehr bemerkbar, da zahlreiche Vereine ihre Mitglieder zu den üblichen Weihnachtsfeiern geladen hatten. Außerordentlich starken Besuch hatten sowohl das Staatstheater wie die Nibelungenbühne aufzuweisen. Im Colosseum gab die Original-Tegethner Bauernbühne ihr erstes Gastspiel; in den festlich geschmückten Räumen des

Hotels Germania wie im Schloßhotel beschloffen viele die Feiertage bei den flotten Weisen der Tanzkapellen.

30. Musikalische Abendfeier in der Christuskirche.

Eine sehr schöne und stimmungsvolle musikalische Abendfeier schenkte der Evangelische Verein der Weststadt am ersten Weihnachtstag einer großen Gemeinde in der Christuskirche. Wieder hatte Kirchenmusikdirektor Wilhelm Rumpf aus einer reichen und verlässigen Kenntnis der Literatur und mit feinem Stilgefühl die Vortragsfolge zusammengestellt, wieder hatte er auch die Gemeinde in die Folge der Vorträge mit zwei weihnachtlichen Choralen einbezogen und dadurch der Stunde den rein konzertmäßigen Charakter genommen, und Solisten, Chor und Hörer zu einer gemeinsamen Feier hingeleitet. Er selbst eröffnete mit einem Orgelwerk, einer Fantasie über den Choral „Vom Himmel hoch“ die Stunde. In unterbrochener Folge sang die Madrigalvereinigung unter der überschaubaren Leitung von B. Rumpf klangvoll und mit viel Ausdruck, bei glücklicher und biegsamer dynamischer Schattierung des Tones eine Reihe alter, volkstümlicher Weihnachtslieder, besonders schön als Komposition und im Vortrag das aus Schlesien und das aus dem Salzburgerischen und jene oft in Variationen und Fantasien verwendete Weise aus dem 17. Jahrhundert „O Heiland reiß die Himmel auf“.

Kammervirtuose Paul Kämpfe vom Badischen Staatstheater-Orchester wirkte als ganz hervorragender Solist. Er ist wirklich ein Virtuose auf der Oboe und, wie sein durchgeführter Vortrag erkennen ließ, auch ein geschmackvoller Musiker. Liederguppen von Hugo Wolf sang mit bestem Gelingen die sehr begabte Sopranistin Paula Roth. Die Begleitung dieser Solisten hatte Wilhelm Rumpf, der auch weiterhin mit einem Bachkonzert hervortrat.

Der Reiseverkehr.

War trotz des Schneemangels, der manchem Skisportler die Weihnachtsfreude verwässerte, recht stark. Im Schwarzwald hatten sich erfreulicherweise nahezu sämtliche Gäste, die sich auf die Festtage angemeldet, in den Bergshotels eingefunden, die überwiegend besetzte Säuler aufwiesen. In engen Grenzen hielt sich lediglich der reine Passantenverkehr, was u. a. in der nur schwachen Benützung der kurzfristigen Gebirgsstraßen zum Ausdruck kam.

In der Landeshauptstadt selbst waren zahlreiche Urlauber eingetroffen, die im Kreise von Verwandten und Bekannten die Weihnachtstage verlebten.

Vorbei.

Nun ist der Alltag wieder in seine Rechte eingetreten. Auf der Arbeitsstelle umwirbelt einen heimliches Getuschel. Jeder möchte jedem klarmachen, daß es bei ihm am schönsten gewesen ist. Dort die Verlobung, hier das erlebte Kinderglück. Oder war der erste Weihnachtsabend bei den zufünftigen Lebensgefährten nicht doch das eindrucksvollste Erlebnis? Gut nur, daß die heiligen Zwölf Nächte ihre unbekannt Macht auch nach Weihnachten wirken lassen können. Manchem erinnert sich ihrer und denkt voraus, was ihm das neue Jahr wohl bringen mag und ob nicht doch ein Zusammenhang der heiligen Zeit mit der Zukunft besteht.

An alle Saardeutschen im Reich.

Die Beförderung der Abstimmungsberechtigten.

Für die Volksabstimmung im Saargebiet kommen, wie bekannt, rund 48 500 Abstimmungsberechtigte aus dem Reichsgebiet in Betracht. Ihre Beförderung zum Saargebiet und zurück erfolgt auf Kosten des Bundes der Saarvereine, der die ganze Organisation der Hin- und Rückbeförderung übernommen hat. Für den einzelnen Abstimmungsberechtigten ist die Beförderung unentgeltlich.

Die Beförderung geschieht auf der Hin- und Rückreise grundsätzlich mit Sonderzügen dritter Klasse. Einzelreisen mit planmäßigen Zügen sind nur in besonderen Ausnahmefällen zulässig. Die Rückreise dagegen kann beim Vorliegen ausreichender Gründe im größeren Umfang mit planmäßigen Zügen ausgeführt werden. Die Entscheidung über etwaige Sonderwünsche der Reisenden über — nur in dringlichsten Fällen mögliche — freizügige Reisen für die Hin- und Rückreise über die zweite Wagenklasse liegt grundsätzlich beim Bund der Saarvereine. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Mitnahme von nicht abstimmberechtigten Angehörigen nicht möglich ist. Auch Kinder müssen in der Regel zu Hause gelassen werden. Sie werden, soweit andere Familienmitglieder nicht vorhanden sind, von der NS-Volkswohlfahrt für die Dauer der Abwesenheit der Eltern betreut werden. Nur in ganz besonderen Fällen kann die Mitnahme von Kleinkindern gestattet werden. Eine Entscheidung hierüber liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Die Sonderzüge am Freitag oder Samstag vor der Abstimmung im Saargebiet eintreffen und am Montag, teilweise auch erst am Dienstag, das Saargebiet wieder verlassen. Die Züge aus der Rhodane werden dagegen erst am Sonntag ins Saargebiet fahren und am gleichen Tage abends wieder zurückgeführt werden. Bei der Beförderung der Züge wird durch eine straffe Organisation dafür Sorge getragen, daß jeder Mitreisende einen bequemen Platz bekommt. Die Züge werden auch keine übermäßige Länge erhalten, damit die Gewähr für eine gesunde Erwärmmung auch der letzten Wagen des Zuges gegeben ist. In die Sonderzüge aus betrieblichen Gründen keine Gepäckwagen mit sich führen können, ist die Mitnahme von

großem Reisegepäck nicht möglich. Zur Vermeidung von Unbequemlichkeiten in den Sonderzügen und gegebenenfalls beim Umsteigen wird gleichzeitig dringend empfohlen, die Mitnahme von Handgepäck soweit als möglich zu beschränken.

Zur Durchführung der Reisen werden besondere Fahrausweise, sogenannte Beförderungsscheine, ausgeben. Sie gelten für die Gesamtreise, die der Reisende zurückzulegen hat. Es ist also auch eine etwaige Anfahrtsstrecke vom Sonderzug und die Abfahrtsstrecke im Saargebiet vom Sonderzug zum Bestimmungsbahnhof sowie die gesamte Rückfahrt einschließlich etwaiger Schnellauszuchtstrecken usw. eingeschlossen.

Die Saarbahnen haben die Anwendung des vorhin bezeichneten Beförderungsscheines für ihre Bahnen abgelehnt; Schwerfranke oder Schwerbeschädigte, die mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand fahrplanmäßige Züge benutzen können, müssen daher für die (im allgemeinen nur sehr kurzen) Eisenbahnstrecken innerhalb des Saargebiets Fahrkarten nachlösen. Das saarländische Zugbegleitpersonal ist verpflichtet, bei der Nachlösung auch deutsches Geld anzunehmen.

Anträge auf Ausstellung der Beförderungsscheine sind von den Obmännern und Ortsgruppenleitern des Bundes der Saarvereine im Benehmen mit dem Abstimmungsberechtigten auszufüllen und dem Transportleiter der einzelnen Züge einzureichen. Die ausgestellten Beförderungsscheine werden sodann durch die Obmänner den Abstimmungsberechtigten rechtzeitig gestellt.

Die Entscheidung darüber, in welcher Weise die Reise von den einzelnen Abstimmungsberechtigten auszuführen ist, liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Es hat daher keinen Zweck und birgt nur unnötigen Schriftwechsel und Verzögerungen mit sich, wenn sich die Abstimmungsberechtigten wegen des Fahrausweises um andere Stellen, z. B. die Reichsbahn, wenden. Es muß unbedingt darauf gehalten werden, daß die Abstimmungsberechtigten ihre Wünsche rechtzeitig, d. h. bei der Ausfüllung der oben erwähnten Antragsformulare durch die Ortsgruppenleiter und Obmänner vorbringen.

Aufruf zur Einstellung von Lehrlingen.

Der Leiter der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der Reichsjugendführer Walbur v. Schirach, der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, und der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Dr. Becker, erlassen einen „Aufruf zur Einstellung von Lehrlingen“, in dem es heißt:

In wenigen Monaten, am 6. April 1935, verlassen wieder je 600 000 Knaben und Mädchen die Volksschulen und rund 100 000 Jugendliche die Fachschulen und höheren Lehranstalten. Die meisten von ihnen möchten Lehr- und Ausbildungsstellen in Handwerk, Industrie, Handel und Verwaltung finden. Sie alle wollen etwas Tüchtiges lernen, um später mithelfen, durch berufliche Leistungen die wirtschaftlichen Grundlagen des deutschen Volkes zu sichern. Bereiten wir diesen anerkennungswerten guten Willen der deutschen Jugend, sich einzugliedern in die Gemeinschaft des werktätigen und schaffenden deutschen Volkes, keine Enttäuschung! An Lehrherrn und Lehrmeister, Betriebsinhaber und Betriebsleiter, sowie die verantwortlichen Stellen der Verwaltung im Staate und in den Gemeinden richten wir daher im Namen der deutschen Jugend und aus der Verantwortung für den Fortbestand der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft heraus die Bitte:

„Stellt für Ostern 1935 der deutschen Jugend hinreichend viel Lehr- und Ausbildungsplätze zur Verfügung.“

Die Ausbildung des Nachwuchses für alle Zweige der Berufe, der Wirtschaft und der Verwaltung ist eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes und der gesamten deutschen Wirtschaft.

Meldungen von Lehr- und Ausbildungsstellen für alle Berufe nehmen mündlich, schriftlich und durch Fernruf die deutschen Arbeitsämter (Berufsberatungsstellen) jederzeit entgegen.

Sängerbundgala in Karlsruhe.

Der Badische Sängerbund hält, wie schon gemeldet, sein 10. Gaufest vom 4.—6. Oktober 1935 in Karlsruhe ab. Entsprechend der kulturellen Aufgaben, die die badische Sängerschaft als Grenzmarktsängerschaft auf sich genommen hat, soll dieses Fest eine eindrucksvolle Kundgebung für das deutsche Lied werden. Man ist bewußt von der bisher üblichen Form der Sängerkonkurrenzen abgegangen und hat alle Veranstaltungen unter den großen Gedanken des Gemeinschaftserlebens gestellt. Es sind vier große Hauptkonzerte geplant und eine große Kundgebung am letzten Tag. Die musikalischen und organisatorischen Vorbereitungen sind bereits im Gange.

Todesfall. Nach kurzer schwerer Krankheit, die eine Operation nötig gemacht hatte, ist Erzbischöflicher Geistl. Rat und Professor Freuß im 60. Lebens- und 37. Priesterjahre gestorben. Er wirkte lange Jahre am Karlsruher Gymnasium und galt auf dem Gebiete der lateinischen Sprache als eine anerkannte Kapazität.

Autobrand. In den frühen Nachmittagsstunden des zweiten Feiertags geriet beim Schlachthof ein Kleinauto in Brand. Mit Hilfe von Erde konnten die Insassen den Brand selbst löschen, doch dürfte der an dem Wagen entstandene Schaden beträchtlich sein.

Brand in einer Gartenhütte. In einer Gartenhütte in der Honellstraße brach Feuer aus, wobei die Hütte zum Teil niederbrannte. Die in der Gartenhütte untergebracht gewesenen Hühner und Hasen konnten in Sicherheit gebracht werden. Der Brand wurde von der Feuerwehr nach kurzer Tätigkeit gelöscht. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. Dem Eigentümer der Hütte ist durch den Brand ein Schaden von etwa 50 RM. entstanden.

Schwerer Einbruch. Eine böse Ueberraschung erlebte ein Geschäftsmann in der Adlerstraße am ersten Weihnachtsfeiertag. Als er in den Abendstunden mit seiner Frau in seine Wohnung zurückkehrte, fand er dieselbe in einem fürchterlichen Zustande vor. Einbrecher waren in die Wohnung eingedrungen, hatten alle Behälter erbrochen und nach der vermuteten größeren Weihnachtsaufnahme durchstöbert. Glücklicherweise hatte der Geschäftsmann sein Geld nicht im Hause und so mußten die Einbrecher — da sie Schmutz- und Wertgegenstände unberührt ließen — unverrichteter Sache wieder abziehen. Öffentlich gelangt es der Polizei, diese gemeinen Feiertagsstroläher recht bald zu fassen.

Körperverletzung. Ein verheirateter Zigarrenmacher wurde festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert, weil er in dem Verkaufshäuschen an der Zunter- und Kehrbrücke einem verh. Schlosser mit einem Brotmesser schnittwunden am Hals und im Gesicht beibrachte und dem einschreitenden Polizeibeamten Widerstand leistete.

Kameradschaftsabend der Betriebszelle Leopold Fiebig. Auf eine wohlgelungene Veranstaltung kann die Betriebszelle der Firma Leopold Fiebig zurückblicken. Am 15. Dezember 1934 rief sie ihre Mitglieder zu einem Kameradschaftsabend ins Künstlerhaus, wo sie ihnen mit einem sehr schönen Programm einige frohe und genussreiche Stunden brachte. Da es eine Feier im engsten Kreise sein sollte, waren außer den Angehörigen der Belegschaft nur wenige Ehrengäste geladen. In kurzen Ausführungen freilich der Betriebsführer Herr Paul Disthorst den Zweck der Kameradschaftsabend und gedachte dabei des Schöpfers derselben. Mit einem kräftigen Sieg-Heil auf unseren Führer schloß er seine Ausführungen. Betriebsobmann Rudolph dankte dem Betriebsführer für seine Worte und sprach dann kurz über das nahe Weihnachtsfest. Die Kapelle Millot ließ in den kleinen Räumen durch eifriges Spielen keine Langeweile aufkommen. Nach zwei Einacten und einigen Handharmonikasoli, gespielt von der Tochter des Betriebsführers dankte der Betriebsobmann dem Chef für eine bereits zur Auszahlung gelangte Gratifikation und den Kameraden für ihre Mithilfe. Mit dem Saar und Deutschland wurde der erste Teil des Programms geschlossen. Im zweiten Teil hatten die Arbeitskameraden Uch und Kerner die Aufgabe übernommen.

Aus der Kostümabteilung des Staatstheaters

Eine der wichtigsten Fragen des modernen Theaterbetriebes ist die Gestaltung des Bühnenbildes und innerhalb des Bühnenbildes, das Bühnenkostüm. Für den darstellenden Künstler ist das Kostüm das wichtigste Mittel seines Berufes. Ein gutes, charakteristisches Kostüm kann die halbe Rolle bedeuten, es ist die letzte äußerliche Vollendung der geistig geschaffenen Bühnenfigur, erst mit dem Kostüm erwacht die Gestalt zu sichtbarem Leben. Es soll teils fabelhaft schlanke, teils großartig pompös machen, es soll aus einem Zwergen einen Riesen und aus einem Uberschlanke einen feisten Falstaff machen. Im feinsten Kostüm sollen alle körperlichen Vorzüge zumindest „geahnt“ werden, im düftigsten dürfen sie nicht zu sehr „enthüllt“ werden. Die Mannigfaltigkeit des Kostüms ist unbefristet, die Wandelbarkeit seiner Stilarten ein nicht zu erschöpfendes Studium.

Die Kostümabteilung des Badischen Staatstheaters, seit Jahren von Margarete Schellenberg geleitet, befindet sich im Gebäude des Staatstheaters selbst und umfasst Büros, Werkstätten und Magazine. Der Kostümfundus des Staatstheaters umfasst nach Jahrhunderten geordnet alle Stilarten des Kostüms, angeleitet sind die Friseurwerkstätten, die Rüstmeister, in der alle Waffen, Schmuckstücke, Metallgeräte in oft künstlerischer Handarbeit getrieben, gehämmert und zusammengefügt werden. Eine weitere Abteilung bilden die Schuhmacherwerkstätten. Das Rüstmagazin gliedert sich in einen kleinen Armee-Museum, in dem vom römischen Schwert und Germanenhelm bis auf modernste Gewehre alles zu finden ist, was die Jahrhunderte an Schutz- und Kampfgeräten erlitten. Im Schuhmagazin gibt es eine Fülle von Fußbekleidungen, Sandalen, Schuhe und Stiefeln.

Die Kostümarbeit zerfällt in zwei Teile, die das Personal verschieden beschäftigen. Die Arbeit für die täglichen Vorstellungen und die Arbeit für die Reinszenierungen. Jeden Morgen werden zuerst die am Abend vorher gebrauchten Kostüme abgeräumt und wieder an Ort und Stelle gebracht, irgendwie beschädigte oder zerrissene Kleidungsstücke gleich in die Werkstätten zum Ausbessern gebracht. Der Kostümfundus wird durch die Reinszenierung bis ins kleinste durch die Leiterin des Kostümwesens niedergelegt, das Kostüm jedes Mitwirkenden steht da in allen Einzelheiten verzeichnet. Nach diesen Aufzeichnungen werden täglich die Kostüme für die Abendaufführung aus den Magazinen zusammengepackt und in den Garderoben verteilt. Sehr unangenehm sind dann Umänderungen der Vorstellung, da die bereits geleistete Arbeit dadurch vollkommen überflüssig wird und nun noch einmal von vorne angefangen werden muß. Während diese Tagesarbeit mehr oder weniger gleichmäßig von Statten geht, muß die Vorsteherin der Kostümabteilung immer schon Wochen im voraus an die nächste Inszenierung denken, daß alles zum festgesetzten Erstaufführungstermin fertig wird.

Kommt ein Werk neu heraus, so werden nach genaum Durcharfen des Werkes alle Anmerkungen des Dichters, Kostüme betreffend, sowie notwendiger Kostümwechsel durch kurze Notizen festgehalten. Nach der einleitenden Besprechung mit dem jeweiligen Regisseur, entwirft die Leiterin des Kostümwesens die einzelnen Kostüme dem Geist der Dichtung und dem Wesen des einzelnen Darstellers entsprechend, zugleich in enger Fühlungnahme mit der Stimmung und Farbgebung des Bühnenbildes. Wenn dann nicht aus Sparmaßregeln — wie so oft — aus den vorhandenen Bestän-

den die Kostüme zusammengestellt und umgearbeitet werden müssen, werden genau den Kostümern folgende in den Schneiderwerkstätten des Staatstheaters die Reinszenierungen vorgenommen. Jede Reinszenierung oder auch nur Wiederaufnahme in den Spielplan wird eine persönliche, andere Prägung haben, von einer anderen Auffassung ausgehen. — Es machen auch Neu- oder Umbesetzungen neue Kostümanfertigungen nötig und eine Umbesetzung in letzter Stunde schafft den Werkstätten oft schwere, nervenaufreibende Arbeit. — Zum ersten Male werden die neuen Kostüme in der Hauptprobe getragen, wo die volle Wirkung des Kostüms in Dekoration und Beleuchtung ausprobiert wird. Häufig werden dann noch Änderungen getroffen, so daß die eigentliche Kostümarbeit erst mit dem Premierenabend ihren Abschluß findet.

Wie alles andere war auch das Bühnenkostüm stark der jeweiligen Mode und dem Publikumsgeschmack unterworfen. In der Zeit des Expressionismus huldigte man den sonderbarsten Verformungen. Die Darsteller wurden oft nur als Form- oder Farbblöcke gesehen. In diesen Jahren hatte der Kostümbildner einen schweren Stand. Heute darf auch der Kostümbildner wieder aus der vollen und reichen Quelle der Historie und der Phantasie schöpfen, um uns Theaterabende zu schenken, an denen Wort des Dichters, Musik, Darstellung und Ausstattung in Einheit zusammenklängen und fern von allen Experimenten reines Erleben vermitteln.

Badisches Staatstheater an Silvester.

Frohinn und Laune sollen das alte Jahr im Staatstheater beschließen und nichts verbreitet die beabsichtigte Stimmung mehr als die unvergängliche Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß. Unbeschwert und hoffnungsfroh soll uns der Jahreswechsel finden, wir erwarten vom neuen Jahre neuen Auftrieb und neue glückliche Fahrt, wozu uns das Staatstheater den Auftakt geben wird. Das sprudelnde Temperament, die unerschütterliche Tanzrhythmen und ein unerbittlicher Optimismus geben den Ton an für diesen Abend, Stimmungen, die der „Fledermaus“ in überreichem Maße entströmen.

Den lustigen Höhepunkt erreicht der Abend im zweiten Akt, wo während des Silvesterballes beim Prinzen Orloffky mit allerhand ausgelassenen Ueberraschungen aufgewartet wird. Zum ersten Mal wird der Gefängniswärter Froch, dem sonst der dritte Akt „gehört“, schon im zweiten eine wichtige Rolle spielen, ein neuentdeckter Stern am Opernhimmel wird zum ersten Male strahlen, Franz Fehringer, der Wundertenor, Christa wird erwartet mit „Rösche Krähche“, die Kapellmeister-Zwillinge (Kunzsch-Born) spielen Variationen über ein klassisches Kinderlied. Bayerischen Humor bringen Fritz Herz und Karl Mathias mit, der Opern-Oberregisseur Wildhagen wird den Nachweis erbringen, daß es auch singende Regisseure gibt. Mariele Genter wird in Brigante-Deutsch ihr Herz ausschütten und Olga Wertens Kinderballett wird alles entzücken. Zum Schluß kommt Lissi, die jüngste künstlerische Kraft des Staatstheaters, mit Solanthe, der Glückbringerin, die unter den Zuschauern verlost wird und zwar unter Mitwirkung des Kapellmeisters Ehmann — unüberdrosslich erstes und einmaliges öffentliches Auftreten — und so wird ein Abend des Humors und heiterster Laune das Jahr 1934 beenden.

Die neuen Verkehrsverordnungen.

Schluslicht, Rückstrahler und Bremse.

Ab 1. Januar 1935 müssen nach § 12 der Reichsstraßenverkehrsverordnung vom 28. Mai 1934 alle Fahrzeuge an der Rückseite zwischen Fahrzeugmitte und linker Außenkante Schluslicht oder Rückstrahler führen. Außer Schubkarren, — das sind Karren mit nur einem Rad — nicht über 1 Meter breite Handschlitten und Kinderwagen gilt diese Bestimmung für alle Arten von Fahrzeugen, die nicht Kraftfahrzeuge sind. Für Kraftfahrzeuge gelten die Sonderbestimmungen des § 20 Abs. 3 der Reichsstraßenverkehrsverordnung, wonach diese zwischen Fahrzeugmitte und linker Außenkante ein Schluslicht führen müssen, das nur bei Kraftfahrzeugen bis zu 200 ccm Hubraum durch einen Rückstrahler ersetzt werden kann.

Das vorgeschriebene Schluslicht oder der Rückstrahler müssen ab 1. Januar 1935 sowohl bei Tag als auch bei Nacht am Fahrzeug angebracht sein, also nicht bloß bei Dunkelheit und Nebel, wie dies bisher für Fahrräder nach der 2. Ausführungsverordnung zur Reichsstraßenverkehrsverordnung vom 1. Oktober 1934 vorgeschrieben war. Selbstredend braucht die Schluslichtvorrichtung bei Tag, wenn kein Nebel herrscht, nicht in Tätigkeit gesetzt werden.

Wichtig ist ferner, daß der Rückstrahler zum Beweis dafür, daß er den entstehenden Vorschriften genügt, mit dem Prüfzeichen P.T.R. versehen sein muß. Rückstrahler, welche dieses Prüfzeichen nicht tragen, sind ab 1. Januar 1935 nicht mehr verwendbar. Darum achte jeder, der einen Rückstrahler kauft, auf das Prüfzeichen.

Der Rückstrahler muß ferner so angebracht werden, daß er nicht höher als 50 Zentimeter, vom Boden aus gemessen, sich

befindet und nie verdeckt wird. In den Fällen, in welchen das Ladegestell höher liegt, wird zweckmäßigerweise eine Eisenstange an das Ladegestell nach unten angebracht, an welcher der Rückstrahler in vorchriftsmäßiger Höhe angebracht werden kann. Dies gilt insbesondere auch für Handkarren, die geschoben werden. Der Fahrzeugführer muß stets darauf achten, daß der Rückstrahler so angebracht ist, daß er nicht verdeckt wird und während der ganzen Fahrt nicht höher als 50 Zentimeter über den Erdboden sich befindet. In Fällen, in denen es technisch nicht möglich ist, Rückstrahler vorchriftsmäßig am Fahrzeug anzubringen, wird es sich empfehlen, statt des Rückstrahlers ein Schluslicht anzubringen. Für das Schluslicht ist im Gegensatz zum Rückstrahler keine Höchsthöhe bestimmt, es darf also auch höher als 50 Zentimeter über den Erdboden angebracht werden.

Ferner müssen ab 1. Januar 1935 alle Fahrzeuge — außer Handwagen und Schlitten — eine ausreichende Bremse haben, die während der Fahrt richtig bedient werden kann. Land- und forstwirtschaftliche Arbeitsmaschinen sind jedoch von dieser Vorschrift befreit, wenn sie Arbeit nur im Rahmen leisten können, wie beispielsweise Pflüge, Drillmaschinen, Mähmaschinen u. dergl.

Der Fahrzeughalter darf die Inbetriebnahme eines Fahrzeuges gemäß Ziffer 3 der Ausführungsanweisung zu § 5 der Reichsstraßenverkehrsverordnung nicht anordnen und auch nicht zulassen, wenn ihm bekannt ist, daß das Fahrzeug den Vorschriften nicht entspricht. Andererseits ist auch der Führer des Fahrzeuges dafür verantwortlich, daß das Fahrzeug sich in verkehrs- und betriebssicherem Zustand befindet, und daß insbesondere Beleuchtung, Beschriftung und Beladung ordnungsgemäß sind.

Falls unterwegs auftretende Mängel nicht unverzüglich behoben werden können, ist das Fahrzeug auf dem kürzesten Weg aus dem Verkehr zu ziehen.

Feder, der ein Fahrzeug führt, möge sich merken, daß er nach § 36 der Reichsstraßenverkehrsverordnung Strafe zu gewärtigen hat und daß ihm nach § 5 Abs. 4 von der Verwaltungsbehörde eine angemessene Frist zur Beseitigung der Mängel gesetzt und erforderlichenfalls der Betrieb des Fahrzeuges im öffentlichen Verkehr untersagt werden kann, falls den Bestimmungen über die technische Ausrüstung der Fahrzeuge nicht genügt wird.

Im Verlag von Donatus Weber in Pforzheim erschien eine beachtenswerte Zusammenstellung der neuen amtlichen Verkehrsverordnungen in Taschenformat. Die Verfasser des Buches, Regierungsrat Dr. Weg im Ministerium des Innern und Verwaltungsinспекtor W. Stolte im Polizeipräsidium Karlsruhe haben als gute Kenner der Materie bei der Zusammenstellung der neuen Verkehrsverordnungen eine recht glückliche Hand gehabt. Außer dem Kraftfahrzeuggesetz, der Reichsstraßenverkehrsverordnung mit Ausführungsanweisung, den Vorschriften für Fahrlehrer, auszugweise die wichtigsten Kraftfahrzeugverordnungen, die Personentransport- und Winterfernverordnungen, internationale Kraftfahrbestimmungen, Kennzeichenüberblicken, sind die Bestimmungen über den Verkehr mit brennbaren Flüssigkeiten, Vorschriften über Erbauung und Einrichtung der Garagen usw. zum Abdruck gebracht und teilweise mit Anmerkungen und praktischen Hinweisen versehen, die auf den ersten Blick erkennen lassen, daß zwei Spezialisten am Werke waren, die die Materie „Verkehr“ bis ins kleinste beherrschten. Auch die erstmals der Öffentlichkeit bekanntgegebenen Richtlinien des Ministeriums des Innern an die Polizei- und Gendarmeriebeamten bei Durchführung von Verkehrskontrollen bietet jedem Verkehrsteilnehmer, insbesondere dem Kraftfahrer Anhaltspunkte, die sehr wertvoll sind.

Tages-Anzeiger.

Donnerstag, den 27. Dezember.

- Staatstheater:** Die Fledermaus, 8.00 Uhr.
- Colosseum:** Das Leben des Königs, 8.00 Uhr.
- Lichtspieltheater:** Schauburg: Der Herr der Welt, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
- Union-Theater:** Der junge Baron Neuhaus, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
- Palast-Theater:** Ich lehne mich nach Dir, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
- Residenz-Theater:** Märchenoperkette, 2.30 Uhr; Die englische Geirat, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
- Gloria-Palast:** Märchenoperkette, 2.30 Uhr; Die englische Geirat, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
- Kammer-Theater:** Abenteuer im Südersee, 2. 5. 7. 8.45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen:** Koberer: Konzert.

In den Kammer-Theaterräumen läuft ab heute „Der Schimmelreiter“, Theodor Storms unvergleichliche Novelle vom Schimmelreiter, der dem laudstehenden Meer durch neue Reiche Einhalt gebietet und neues Land schafft. — Im Programm „Die Welt von Einst“ sowie die neueste Bantche Wochenschau.

Weihnachtsfeier im Verein ehem. 185er.

Der Kameradschaftsabend der ehemaligen Angehörigen des Regiments 185 am letzten Samstag stand ganz im Zeichen der deutschen Weihnacht. Fast alle Mitglieder, sogar die auswärtigen, waren mit ihren Angehörigen dem Rufe des Vorstandes gefolgt, so daß der festlich geschmückte Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Herr Fochim, der die Leitung des Abends in Händen hatte, verstand es, durch seinen Vortrag „Kameradschaft“ in kurzer Zeit eine weihnachtliche Stimmung hervorzurufen. Es war eine weisevolle Stunde, und voll tiefer Ergriffenheit gedachten die Anwesenden jener Weihnachtstage der Kriegsjahre, gedachten der Toten des Weltkrieges und derer, die im Glauben an Deutschlands Erneuerung ihr Leben hingegen haben aus Liebe zu ihren Nächsten, ihrer Heimat und ihrem Vaterland. Der „Traum der Hirten“, eindrucksvoll von Herrn Lautermilch auf dem Englisch-Horn geblasen, fand ebenso starken Beifall wie das von Fräulein Helotte Welsch mit ihrer klaren, weichflingenden Sopranstimme vorgetragene „Wunder von der heiligen Nacht“. Herr Großkopf, der Führer des Vereins, stellte in seiner Weihnachtsansprache die Opferwilligkeit der Frontsoldaten und des deutschen Volkes in den Mittelpunkt. Daß dieser Opferwille auch heute noch unter den Frontsoldaten lebt, bewies manche schöne Spende, die sowohl den Sammlern für das Winterhilfswerk, als auch der Kameradschaft der 185er ausfloß. Als dann der Nikolaus (Herr Fochim) erschien, und in launigen und „schlagfertigen“ Ansprüchen die reichlichen Gaben in Form von Viermarken, Zigaretten, Brezeln, für die erwerbslosen Kameraden sogar Gutscheine für ein Abendessen ausstellte, war der Höhepunkt des Abends erreicht. Helle Freude war auf allen Gesichtern zu sehen, und dankbar suchten die Augen die hochherzigen Spender und gedachten auch der umfangreichen Vorarbeiten, die von den Herren Thiemcke und Hartmann zu leisten waren.

Im zweiten Teil des Abends unterhielt der jugendliche Hans Scherer mit seinem Akkordeon die Anwesenden aufs beste. Es war ein Genuß, zu sehen und zu hören, wie dieser Künstler sein Instrument beherrschte. Herr Lautermilch bewies mit einigen Solostücken für Oboe sein ausgezeichnetes Können. Fräulein Helotte Welsch zeigte in den folgenden Liedern eine vorzügliche Schöpfung. Ihre Vorträge fanden allgemeine Anerkennung. Beiden Solisten war Herr Preis ein aufmerksamer und verständnisvoller Begleiter. Vortragstücke wechselten mit gemeinsam gesungenen Soldatenliedern. Eine reichliche Gabenverlosung mit schönen Gewinnen brachte mancherlei Freude in die alten Soldatenherzen.

Hochbetrieb auf dem Standesamt. Am Samstag wurden hier 26 Paare getraut, nicht viel weniger sind für Silvester angemeldet. Die Zahl der standesamtlichen Trauungen beträgt in diesem Jahre weit über 1700.

Der Neujahrsglückwunsch.

Zu Neujahr ist mit einer außerordentlichen Zunahme des Briefverkehrs zu rechnen. Damit die Neujahrsglückwünsche rechtzeitig eintreffen, ist es unbedingt erforderlich, daß alle Neujahrsbriefsendungen eine einwandfreie Aufschrift tragen. Dazu gehören: Straße, Hausnummer, Gebäudeteil und Postamt. Alle Angaben müssen reich deutlich niedergeschrieben sein. Notwendig ist auch, auf der Sendung jedesmal die genaue Absenderangabe niederzuschreiben. Mit dem Markeneinkauf sollte man nicht bis zum letzten Tag warten. Man decke seinen Bedarf frühzeitig und vermeide so unnötiges Ansehen an den Postbehörden.

Karlsruhe im Winter.

Neuer Fotowettbewerb des Verkehrsvereins.

Die beiden letzten Fotowettbewerbe des Verkehrsvereins haben eine so rege Teilnahme gezeigt und schöne Erfolge gebracht, daß man sich um dem neuen Preisausschreiben unter dem Motto „Karlsruhe im Winter“ nicht geringere Leistungen versprechen darf. Die alte Szene der Kamera-Leute, im „Lichtarmen“ Winter mit ihrem Apparat auf Beute auszugehen, ist heute im Zeitalter der Lichtstarken Objektive und höchstempfindlichen Negativschichten nicht mehr berechtigt. Aber dieser ehemals obligatorische Winterschlaf der Gut-Licht-Leute ist schuld daran, daß es verhältnismäßig wenig gute Winterbilder gibt, die den Absichten des Verkehrsvereins gerecht werden.

Der Kenner Karlsruhes, der immer offenen Auges durch die Straßen und Parkanlagen der Stadt geht, wird sich schon immer die dankbaren Motive gemerkt und deren Stimmungsbild bei verschiedenen Tages- und Jahreszeiten studiert haben. Dann weiß er schon, was er von dem Winterbild zu erwarten hat, wenn ihm der Winter einen zünftigen Schnee oder kristallinen Raufreif zu bescheiden beliebt. Läßt sich der Winter weniger grimmig an, dann ist es für den Bildhüher schon bedeutend schwieriger, das winterliche Gepräge der Großstadt mit seinen gesellschaftlichen Veranstaltungen und Festen eindrucksvoll und wirksam im Bilde festzuhalten. Der abendliche Straßenbetrieb gibt bei Tag und besonders am Abend für geübte Lichtbildner abwechselungsreiche Schnappschüsse; der „Christbaum für Alle“ auf dem Adolf-Hitler-Platz in seinem stimmungsvollen Lichtschimmer lädt doch auch sicher, dieses reizvolle Bild auf die Platte zu bannen; der Silvesterabend mit seinen frohen Feiern zeigt das gesellschaftliche Leben unserer Stadt. Und all das gehört doch auch zum winterlichen Karlsruhe. Wer aber außerhalb der Stadt wohnt, kann nicht weniger erwünscht mit schönen Aufnahmen aus Karlsruhe Umgebung dienen.

Den eifrigen und erfolgreichen Jüngern der Schwarzkunst stehen hohe Geldpreise in Aussicht, wenn sie die gestellten Wettbewerbsbedingungen einhalten und die erhofften Erwartungen erfüllen. Die Bedingungen des Preisausschreibens sind in der Weihnachtsausgabe 1934 der „Karlsruher Wochenschau“ und in allen Fotobehandlungen der Stadt zu erfahren. Für Interessenten ist es ratsam, sich bald die Bedingungen zu beschaffen, da als letzter Einsendetermin der 1. Februar 1935 angelegt ist.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 27. Dezember

50. Jahrgang / Nr. 446.

„Verbruddelte“ Weihnachten im Schwarzwald.

Alle Wetterformen in vier Tagen, nur keine Flocke Schnee.

Seit dem Stegesszug des Ski steht die Beurteilung weihnachtlichen Geschehens so ausschließlich unter dem Gesichtswinkel des Sportes auf der weißen Flockenmasse, daß es nicht Wunder nehmen darf, wenn für die Weihnachten 1934 das Allgemeinurteil auch demgemäß gehalten sein wird, daß die Interessen der Skiläufer, die ja Sankt Petrus so absolut negativ wahrgenommen hat, ausschließlich im Vordergrund stehen.

Das Jahr 1934 hat seinen Namen eines anomalen auch mit dem Abschluß noch unterstrichen. Eine richtige „arane Weihnacht“ kam heraus, die letzten Hoffnungen wurden zerschanden, immer wieder enttäuschten kleine Wetteranfänge, die noch auf Schnee hoffen ließen. Zum Ausklang des letzten Winters wurde es übermäßig schnell und hart warm, so daß die damals erheblichen Schneemengen selbst im Hochschwarzwald ungewöhnlich früh binnen drei Wochen dahin waren. Es folgte das sehr trockene warme Frühjahr und ein gleicher Vorommer, so daß Sorge um Wasser und Ernte auftrat. Es kam zu einem niederschlagsarmen, warmen Herbst, dem sich nach einem einzigen richtigen Wintervorstoß im Wechsel Oktober-November ein überwarmer Dezember hinzugesellte. Und das Lipfelchen auf das klimatisch verschrobene i war nur diese Weihnacht.

Es kann erfreulicherweise berichtet werden, daß im Gaskittengewerbe die Ausfälle nicht so groß waren, wie allgemein befürchtet wurde. Zahlreiche Gäfte haben ihre Meldungen auch ohne Schnee aufrecht erhalten, auch Dauer-gäfte sind angekehrt, da diese doch auch immer einmal mit einigen Tagen stiller Witterung rechnen müssen. Allerdings bewegt sich die Quote der eingekalten Anmeldungen nicht auf der Höhe, so daß etwa zwei Drittel der Gäfte doch kamen. Dieser Satz erscheint wohl etwas zu hoch gegriffen. Man darf, so weit zuverlässige Unterlagen zur Hand sind, viellecht im Durchschnitt mit einem Drittel, in manchen Fällen mit der Hälfte rechnen. Daß einzelne Plätze trotzdem sehr stark besucht waren, ändert daran nichts, es handelt sich hier um eine Erscheinung, gemäß der erfahrungsgemäß bestimmte Ziele auch ohne Sport rein erholungsbedürftig doch über die Feiertage ausgefüllt werden. In vielen Fällen hat das Ausbleiben von Schnee auf die Weihnachtstage auch nicht zur Zurückziehung der Anmeldungen, sondern nur zur Hinausschiebung des Reiseantritts geführt, jedoch also sich hier Ausgleichen ergeben können.

Ganz ausgefallen ist natürlich der Sportverkehr. Da die Alpengebiete auch keine besseren Schneeverhältnisse haben, traten Abwanderungen dahin kaum auf, sie blieben auf Einzelfälle beschränkt. Die Sportzüge der Reichsbahn kamen nicht zur Ausführung, die Reichspost spürte das Fehlen des Schnees nicht zu knapp und im sport-

lichen Nahverkehr zum Schwarzwald sind die Ausfälle für Gaskittler natürlich ebenfalls sehr von Belang. Vielleicht ergeben sich auf den Jahresrückblick, wo sich eine ähnliche Gruppierung von Sonntag und Feiertag, wenn auch um einen Tag weniger, wiederholt, hier Ausgleich, falls bis dahin Schnee kommt.

Der allgemeine Reiseverkehr bot für die Bahnen einen gewissen Ausgleich, da er durch die Vergünstigungen verschiedener Art recht lebhaft war. Die hauptsächlichsten Schnellzüge der Rheinlinie waren schon von Freitag ab voll ausgelastet und stark benützt. Am Samstag traten gegen Abend und in die Nacht hinein bei etlichen von Norden kommenden Fernzügen, wohl mit dem plötzlichen Einsetzen des Fernreiseverkehrs auf die Feiertage, erhebliche Verspätungen auf, die sich bis zu dreiviertel Stunden ausdehnten, naturgemäß die Anschlusslinien in den Westzügen beeinflussten, die aber ihrerseits wieder in der Lage waren, die Hälfte der Verspätungen aufzuholen, eine recht respectable Leistung.

Direkt auf die Feiertage und an diesen selbst ging es wieder glatter, wenigstens hat man von besonderen Verspätungen fahrender Art wenig vernommen.

Der Wetterablauf selber bot alle Schattierungen, nur eben keinen Schnee. Sonntag und Montag überwiegend helles sonniges Wetter, durch Aufklaren und nächtliche Ausstrahlung hatte man leichte Fröste, die zwar für die Bildung einer dünnen Eisschicht ausreichten, aber beileibe nicht etwa für einen Eisport. Der erste Feiertag wurde in feuchten Hochnebeln verschiedener Stärke verbracht, aus dem es streckenweise auch etwas naß kam, also eine neue Hoffnung schien. Indessen wurde es in der Nacht zum Stefanstag wiederum klar. Aber es kam nicht zur Ausbildung von richtigem Frost, vielmehr wurde der Tag zwar schön und hell, aber das Wetter hatte ausgesprochen föhnigen Einschlag.

Einen gewissen Verkehrsausgleich konnte in einigen Orten der Schwarzwaldbahn mehrere Hundert Urlauber „Kraft durch Freude“ bringen, die gegen 700 Personen stark sich auf die Orte Triberg, Schönach, Schönwald und St. Georgen verteilten. Die Gäfte hatten zwar Skiausstattung bei sich, konnten aber in Form von Wanderungen nur „Trockenkurse“ machen. Das tat aber angesichts der rheinischen Herkunft — die Teilnehmer waren aus Düsseldorf — keinen Abbruch in der Stimmung, man erlebte die Tage im Schwarzwald trotzdem in guter Fröhlichkeit, im Sinne der ja bezweckten Ausspannung. W. R.

Bruchjaler Weihnachtsbrief.

4. Bruchsal, 27. Dez. Ruhig und still, wie es dem Weihnachtsfest entspricht, verliefen in dieser Stadt die Feiertage. Im engsten Kreise der Familie wurde Weihnachten gefeiert. Der Himmel war grau verhangen, eine weihnachtliche Sonnenstunde war uns hier nicht beschieden. In der Frühe der Christnacht riefen die Glocken zur Mette. Die Kirchenglocken der einzelnen Pfarreien boten ihre besten Kräfte zur Verschönerung der Morgengottesdienste auf. In der St. Peterskirche wurde Choral gesungen, in den anderen Kirchen deutsche Krippenspiele, die mit Sologang abwechselten. In der überfüllten Stadtkirche erhob sich eine künstlerisch hochstehende Vortragsfolge von Kammermusik, solistischen und choristischen Leistungen die weihnachtliche Stimmung der Gläubigen. Das wunderbare „Aubade religioso“ von Sebald-Weißbrod (Orgelfolio) gab dem verantwortlichen musikalischen Leiter, Kapellmeister Fritz Barth, Gelegenheit, die moderne Orgel in all ihren Klangschönheiten vorzuführen.

Am Sonntag vor dem eigentlichen Festtag wurde nachmittags vor dem Rathaus eingang, wo erstmals in diesem Jahr der Christbaum des Verkehrsvereins aufgerichtet war, eine schlichte, musikalische Feier veranstaltet, bei der die Stahlhelmkapelle mitwirkte, die die Anwesenden mit Weihnachtsweisen und anderen Stücken erfreute. Dazwischen sang die Gesangsabteilung des Reichs Arbeiter- und Männervereins Chöre von Sonnet, Beethoven u. a. m. Um 7 Uhr abends

kam dann alles zusammen zur Volksweihnacht auf dem Adolf-Hitler-Platz. Während der Tannenbaum im Lichte der vielen Kerzen erstrahlte und um den Platz herum von den Fensterläden der Häuser Hunderte von gelben und roten Lichtern erglänzten, spielte die Kreisapelle nach der Flaggenhebung das alte Lied „Es ist ein Hof“ entsprungen. Durch den Vortragsführer vernahm man dann drei Gedichte, die die drei Kampfwinternächten von 1917, 1931 und 1934 treffend charakterisierten. Es folgte das Schuberthsche Lied „Ehre sei Gott in der Höhe“, von dem MGV „Cäcilia“ Hauptvortrag zum Vortrag gebracht und als Instrumentalstück das „Largo“ von Händel, wonach das Wintersohnwender durch den Führer der HJ angekündigt wurde. Flammenprüche wechselten ab mit Sprechchören, darauf erfolgte das Einwerfen der Feuerkränze. Nach dem Kampfspiel der Jugend ergriff Kreisleiter Cyp das Wort. Wenn heute Millionen von Volksgenossen das Fest der allesumfassenden Liebe begehen, so sei das ein Werk des Führers, der uns die Volks- und Schicksalsgemeinschaft gegeben habe. Der Redner dankte allen Helfern und Mitarbeitern des MGV, die die Kinderbescherung ermöglichten, die anschließend unter dem strahlenden Christbaum vorgenommen wurde. Mit dem Niederländischen Dankgebet, von dem MGV „Cäcilia“ gesungen, fand die erste Volksweihnacht ihr Ende.

Künstlerische Feiertunden wurden in den höheren Lehranstalten geboten. Die Mädchenrealschule führte ein altdeutsches Krippenspiel auf, das uns aus Oberufer bei Freyburg überliefert ist und den Titel „Das Christi geburt spil, samt dem Dirtenpil“ trägt. Das inhaltsvolle Stück wurde von den Schülerinnen so einführend zur Aufführung gebracht, wie man es selten bei Laienspielern zu sehen bekommt. Die eingeflochtene Musik, die aus der Mitte des 16. Jahrhunderts unverändert überliefert ist, erhöhte die tiefe Wirkung, die das Weihnachtsspiel unter den Anwesenden auslöste.

Eine musikalische Feier veranstaltete auch die Oberrealschule, deren Musiklehrer Metz eine Vortragsfolge aufgestellt hatte, die so recht dazu angetan war, eine Einführung in die Weihnacht zu geben.

Im Gymnasium fand ein Hausmusikabend statt, der allerdings nur im zweiten Teil des Programms weihnachtlichen Charakter hatte. Das kleine Orchester spielte unter Leitung des Musiklehrers Stegelberger eine Sonate von Corelli und das musikalisch wertvolle „Weihnachtspastorale“ von Händel. Chorvorträge einzelner Klassen wechselten ab mit Solodarbietungen und Kammermusikspiel der Schüler, die wirklich Beachtenswertes leisteten. Den Höhepunkt bildete das in altklassischem Stile gehaltene Volkslied auf die Musik von V. Natgeber, einem Zeitgenossen Joh. Seb. Bachs, für Orchester und mehrstimmigen Chor, das mit lebendigem Ausdruck wiedergegeben wurde und starke Wirkung erzielte.

Am ersten Feiertag fand die zweite musikalische Feier vor dem Rathaus statt, wobei die Kreisapelle und das Bruchjaler Männerquartett mitwirkte. Am Stephanstag wurde die Weihnachtsfeier unter dem Christbaum von der Stabartenkapelle und dem MGV „Liederkrantz“ bestritten.

In weihnachtlichen Vereinsfeiern und mildtätigen Besichtigungen in öffentlichen Fürsorgeanstalten wie an den Stätten charitativer Mildtätigkeit hat es nicht gefehlt. Der altbewährte Ruf unserer Kleinstadt, reichlich zu spenden, wenn es gilt, Wohltätigkeit zu üben, erfüllte sich wiederum in schönster Form. So fanden sich im häßlichen Berfongungshaus und Jugendheim die Anwesen im festlich geschmückten Saale zusammen. Eine schlichte Feier veranstaltete die Verwaltung des Fürst-Sturum-Hospitals in der Vorkapelle. Nach herzlicher Begrüßung durch Domänenrat Losch führten unter dem Lichterglanz des Christbaumes Kinder ein kleines Weihnachtsspiel auf, das sehr gut gefallen konnte.

Das Christkind am Hohentwiel.

2. Singen-Hohentwiel, 27. Dez. Die Feiertage sind vorbei. Sie zeigten ein sonnigeres Gesicht als vor zwei und drei Jahren. Die Menschen konnten sorgenloser und daher froher ihnen entgegengehen. Die Besserung der Wirtschaftslage und die damit in Verbindung stehende erhöhte Kaufkraft der Bevölkerung gestattete einen stärkeren Weihnachtsmarkt, zumal die hiesigen Großbetriebe und auch die übrigen Unternehmungen ihren Arbeitern und Angestellten ansehnliche Weihnachtsgattifikationen zukommen ließen. Das MGV, ferner war infolge größerer Gebührendigkeit in die angenehme Lage verlegt, die Armen reichlicher zu beschenken und außerdem schoben ihnen viele noch ein Extrapäckchen zu, so daß also im wahren Sinne des Führerwortes in Singen am Fest der Liebe niemand frieren und darben brauchte. Der Bescherung der vom MGV. Betreuten am Freitag nachmittag in der alten Turnhalle der Ekehardtschule wohnte u. a. Bürgermeister Herbold bei, der am Abend auch bei der Weihnachtsfeier der Belegschaft der Aluminium-Walzwerke und des Freising-Walzwerkes anwesend war. Dabei teilte Fabrikdirektor Dr. C. H. Paulsen mit, daß diese beiden Werke für Weihnachtsgeschenke und Kinderbescherung ihrer Werksangehörigen 25 000 Mark ausgegeben haben. Die Fittingfabrik hinwiederum beschenkte gleichfalls 800 Kinder ihrer Arbeiter und Angestellten, gab diesen die übliche Weihnachtsgattifikation und übermittelte dem MGV. 4000 Mark als Sondergabe, wofür Bürgermeister Herbold herzlich dankte. Die Weihnachtsfeier der Maggwerke ist bereits Tradition geworden; auch hier frohe Gesichter und vor Freude glänzende Augen überall. Die Firma Gantschi und Brandt hatte dem Bürgermeister 5000 Mark zur Verteilung an Bedürftige überlassen. Diese Anzahlung bedeutet nur einen kleinen Ausschnitt aus dem großen Werk der Nächstenliebe, das man in diesen Tagen in der Twielstadt beobachten konnte; die Liste edler Spender ist damit noch lange nicht erschöpft.

Im Mittelpunkt der Weihnachtsfeiern stand die Volksweihnacht vor dem Kriegerdenkmal in der Ekehardtsstraße, in der sich am Sonntag abend weit über 5000 Menschen sammelten hatten. Weithin strahlte der 8 Meter hohe Christbaum im Glanze elektrischer Ketzen als Symbol edler deutscher Volksverbundenheit. Weihnachtssiedervorträge des Männergesangvere-

eins, Weihnachtswesen der St.-Kapelle und der Jungbannkapelle wechselten mit Prologen und nach der Entzündung des Wintersonnenwendfeuers bestritt die H. mehrere Programmnummern mit Einzelvorträgen und Sprechchören.

Der rund 600 Mitglieder zählende Eisenbahnverein versammelte seine große Familie am Samstag abend im Adler-Saale unterm Weihnachtsbaum. Vereinsleiter Bahnhofsvorstand Schelling schilderte in seiner Begrüßungsansprache die Bedeutung des Weihnachtsfestes. Die Gesangsabteilung des Vereins untertrug unter der Stabführung ihres Chormeisters, des Reichsbahnverkehrsleiters Maier den Weihnachtsgebeten durch den Vortrag alter Weihnachtslieder. Der Eisenbahnportverein baute prachtvolle Pyramiden und Reichsbahninspektor Zimmermann hatte zwei Theaterstücke „Um der Mutter Willen“ und „Weihnachten im Wartesaal“ gut vorbereitet.

Vor Antritt der Weihnachtsferien fanden sich die Schüler des Reform-Pädagogiums mit ihren Eltern im großen Saale der Schule zu einer schlichten Weihnachtsfeier zusammen. Dr. Weikel stellte den Sinn des Weihnachtsfestes nach der religiösen, weltgeschichtlichen und volkstümlichen Seite dar. Eine kleine amerikanische Verteigerung ergab ein nettes Stimmungsbild für das MGV. Der NSDFV. (Stahlhelm) beschenkte seine arbeitslosen Kameraden im Verlauf eines wohl-gelungenen Kameradschaftsabend im Centralhotel. Der Männerchor „Konordia“ wartete am ersten Feiertage in der Walddeckturnhalle mit einem reichhaltigen Programm auf, in dem Chormeister E. Dengel Liedervorträge a cappella und mit Orchesterbegleitung bevorzugte. Das Singspiel „Der liebe Onkel“ ging flott über die Bühne. Der Männergesangverein „Liederkrantz“ verband seine Weihnachtsfeier mit der schlichten Feier seines dreißigjährigen Bestehens und hatte der Doppelfeier ein umfangreiches Programm zugrunde gelegt, dessen Durchführung die hohe kulturelle Stufe zeigte, die der „Liederkrantz“ in diesen drei Jahrzehnten erklommen hat. Der Arbeiterbildungsverein hatte seine Gesangsabteilung gleichfalls bei der Weihnachtsfeier stramm angepannt und mit ihr schöne Erfolge erzielt. Die beliebte Knabenkapelle des Musikvereins „Hohentwiel“ und Fräulein Tefti (Sopran) gestalteten die Feier besonders stimmungsvoll.

Nass-Kalt  NIVEA-CREME gegen spröde Haut

Kinderbescherung durch das Winterhilfswerk in Freiburg.

Freiburg i. B., 24. Dez. Es war ein herrliches Bild, die Städtische Kunst- und Festhalle mit so vielen frohen Kindern besetzt zu sehen. 1400 waren es, denen das W.H.W. in Verbindung mit der N.S.-Volkswohlfahrt und dem Wohlfahrtsamt eine kleine, aber recht nette Weihnachtsfreude bereitet.

Die Volksweihnachtsfeier in Freiburg.

Freiburg, i. B., 23. Dez. Eine Feiertunde von ganz besonders schöner Art war die Volksweihnachtsfeier mit Bescherung von 200 Kindern von Kriegesbeschädigten und kinderreichen Familien am Sonntag abend auf dem Münsterplatz.

Mit dem Fahrstuhl auf Freiburgs Münstersturm Ein Weihnachtsgeschenk.

Auf die Weihnachtstage ist den Besuchern des Freiburger Münstersturms, die von dort aus die prachtvolle dreigestaltige Rundsicht, einmal auf das Häusergewirr der Altstadt, weiter auf den Aufbau der Schwarzwaldberge und fernhin auf die Rheinebene und die Vogesen, wahrnehmen wollen, die Besteigung wesentlich erleichtert worden.

Prälat Dr. Brettle sprach am Eingang des Aufzuges, der „Falkion“, Erzbischoflicher Oberbaurat Graf Schilderle die technischen Ueberlegungen und Arbeiten, ebenso Ober-

und auf einer langen Tafel lagen die von Angehörigen der NSDAP. gestifteten Pakete für die Kinder. Musikstücke, Weihnachtslieder, Gedichtvorträge leiteten die Entzündung des Winterjohanniswendens ein. Einzelvorträge und Sprechchöre folgten. Vom WdM. wurden drei Kränze auf den Scheiterhaufen gelegt, einen für die Toten des Weltkrieges, einen für die Opfer des deutschen Freiheitskampfes und einen für jene, die starben, bevor Deutschland Adolf Hitler als Retter kam.

Winterjohanniswendensfeier der Pforzheimer Motor-SS.

m. Pilsferdingen, 22. Dez. Samstag-Abend loderte aus Anlaß der Winterjohanniswendensfeier 1934/35 auf einer weithin sichtbaren Anhöhe südlich unseres Dorfes ein gewaltiges Höhefeuer auf, das vom Sturm Pforzheim der dortigen Motorstandarte abgebrannt wurde.

ingenieur Fischer. Die Weibe nahm Prälat Brettle vor. Der Aufzug führt über eine Strecke von 30,5 Meter, die in 29 Sekunden zurückgelegt wird.

Zwei Zwischenstationen sind beim Dachboden des nördlichen Seitenschiffes und bei der St. Michaelskapelle, in der künftig der Domchor unter besten akustischen Bedingungen seine Tätigkeit ausüben wird, eingeschaltet, ehe die „Veranstaltung“ unterhalb der Turmwächterwohnung erreicht wird. Die Tragkraft ist für zehn Personen mit 700 Kilo berechnet. Die Aufzugsmaschine steht im Turmhelm bei senkrechter Motoranordnung. Die Geschwindigkeit ist 1,5 Sekundenmeter, die vor dem Anhalten elektroautomatisch auf 0,5 Sekundenmeter herabgesetzt wird.

Nachrichten aus dem Lande.

I. Forchheim, 24. Dez. (80 Ehrenkreuze verliehen.)

Der Kronensaal in Forchheim war dieser Tage Zeuge eines feierlichen Aktes; auf besondere Einladung erschienen fast 80 Frontkämpfer sowie SA und NSDAP, mit ihren Fahnen. Bürgermeister Jung erinnerte in einer kurzen Ansprache an die vielen Mühsalen und Strapazen, die der Frontkämpfer auf sich nehmen mußte, und die er gerne auf sich nahm, nur um dem einen Ziele zu dienen, nämlich Heim und Herd zu schützen.

sch. Vietriheim, 26. Dez. (Kleine Chronik.)

Am vergangenen Dienstag wurde in der Dreifachhalle der Tabak der hiesigen Tabakpflanzler verwogen und abgenommen, und zwar Mittel- und Obergut. Die Kreise bewegten sich zwischen 51 und 64 M. pro Zentner zuzüglich der dem einzelnen Bauern noch gewährten Prozente. Der Tabak kam an das Forschungsinstitut nach Forchheim.

if. Hardheim (Amt Buchen), 26. Dez. (Die Verbesserung der Erntestrafen)

bis Breitenau begm. zur bayrischen Grenze wird mit einer größeren Anzahl Arbeitsloser von hier und Umgebung durchgeführt. Neben der Instandsetzung ist auch eine Verbreiterung der StraÙe geplant. Bis 1. April 1935 sollen die Arbeiten vollendet sein.

if. Rosenbergl. (Adelsheim), 26. Dez. (Von der Mannheimer Milchzentrale)

wurde dieser Tage ein dem Gastwirt Karl Franck gehöriges Bauplatz am Bahnhof käuflich erworben. Es soll dort ein Bau zur Verarbeitsung der anzuliefernden Milchmenge der Umgebung errichtet werden.

Regelsbühl, 26. Dez. (Wiesendehnerverluste.)

In verschiedenen Orten des Hanauerlandes sind in den Kindvieh- und Pferdebeständen Krankheiten wie Anämie der Pferde und Leberegelsteine unter dem Kindvieh aufgetreten. Welchen Schaden diese Krankheiten unseren Landwirten verursachen, sei an dem Beispiel der Gemeinde Regelsbühl gezeigt.

Rehl, 24. Dez. (Goldenes Priesterjubiläum.)

In der katholischen Pfarrkirche beging am gestrigen Sonntag unter außerordentlich zahlreicher Teilnahme der Pfarzgemeinde der hier im Ruhestand lebende Prälat Dr. Ehrhardt die Feier seines goldenen Priesterjubiläums.

Rehl, 24. Dez. (Sozialismus der Lat.)

Der Gemeinschaftsbetrieb „Athenania“ Schiffahrts- und Expeditionsg. m. b. H. und G. Maier A. G. für Schiffahrt hat seinen Gesellschaftern eine ansehnliche Weihnachtsgratifikation ausbezahlt.

fl. Bad Peterstal, 26. Dez. (Versammlungen.)

In einer Bauernversammlung referierten Bürgermeister Gmeiner, Herzog und Dipl. Landwirt B. o. s. Oberkirch über technische und organisatorische Fragen. Im „Badischen Hoff“ fand sich der Skiflub zusammen, um in der Generalversammlung die einzelnen Berichte entgegenzunehmen und zu dem herrigen Wintersport Stellung zu nehmen.

ii. Königshausen (Kaiserstuhl), 24. Dez. (Große Bauernhochzeit.)

Mit der Wiederkehr der sinnigen alten Bräutigame beginnen auch die Hochzeiten auf dem Lande sich wieder dem heimatischen Volkstum anzupassen. Der Sohn der bekannten Wirtschaft, „zum Röhle“ in Königshausen, ein Erbhof, schloß kürzlich mit seiner Erwählten aus dem Dorfe den Bund fürs Leben.

3. Waldkirch, 22. Dez. (Willige Fabrik.)

Die Orgelfabrik an der Bismarckstraße, die zur Verfertigung angeschrieben war, wurde von einem hiesigen Schreinermeister zum Preis von 21.500.- M. erworben. Das Anwesen war zu 50.000 M. angekauft. Der Sitzeszug der Radiogeräte hat die Orgelfabrikation völlig in den Hintergrund gedrängt, das läßt sich am besten in Waldkirch, dem typischen Platz der Orgelindustrie, feststellen.

Vörrach, 23. Dez. (Ein Leben im Dienste der Wohltätigkeit.)

Im Alter von beinahe 82 Jahren starb in Vörrach Frau Marie Fuchs, die seit Anfang der 90er Jahre bis 1931, also beinahe 40 Jahre, dem Vorstand des Frauenvereins vom Roten Kreuz angehörte. Ueber 25 Jahre lang hat sie uneigennützig die Vörracher Volkshilfe im Dienste des Frauenvereins betreut, ihre Mitarbeiterinnen herangebildet und wohl keinen Tag im Dienste für die Allgemeinheit ihre Pflichten veräußert.

10 Todesopfer des Bachnanger Bahnunglücks

Bachnang (Wittbg.), 26. Dez. Der bei dem Eisenbahnunglück bei Murrhardt schwer verletzte Eisenbahnarbeiter Johann Woller aus Ottendorf ist am Sonntag nachmittag und der Jagdschaffner Singinger von Zuffenhausen in der Nacht zum Montag im Krankenhaus Bachnang den Verletzungen erlegen. Damit hat sich die Zahl der Todesopfer auf zehn erhöht.

Tödlicher Betriebsunfall.

Rußloch, 26. Dez. Als der in den 50er Jahren stehende verheiratete Steinbrecher Georg Kirsh aus Valertal seinen Arbeitsplatz im Rußlocher Kalksteinbruch des Portlandzementwerkes Weimen verlassen wollte, stürzte ein schwerer Stein auf ihn herab, der ihm ein Bein zerquetschte und schwere innere Bauchverletzungen und eine Kopfverletzung verursachte.

Reichswehrurlauber schwer verunglückt.

Heidelberg, 26. Dez. In der Industriestraße fuhr eine mit drei Personen besetzte Beiwagenmaschine aus bis jetzt unbekanntem Grund gegen einen Drahtzaun. Der Fahrer des Motorrades, ein auf Urlaub befindlicher Reichswehrsoldat, stieß gegen einen Zementpfosten und trug einen schweren Schädelbruch davon. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo er sofort einer Operation unterzogen wurde. Sein Zustand ist bedenklich. Die beiden Mitfahrer blieben unverletzt.

Schwellingen, 26. Dez. (Zwei Wilderer dingfest gemacht.)

Drei Jagdaufseher der Jagdbezirke Speyer, Neulussheim und Hochenheim laueren in einer der letzten Nächte Wilderern auf, die schon längere Zeit ihrer „wildem“ Jagdlust frönten. Sie erwischten zwei Männer, die, als sie sich überführt sahen, Miene machten, zur Waffe zu greifen. Dem einen gelang es auch, einen Schuß abzugeben, der aber fehlging.

Forzheim, 24. Dez. (Mutter und Kind vermist.)

Seit 20. Dezember wird die am 10. Oktober 1903 in Konstanz geborene, berufslose Maria Lohner mit ihrem vier Jahre alten Kind Ernst Lohner vermist.

Zuchthaus für Amtsuntererschlagung.

Freiburg i. B., 25. Dez. Dem Angeklagten Wilhelm F. o. v. aus Hauringen wurde zur Last gelegt, in mehreren Fällen Gelder, die ihm in amtlicher Eigenschaft übergeben worden waren, unterzulegen, die Register unrichtig geführt und Urkunden, die ihm amtlich übergeben waren, auf die Seite geschafft und einige davon vernichtet zu haben, um die Unterschlagungen zu verdecken.

Mißgünstige Verurteilung.

Waldshut, 25. Dez. Wegen Schmutzgelds war ein junger Mann durch Strafbefehl des Amtsgerichts Waldshut zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten sowie zu einer Geldstrafe von 1170 Reichsmark und 17.464 Reichsmark, nebst einer Wertersatzstrafe verurteilt worden. Er legte gegen den Strafbefehl Einspruch ein, worauf er in der Verhandlung des Einzelrichters des Amtsgerichts Waldshut zu drei Monaten Gefängnis, einer Geldstrafe von 20.000 Reichsmark und einer Wertersatzstrafe von 1826 Reichsmark verurteilt worden.

Zahlung der ständigen Bezüge.

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister teilt mit: Dem Vorgehen des Reichs entsprechend, sind die am 31. Dezember d. J. fälligen Bezüge der Beamten, Angestellten usw. bereits am Samstag, den 29. Dezember auszuzahlen. Ueberweisungen auf Banken usw. haben so rechtzeitig zu erfolgen, daß die Empfangsberechtigten an diesem Tag darüber verfügen können.

Den aus Anlaß der Saarabstimmung in das Saargebiet beurlaubten Beamten, Angestellten und Arbeitern können die bis einschließlich 25. Januar 1935 fällig werdenden Bezüge bereits bei Antritt ihrer Reise (und zwar am vorletzten Werktag vor dem Reisetag) ins Saargebiet ausgezahlt werden.

Dasselbe gilt für die Zahlung von Ruhegehalt- und Versorgungsbeträgen, die in dem in Absatz 1 genannten Zeitraum fällig werden.

Es wird hierbei vorausgesetzt, daß die Verwendung der Vorauszahlung zu dem Reisezweck gewährleistet ist.

Die Gemeinden (Gemeindeverbände) und die sonstigen der Landesaufsicht unterstehenden Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sind ermächtigt, entsprechend zu verfahren.

Staatsprüfung für das wissenschaftliche Lehramt 1935.

Die Meldungen zu der im Spätjahr 1935 abschließenden Staatsprüfung für das wissenschaftliche Lehramt an höheren Lehranstalten sind spätestens bis 15. Januar 1935, Meldungen zu Erweiterungsprüfungen spätestens bis 1. September 1935 beim Unterrichtsministerium einzureichen. Die Prüfung 1935 findet unter den Bedingungen des Numerus Clausus statt.

Vor der Durchführung des philologischen und des mathematischen naturwissenschaftlichen Studiums mit dem Ziel der späteren Tätigkeit im höheren Schuldienst werden auch aus diesem Anlaß Studierende und Abiturienten, die nicht in den Numerus Clausus aufgenommen sind, erneut eindringlich gewarnt, weil mit einer Anstellung im Staatsdienst nicht zu rechnen werden kann.

Auszeichnung eines Heidelberger Chemikers.

Heidelberg, 26. Dez. Die Technische Hochschule Hannover hat den Heidelberger Chemiker Dr. phil. Matthias Pier zum Dr. ing. ehrenhalber ernannt, und zwar, wie es in der Verleihungsurkunde heißt, „für hervorragende Verdienste um die Ausgestaltung katalytischer Hydrierung zu der nationalwirtschaftlich überaus bedeutsamen Gewinnung motorischer Triebstoffe“.

245 Jungvolkführer geschult.

In der Führerschule 1 des Gebietes Baden in Ettlingen wurden im Jahre 1934 in 5 dreiwöchentlichen Lehrgängen insgesamt 245 Jungvolkführer geschult. Den jungen Führern wurde hiermit das Rüstzeug für ihre Arbeit gegeben und nun können sie tatkräftig ans Werk gehen.

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Donnerstag, den 27. Dezember 1934

Fußballergebnisse der Feiertage

Meisterschafts-Spiele:

Gau Südwest:
Eintracht Frankfurt — Phönix Ludwigshafen (25.) 1:0
Spfr. Saarbrücken — Vor. Neunkirchen (26.) 1:1

Gau Baden:
VfR. Mannheim — FC. Mannheim 08 (26.) 5:0

Gau Nordhessen:
Sportclub 08 — Sport Kassel (26.) 4:0

Freundschaftsspiele in Süd- und Südwestdeutschland:

25. Dezember:
VfB. Saarbrücken — Dresdner SC. 2:2
Freiburger FC. — Wacker München 5:3
FC. Schweinfurt 08 — Phönix Karlsruhe 4:1
Westmark Trier — Schwarz-Weiß Essen 1:1
SV. Wittlich — Eintracht Trier 0:2
Bonner SV. — Kickers Offenbach 2:1
FC. Mainz 05 — Fola Eich 4:3
SV. Kornwestheim — SV. Völklingen 6:5

26. Dezember:
Eintracht Kreuznach — Kickers Offenbach 2:5
Stuttgarter SC. — Phönix Ludwigshafen 0:0
SV. Göttingen — VfB. Mühlburg 4:4
Victoria Aschaffenburg — Phönix Karlsruhe 4:4
Jahn Regensburg — SV. Feuerbach 2:0
Union Böttingen — SV. Völklingen (Saar) 5:2
Spvgg. Langenselbold — Spvgg. Wombach 0:1
FC. Firmsens — 1. FC. Forstheim 3:2

Auf Reisen ...

25. Dezember:
Guts Muts Dresden — Wormatia Worms 3:2
VfB. Erfurt — Germania Fulda 2:1
FC. Madrib — 1. FC. Nürnberg 1:5
AS. Kaisers (Frankreich) — VfB. Friedberg 2:1

26. Dezember:
Chemnitzer BC. — Wormatia Worms 1:2
Hamburger SV. — SV. Waldhof 2:3
FC. Schalke 04 — Spvgg. Fürth 3:0
VfB. Sommerda — Germania Fulda 1:4
Spvgg. Sterkrade — Schwarz-Weiß Saarbrücken 4:2
U.E. Bruay en Artois — VfB. Friedberg 2:3
FC. Straßburg — Wacker München 0:6
FC. Kreuzlingen (Schweiz) — Ulm 94 4:2
Belfort — FC. Freiburg 3:3

Repräsentativspiel:

in Berlin: Brandenburg — Schlesien 4:2

Fußball im Ausland.

Belgien:
„Rote Teufel“ — Austria Wien 3:2

Schweiz:
Servette Genf — Rapid Wien 1:1
Grashoppers Zürich — Rapid Wien 1:4

Italien:
Ambrosia Mailand — Hungaria 0:0
FC. Bologna — Bratislava Preßburg 2:0
FC. Mailand — Admira Wien 2:0

Länderspiel:
Griechenland — Jugoslawien 2:1

Podley.

Süddeutsche Freundschaftsspiele:

Höfster FC. — Bedenham Wanderers London 3:1
FC. Frankfurt 1880 — Bedenham Wanderers 0:3
VfR. Mannheim — D.F.C. Wiesbaden 4:2

Kreisligas-Spiele.

1. Kreisklasse.

Gruppe 1: PostSportverein — DSK. Darlanden 1:6;
Blauweiß Grünwinkel — VfB. Welschnreut 5:1; F. Gef.
Küppurr — Krielingen 5:2;

Gruppe 2: SpVgg. Durlach-Aue — VfB. Ettlingen 1:2;
Nordstern Rintheim — VfB. Kleinfelsbach 1:2; Victoria
Völklingen — VfB. Göttingen 0:0;

Gruppe 3: VfB. Graben — SpVgg. Neudorf 3:2; VfB.
Hochstetten — VfB. Blankenloch 2:2; VfB. Friedrichstal —
VfB. Rinkeheim 0:3.

2. Kreisklasse.

Gruppe 1: VfB. Durlach — FC. West Karlsruhe 4:2;
DSK. Küppurr — FC. Concordia Karlsruhe 1:6; DSK.
Karlsruhe West — DSK. Karlsruhe Mitte 1:1; VfB. Bruch-
hausen — Phönix Grünwettersbach 8:1.

Finnland kämpft um die Olympischen Spiele 1940.

„Auch ein kleines Land kann groß denken und handeln!“

Die finnische Presse beschäftigt sich neuerdings sehr stark mit der Vergebung der Olympischen Spiele 1940, um deren Abhaltung in Helsingfors Finnland sich beworben hat. Es wird darauf verwiesen, daß nach verschiedenen Meldungen und nach Informationen privater Art aus den Kreisen des Internationalen Olympischen Komitees die Absicht besteht, die Spiele des Jahres 1940 an Italien zur Durchführung im Rom zu übertragen.

Diese Mittelungen sind in Finnland mit einer tiefen Verstimung aufgenommen. Erik von Frenckell, der bekannte internationale Sportdelegierte Finnlands, nimmt in einer Veröffentlichung gegen die bestehenden Absichten Stellung und fordert die Olympischen Spiele 1940 für Finnland. In der Begründung heißt es, daß Finnland nicht nur durch seine sportlichen Leistungen ein moralisches Anrecht auf die Uebertragung der Spiele habe, sondern auch durch seine tätige und aktive Mitarbeit auf sporttechnischem Gebiete durch die

VfR. Mannheim führt in Baden.

Ein Punktekampf an Weihnachten.

Im Gau Baden stand ein Punktekampf auf dem Programm. Der VfR. Mannheim besiegte den Tabellenletzten Mannheim 08 sicher mit 5:0 (2:0) Toren und fehlte sich mit 15:7 Punkten auf den ersten Platz, allerdings steht der an zweiter Stelle folgende Gaumeister SV. Waldhof mit 14:6 Punkten um einen Verlustpunkt besser.

Die Tabelle nach dem 26. Dezember.

VfR. Mannheim	11	30:20	15:7
SV. Waldhof	10	20:13	14:6
FC. Forstheim	11	26:12	14:8
Phönix Karlsruhe	11	27:15	14:8
Freiburger FC.	11	15:12	13:9
VfB. Hederau	9	20:12	11:7
VfB. Mühlburg	10	14:17	10:10
Karlsruher SV.	11	13:11	8:14
Germ. Karlsdorf	11	7:28	4:18
FC. Mannheim 08	11	10:42	3:19

VfR. Mannheim — Mannheim 08 5:0 (2:0).

Vor 4000 Zuschauern, einer sehr guten Zahl, landete der VfR. Mannheim über den Tabellenletzten den erwarteten Sieg. Obwohl die Rasenplätze ohne Schmolz, Berk und Simon spielten, hatten sie das Spiel immer in der Hand. Allerdings hatten die Lindenhöfer das Pech, schon nach sechs Minuten ihren Verteidiger Engstler durch Verletzung zu verlieren. Bis zur Pause fielen durch Kopfball Theobalds und einen Schuß von Fürst zwei Treffer. Nach dem Wechsel erhöhte Langenbein auf 3:0, Mauch verbesserte auf 4:0

und durch den Ersatzmann Lederle fiel der fünfte und letzte Treffer. Selzam-Heidelberg leitete den Kampf korrekt.

Weihnachts-Meisterschafts-Fußball.

Vier Punkteämpfe an den Feiertagen.

Auch an den Feiertagen kam der Meisterschaftsfußball nicht ganz zur Ruhe. In den drei süddeutschen Gauen Südwest, Baden und Nordhessen standen einige Spiele auf dem Programm. Im Gau Südwest brachte Eintracht Frankfurt dem führenden Ludwigshafener Phönix am ersten Feiertag eine knappe Niederlage mit 1:0 (0:0) bei. Dadurch steht Wormatia Worms wieder bei gleicher Punktzahl vor Phönix Ludwigshafen auf Grund des besseren Torverhältnisses an erster Stelle. Eintracht Frankfurt ist mit diesem Sieg auf den fünften Platz vorgerückt und der Endkampf wird im Gau Südwest noch spannend werden wie noch nie. Ein zweites Punktepiel führte am zweiten Feiertage die Saarbrücker Sportfreunde mit Borussia Neunkirchen zusammen. Trotz besserer Leistungen der Borussia, die bei Halbzeit noch 1:0 führten, gab es mit 1:1 eine Punkteteilung, die am Tabellenende eine geringfügige Veränderung brachte.

Auch in Nordhessen stand ein Treffen auf dem Programm. Hier verbesserte der SC. 03 Kassel, ohne sich sonderlich anzustrengen, seine Tabellenstellung durch einen 4:0 (1:0)-Sieg über den Tabellenletzten Sport Kassel. Die Kasseler haben damit den VfB. Friedberg auf dem sechsten Platz überflügelt.

Fußball auf Reisen.

Weihnachtsspiele der süddeutschen Vereine — Waldhof schlägt den HSV — Nürnberg siegt in Spanien.

Hamburger SV. — SV. Waldhof 2:3 (0:1).

Der Badische Meister SV. Waldhof trug einen zahlenmäßig zwar nur knappen 3:2 Sieg beim deutschen Meisters HSV. davon, sein Gastspiel an der Wasserkanne hätte aber mit einem höheren Ergebnis enden müssen. Was den 4000 Zuschauern besonders auffiel, war die Verwendung des hervorragenden Nationalstürmers Siffing als Mittelfläufer.

Die technische Ueberlegenheit der Badener trat in allen Reihen klar zu Tage. In der ersten Halbzeit fiel nur ein Tor, das Siffing für Waldhof erzielte. Nach dem Wechsel zogen die Hamburger durch ihren Mittelstürmer Reinhardt gleich, allerdings half ein Fehler des sonst einwandfrei arbeitenden Waldhöfers Edelmann dabei etwas mit. Heermann brachte die Süddeutschen mit 1:2 erneut in Führung, diesmal sorgte Noack für den Ausgleich. Den siegbringenden Treffer buchte dann Kuhn.

1. FC. Schweinfurt — Phönix Karlsruhe 4:1 (2:1).

Vor 3000 Zuschauern widmete sich in Schweinfurt ein lebhaftes und spannendes Spiel ab, das nur darunter litt, daß die Karlsruher Gäste unndtlig hart spielten und daß sie auch sonst nicht die Leistungen zeigten, die man von einem Tabellenführer erwarten mußte. Schweinfurts Sieg ist vollkommen berechtigt, wenn sich unter den vier Toren auch zwei Elfmeter befinden.

Die Badener spielten schon klar, dieses Plus reichte aber nicht aus, um den Sieg der Einheimischen zu verhindern. Allerdings erreichten auch die Schweinfurter nur periodenhaft ihr gewohntes Können, hier machte sich aber in erster Linie die Ersatzstellung für Tormann Sieder und Läufer Borzel bemerkbar. Schweinfurt lag zunächst im Angriff, aber Schiffe von Schweinfurt und Rosenbauer verfehlten ihr Ziel. Erst in der 33. Minute gingen die Einheimischen durch Kupfer auf Zuspil von Müller in Führung. Karlsruhe kam nun etwas auf und belonders gefielen hier die Flügelstürmer Förny und Diehle. Der Ausgleich fiel in der 36. Minute durch den Halblinker Gahmann. Kurz vor Halbzeit verandelte Lang einen an Spitzenspieler durch Mauch verschulderten Elfmeter zum zweiten Treffer. Nach Halbzeit nahm das Spiel an Schärfe zu, zumal der einheimische Schiedsrichter Landeck nicht eingriff und grobe Täuschlichkeiten von Mohr-Karlsruhe und Rosenbauer-

Schweinfurt ungeahndet ließ. In der 33. Minute schoß Rißinger 2 nach einem Durchbruch Spitzenspieler den dritten Treffer und kurz vor Schluß stellte Lang durch Verwandlung eines Handelfmeters den Endstand her.

Victoria Aschaffenburg — Phönix Karlsruhe 4:4 (2:3).

2000 Zuschauer erlebten in Aschaffenburg ein sehr schönes Spiel, dessen sehr guter Eindruck nur durch die gelegentlich zweifelhaften Entscheidungen des Schiedsrichters Schilling-Aschaffenburg litt. Die Badener fühlten sich mit Recht durch ihn benachteiligt.

Phönix als die klar bessere Mannschaft hätte sonst wohl einen Sieg davongetragen. Simon brachte Aschaffenburg in Führung, Gahmann (2) und Förny zogen für Karlsruhe auf 1:3 davon. Kurz vor der Pause schoß Wels das zweite Tor für die Bayern. Ein Elfmeter von Heifer ließ Karlsruhe nach der Pause auf 2:4 erhöhen. Wels schoß das dritte Tor für Victoria und Mittelstürmer Becker erzwang durch einen Elfmeter kurz vor Schluß den Ausgleich.

SV. Göttingen — VfB. Mühlburg 4:4 (0:1).

Das württembergisch-badische Freundschaftsspiel zwischen dem SV. Göttingen und VfB. Mühlburg zeigte eine ausgeglichene erste Halbzeit, in deren 37. Minute Mühlburg in Führung ging. Nach dem Wechsel brachte das Spiel einen wahren Torregen. Ein Elfmeter brachte Mühlburg zunächst 0:2 in Vorteil, der aber durch den Göttinger linken Flügel durch zwei Tore ausgeglichen wurde. Erneut ging Mühlburg in Front, wieder glich Göttingen aus. In der 85. Minute holten die Mühlburger wieder ein Tor Vorsprung mit 3:4 heraus, abermals gelang aber den Schwaben in der letzten Minute noch der Ausgleich.

Freiburger FC. — FC. Wacker München 5:3 (4:1).

Einen schönen und torreichen Kampf erlebten 2000 Zuschauer im Freiburger Mösle zwischen dem FC. und Wacker München. Der FC. gewann trotz zahlreichem Ersatz, unter anderen fehlte auch Sturmstürmer Peters, verdient 5:3 gegen die Münchener, bei denen Haringer nicht mit von der Partie war. Das Spiel begann mit wunderbaren Angriffen des FC., der anschließend einen prachtvollen rechten Flügel heranzubilden verstand, denn Heinde-Rohmann schafften binnen sieben Minuten durch prachtvolles Zusammenarbeiten einen 3:0 Vorsprung. Rohmann schoß das erste und dritte, Reindle das zweite Tor.

Die Bayern gerieten außer Fassung und erholten sich erst gegen Ende der Halbzeit von ihrem Schrecken. Doch blieb ihnen vorerst nur ein Tor durch den Halblinker vergönnt, dem vier Minuten später, unmittelbar vor dem Pausenpiff Reindle das vierte Tor für den FC. folgen ließ.

Nach der Pause waren die Münchener tonangebend. Schiffl schoß einen zweiten Erfolg. Zehn Minuten vor Schluß sorgte Rohmann für das 5:2, das wenige Sekunden vor dem Abpiff zum 5:3 wurde.

FC. Schalke 04 — SpVgg. Fürth 3:0 (1:0).

In der Glückaufbahn zu Gelsenkirchen standen sich am zweiten Weihnachtstag der Deutsche Meister FC. Schalke 04 und der bayerische Tabellenführer SpVgg. Fürth vor 15000 Zuschauern gegenüber. Die Schalcker Knappen siegten dank besseren Zusammenspiels sicher mit 3:0 (1:0). Nach verteiltem Feldspiel, währenddem Fürth seinen Torwart Neger durch Verletzung verlor und durch Neget ersetzte, fiel in der 39. Minute durch Kalwiski das erste Tor für Schalke, mit dem auch der Pausenstand von 1:0 erreicht war. Nach Seitenwechsel setzte sich das gefährdete Kreiselspiel der Schalcker durch, während die Bayern mehr

Abordnung seiner Sportführer in die internationalen Verbände, deren Arbeit von Finnland stets fruchtbringend gefördert wurde. Erik von Frenckell bringt zum Ausdruck, daß der „primitivste Gentlemanbegriff“ die internationalen Verbände verpflichtet, dafür zu stimmen, daß Finnland die Spiele des Jahres 1940 erhält, zumal für das Jahr 1944 mit einer Vergebung nach Japan zu rechnen ist. Der Aufruf klingt darin aus, allen Pessimismus fallen zu lassen und um die Olympiade 1940 zu kämpfen und zu zeigen, daß auch ein kleines Land groß denken und handeln kann. E. G.

Um den Balkan-Fußball-Pokal.

Unter Beteiligung der Ländermannschaften von Griechenland, Südflawien, Rumänien und Bulgarien begannen in Athen die Vorrundenspiele um den Balkan-Pokal. Im ersten Kampf siegte Griechenland knapp mit 2:1 (1:1) über Südflawien, am folgenden Tage konnten die Südslawen mit 4:3 (3:2) über Bulgarien triumphieren. Das Schlüsselspiel wird am Neujahrstag ausgetragen.

und mehr abfielen. Nach 23 Minuten erhöhte Pörtgen, Schalkes Mittelfürmer, auf 2:0, indem er einen halbhohe Fußball direkt verwandelte. In der 34. Minute fiel durch Urban das dritte Tor für Schalk, dem leicht noch ein viertes hätte folgen können, da die Schalker weiterhin die Oberhand behielten.

FS. Pirmasens — 1. FC. Pforzheim 3:2 (2:0).

Wenig Weihnachtsfreude erlebte die Kassenverwaltung des FS. Pirmasens, denn nur 700 Zuschauer erschienen zum Freundschaftsspiel gegen den 1. FC. Pforzheim. Die Pirmasenser gewannen trotz zahlreichem Ersatz, darunter auch für Pergert und Johannessen, nach einer 2:0 Pausenführung noch 3:2. Der Sieg war bei der Ueberlegenheit der Pirmasenser verdient. Die beiden ersten Tore schoß Luz zum Halbzeitstand. Nach dem Seitenwechsel gleichen Wunsch und Fischer für die Goldstädter aus, aber kurz vor Schluß konnte Luz mit dem Hat-trick das Siegestor erzielen.

Bonner FS. — Riders Offenbach 2:1 (2:0).

Der Südwest-Gaumeister mußte sich in Bonn vor 1500 Zuschauern eine knappe Niederlage gefallen lassen. Die Bonner gewannen das Treffen in erster Linie auf Grund des ausgezeichneten Spieles ihres Torhüters, der einfach alles hielt und sowohl den verdienten Offenbacher Ausgleich als auch den möglichen Siegtreffer verhinderte. Größerer Eifer und stärkere Durchschlagskraft glichen die technische Ueberlegenheit der mainischen Gäste aus. Beide Mannschaften kamen mit Erfolg. Offenbachs beste Spieler waren der Mittelfürmer und die Innenstürmer, während die Verteidigung zeitweise Schwächen hatte. Der Torhüter zeigte glänzende Paraden und ist an den beiden Treffern schuldlos.

Eintracht Kreuznach — Offenbacher Riders 2:5 (0:2).

Die Offenbacher Riders demonstrierten in Kreuznach einen technisch hervorragenden und ungemein schnellen Fußball, der ihnen einen hart erkämpften, aber doch vollumfänglich verdienten 5:2 Sieg einbrachte. Der einheimische Bezirksligist schlug sich überraschend gut.

Stuttgarter SC. — Phönix-Ludwigshafen 0:0.

Ein recht flott durchgeführtes Spiel befriedigte die 3000 Zuschauer wohl nicht ganz, da kein Tor fiel. In der ersten Halbzeit hätten die Stuttgarter dank ihrer leichten Ueberlegenheit und auf Grund zahlreicher Tor Gelegenheiten wohl zu Erfolgen kommen können, aber ihr Sturm konnte sich nicht durchsetzen. Andererseits wurde auch Ludwigshafen durch einige wenige, aber sehr gut angelegte Vorstöße verschiedentlich überaus gefährlich. Nach der Pause ließen die Ludwigshafener nach. Stuttgart bekam noch mehr Oberwasser, es gelang aber nicht, die spielerische Ueberlegenheit durch Erfolge auszubringen.

GutsMuts Dresden — Borussia Worms 3:2.

Der Tabellenerste der Südwest-Gauleiga benutzte die Feiertage zu einer Reise nach Sachsen. Am ersten Feiertage machten die Hessen in Dresden Station, wo sie bei GutsMuts zu Gast weilten. Schon im Juni hatten beide Mannschaften sich in Dresden gegenüber gestanden, der Kampf endete damals torlos. Vor 2000 Zuschauern entwickelte sich ein interessanter und spannender Kampf, der keiner der beiden Mannschaften in der ersten Halbzeit einen Erfolg einbrachte. Weiderseits arbeiteten die Hintermannschaften so sicher, daß alle Bemühungen der Angreiferstufen erfolglos blieben. Nach der Pause setzten sich dann die Dresdener überraschend mit zwei Durchbrüchen mit 2:0 in Führung; Engelhardt und Pauliner waren die Schützen. Dem Spielverlauf entsprach dieser Stand bis dahin nicht, was aus dem Ergebnisverhältnis von 3:2 für Worms hervorgeht. Die letzten zwanzig Minuten waren die spannendsten des ganzen Treffens. Zunächst holte der Wormser Mittelfürmer Kiefer einen Treffer auf, aber ein Alleingang des Dresdener Linksaußen Zhan stellte das Spiel wieder auf 3:1. Zehn Minuten vor Schluß spielte sich der Wormser Linksaußen Rath durch, seinem Schuß war der Dresdener Hüter nicht gewachsen. Der noch mögliche und verdiente Ausgleich blieb den Gästen aber verflagt.

Chemnitzer SC. — Borussia Worms 1:2 (0:0).

Nur 2000 Zuschauer wohnten am zweiten Weihnachtsfeiertag in Chemnitz dem Fußballkampf zwischen Borussia Worms und dem Chemnitzer SC, einer Bezirksklasse-Mannschaft, bei. Auf beiden Seiten gab es nur mäßige spielerische Leistungen. Die Wormser gewannen nur mit Glück 2:1 (0:0). Bei den Süddeutschen gefiel der Mittelfürmer Kiefer am Besten, ihm stand Rath auf Linksaußen wenig nach, aber er wurde ungenügend eingesetzt.

FSB. Mainz 05 — Fola Esch 4:3 (1:3).

Die Fußballgäste aus Luxemburg, die am ersten Weihnachtsfeiertag am Fort Bingen in Mainz gastierten, zeigten sich in der ersten Hälfte in ausgezeichneter Spielweise. Ihre Stürmerreihe mit dem internationalen Innenstürmer stellte die auffallend schwach spielende Mainzer Hintermannschaft vor schwere Aufgaben. Einige in der Pause vorgenommene Umstellungen bei Mainz wirkten sich sehr vorteilhaft aus. Nach einem 1:3 Rückstand konnten die Mainzer den zweiten Teil des Spieles völlig in ihre Hand bekommen und die Gästemannschaft ganz in die Defensive drängen. Allmählich wurde der Torvorsprung aufgeholt und sogar noch der Siegestreffer erzielt.

FC. Straßburg — Wacker München 0:6 (0:0).

Mit Recht erbosten sich 3000 Zuschauer in Straßburg über die Leistung ihrer Association Sportive, die in der elftägigen Meisterschaft an dritter Stelle steht, um so mehr wurde aber das hohe Können der Münchener Blaue an dem Tag bewertete, die wahren Schulfußball vorführten. Ohne Härtinger und Alwater siegten die Münchener 6:0 (4:0), deren bester Mannschaffsteil die Verteidigung war. Zwei Tore von Schißl und je eines von Zehetmayer und Schimanel stellten den Halbzeitstand her. Nach der Pause schossen Schißl und Zehetmayer zwei weitere Treffer.

Jahn Regensburg — SV. Feuerbach 2:0 (1:0).

Vor 1500 Zuschauern entwickelte sich zwischen Jahn Regensburg und dem SV. Feuerbach ein recht spannender Kampf, bei dem der württembergische Tabellenzweite einen guten Eindruck hinterließ. Die Feuerbacher waren schneller und kombinierten besser, konnten aber die sich ihnen bietenden Torchancen nicht ausnützen. Ausgezeichnet gefiel der Olympia кандидат Fischer, der verschiedentlich Proben seines guten Schusses zeigte. Die Gäste hatten wieder einmal das Pech, den deutschen Nationalstürmer Jakob in einer Sonderform anzutreffen, denn alles, was auf Tor kam, machte der lange Regensburger ungeschädlich.

Union Bödingen — SV. Böllingen 5:2 (0:2).

Die Gäste aus dem Saargebiet überrannten den württembergischen Gaußgaverein durch eine überraschend gute Leistung, gelang es doch dem SV. in der ersten Halbzeit zwei Ueberwachungsstore zum Pausenstand von 0:2 vorzulegen, zumal die Schwaben etwas lässig spielten. Nach der Pause drehte Bödingen mächtig auf und holte nach klar überlegenem Spiel durch Schaadt, Walter 1 und Sammel 1 einen sicher verdienten 5:2 Sieg heraus.

FS. Saarbrücken — Dresdener SC. 2:2 (1:1).

Das mit rund 5000 Zuschauern recht gut besuchte Weihnachtsspiel in Saarbrücken hat nicht voll befriedigt. Die Dresdener waren ohne Kund, Richard Hofmann, Schön und Stöfel, also ohne ihre besten Leute gekommen, zeigten wenig Einsatz und spielten ungenau zusammen. Saubere Arbeit leisteten der zwar nur selten beschäftigte Torhüter Kretz und die beiden Verteidiger Kreiß und Hirsch. Der gleichfalls mit vollem Erfolg wirkende Mittelfürmer Fieberfelder nahm die ihm gestellte Aufgabe, den Saarbrücker Mittelfürmer Conen zu bemachen, so ernst, daß der einheimische Stürmführer überhaupt nicht ins Spiel kam. Am Dresdener Angriff war der schnelle Rechtsaußen Schöffler der beste und gefährlichste Mann. Die Saarbrücker Mannschaft hatte auf fallende Schwächen in der unübersehbaren und nur selten zweckmäßig spielenden Läuferreihe. Unbefriedigend waren auch die Leistungen der von Conen wiederholt sehr gut eingewetzten Flügelstürmer. Verteidigung und Torwart des FS. kämpften aufmerksam und mit Hingabe.

Westmark Trier — Schwarzweiß Essen 1:1 (0:1).

Die mit Erfolg antretenden Trierer lieferten eines ihrer schwächsten Spiele seit Monaten. Insbesondere die vielgerühmte Läuferreihe führte nur ein Schattendasein, aber auch der Angriff ließ zu wünschen übrig. Wenn die Gäste aus dem Ruhrgebiet bei dieser Sachlage doch nicht zum Siege kamen, so beweist das, daß auch sie keine weihnacht-

Fußball-Klasse in Marokko.

In den letzten Jahren haben die Fußballvereine Marokkos große Anstrengungen gemacht, um sich bekannte ausländische Fußballmannschaften als Gegner zu verpflichten. Wieder einmal wurden zwei Klasse-Mannschaften eingeladen, zu Weihnachten in Marokko zu spielen. Ferencvaros (Budapest) spielte zunächst gegen eine Auswahl von Rabat und schlug diese mit nicht weniger als 8:0 Toren. Die tschechische Mannschaft Zdenice-Brann gab in Oran eine von Erfolge begleitete Vorstellung und zeigte sich den Auserwählten Drans mit 8:4 Toren überlegen.

Hungaria-Budapest kam in Nizza zu einem sehr sicheren Siege von 6:2 Toren über D.S.C. Nizza.

WFB. Friedberg gefällt in Frankreich.

Der W.F.B. Friedberg hat sich für Weihnachten und Neujahr ein sehr schönes Reiseprogramm für seine erste Mannschaft zusammengestellt. Durch Nord- und Westfrankreich geht die Fahrt bis an den Atlantik. Die Weihnachtstage brachten die beiden ersten Spiele, die mit einem Sieg und einer Niederlage gegen führende französische Regionalmannschaften endeten. Die Friedberger sprachen sich nicht

Brandenburg schlägt Schlesien 4:2.

Im Fußballprogramm der Reichshauptstadt fand am zweiten Feiertage ein Spiel der Gaumeisterklassen von Brandenburg und Schlesien. Dieser vor rund 8000 Zuschauern auf dem Hertha-Platz am Gesundbrunnen ausgetragene Kampf wurde von den Brandenburgern mit 4:2 (2:1) verdient gewonnen. Brandenburg konnte durch seinen Sieg die vor wenigen Wochen in Breslau erlittene Niederlage wieder wettmachen.

Beide Mannschaften traten auf schneebedecktem Boden in den gemeldeten Aufstellungen an. Brandenburgs Mannschaft bot eine gute Leistung. Der schlesischen Mannschaft ist das Lob auszustellen, daß sie mit treuer, fairer Hingabe kämpfte. Selbst bei hoffnungslosem Torstand gaben die Gäste das Rennen noch nicht verloren und durch eine anerkennenswerte Energieleistung, die auf schwerem glatten Boden höchste Bewunderung verlangt, wurde Brandenburg in den letzten 20 Minuten von den Schlesiern zurückgedrängt, zu Toren reichte es jedoch nicht mehr.

Bereits in der 5. Minute ging Brandenburg durch seinen neuereingestellten Mittelfürmer Labusch in Führung. Eine Eckserie bringt dann nichts ein und nach verteiltem Spiel kommt Schlesien sogar zum Ausgleich, der in der 19. Minute von Mollk erzielt wird. 7 Minuten später geht Brandenburg durch Klaas erneut in Front und wenig später hält dann Wydra, Schlesiens Torwart, einen Elfmeter.

Nach Wiederbeginn wird bei den Gästen eine Umstellung notwendig, da der Rechtsaußen Bilczel verletzt vom Platz muß. Paup füllt die Lücke, während der Rechtsaußen Sigismund-Lauban neu eintritt. Kurz vorher hatten die Gastgeber nach einem Freistoß durch Labusch noch den dritten Treffer einbringen können. In der 21. Minute hat dann Brandenburg durch ein viertes Tor seinen Sieg festgesetzt. Einen schönen Planenball erwirkt Klaas und verwandelt unhaltbar. Schlesien hat den Mut noch keineswegs verloren und greift beherzt an und in der 37. Minute fällt schließlich durch Sigismund das zweite Tor der Gäste.

Olympia-Ausstellung 1935.

Der Reichssportführer veranstaltet im kommenden Jahre zusammen mit dem Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele 1936 eine Olympia-Ausstellung, die zunächst in Berlin gezeigt werden soll. Danach soll sie mit einem Olympia-Bereisung als Wanderausstellung durch etwa 100 deutsche Städte laufen.

Für die Pokal-Vorrunde der Fußball-Gaumannschaften am 6. Januar 1935 wurden jetzt die Schiedsrichter bestimmt. Den Würzburg-Kampf zwischen Bayern und Baden leitet West-Frankfurt, Dr. Warncke-Köln steht dem Oberfelder Treffen Niederrhein — Württemberg vor, Fink-Frankfurt leitet Nordhessen — Brandenburg in Fulda, Schüss-Düsseldorf pfeift Mittelrhein — Nordmark in Köln und am 13. Januar ist in Halle Schulz-Leipzig Schiedsrichter beim Kampf Gau Mitte — Südwest.

Gans Kühlehn traf in Barcelona auf den früheren Weltmeister Martin-Plaa-Frankreich und schlug ihn in drei Sätzen klar 6:3, 6:0, 6:1.

lichen „Vederbissen“ zu bieten hatten. Die Gesamtleistung der Gäste war aber doch besser als die der Einheimischen.

Weihnachtssfußball im Reich.

Stiller als sonst ging es diesmal zu Weihnachten in Reichs des Fußballs zu. Der Spielbetrieb innerhalb der Reichsgrenzen beschränkte sich auf einige Freundschaftsspiele. Einige Mannschaften hatten den Weg ins Ausland angetreten. Zu diesen zählt vor allem der 1. FC. Nürnberg, der in Spaniens Hauptstadt den Besuch des FC. Madrid erwiderte. Im ersten Spiel feierte der „Club“ in Madrid einen glänzenden Sieg. Die Nürnberger schlugen die starke Mannschaft von Madrid mit dem hohen Ergebnis von 5:1. Zum Rückkampf gegen den FC. Madrid tritt der 1. FC. Nürnberg am Neujahrstage an. Wacker München wollte in Straßburg und besiegte den FC. Straßburg überlegen mit 6:0 (4:0), während der FC. Freiburg gegen den FC. Weisfort 3:3 spielte.

Fortuna Düsseldorf wollte am 1. Feiertag beim Pol.-Spv. Chemnitz und siegte dort mit 2:1 (1:1) vor 10 000 Zuschauern. Fortuna stellte die bessere Mannschaft, die einen höheren Sieg hätte erzielen müssen. Für die Feldüberlegenheit der Rheinländer spricht das Edenverhältnis von 9:1. — Mit einer weniger guten Leistung zeigten sich die Rheinländer am 2. Feiertag gegen den VfB. Leipzig, von dem sie verdient mit 2:1 (1:1) geschlagen wurden. Es war ein recht rauher Kampf, in dem sogar James vom Schiedsrichter für die letzte halbe Stunde herausgestellt werden mußte. Nach dem Wechsel verirrte die Düsseldorf Verteidiger einen Elfmeter, der von Thiele unhaltbar verwandelt wurde. Ein drittes Tor von Breidenstein stellte den Sieg sicher.

Der große Kampf in Bremen war das Zusammentreffen der Mannschaften von Werder Bremen — Holstein Kiel. Der wieder gerechtfertigte niederländische Meister Werder drückte sein besseres Können nur durch ein 1:0 (1:0) aus, aber nach den gezeigten Leistungen wäre ein Unterschied von 4 Toren für die Bremer verdient gewesen.

nur über die herzliche Gastfreundschaft bei den Vereinen aus, sondern rühmten auch das sportliche Verhalten der immer sehr zahlreichen Zuschauer.

A.S. Raimés — VfB. Friedberg 2:1 (2:1).

Der Auftakt der Weltspieler brachte am ersten Weihnachtstag einen sehr starken Gegner, A.S. Raimés, den Tabellenführer in der „Division d'Honneur“ der „Ligue du Nord“. Es entwickelte sich, da die Friedberger sich als gleichwertige Mannschaft entpuppten, ein sehr schönes, kampfreiches Spiel, das einen ausgezeichneten Eindruck bei den 3000 Zuschauern hinterließ.

US. Bruay — VfB. Friedberg 2:3 (1:2).

Nicht geringe Freude erfüllte die kleine deutsche Kolonie in Bruay, als die Bewegungsspieler bei der Union Sportive Bruayenne einen verdienten 2:3 Sieg erliefen. Die Freude ist durchaus berechtigt, denn die Franzosen stellen eine spielstarke Mannschaft dar, die in der gleichen Klasse wie Raimés an dritter Stelle liegen, also zu der besten Amateurliga gehören. Den Ausschlag bei diesem Spiel, das am zweiten Feiertag stattfand, gab die technische Ueberlegenheit der Deutschen. Hervorzuheben ist noch die einwandfreie Leitung des französischen Schiedsrichters.

Englischer Fußball an den Feiertagen.

Manchester City punktgleich mit Sunderland.

Die beiden Weihnachtsfeiertage brachten in England eine Hochflut von Fußball-Meisterschaftsspielen, fast sämtliche Klubs hatten zwei Treffen ausgetragen, meist Vor- und Rückkampf gegen den gleichen Gegner. Dabei kam es auch vor, daß der Home-Club sein erstes Spiel verlor, tags darauf auf dem fremden Platz aber den Sieg davontrug. Die Tabelle brachte natürlich verschiedene Umgruppierungen, so konnte Manchester City mit zwei gewonnenen Spielen zu Sunderland, das zwei Punkte abgeben mußte, an die Tabellen Spitze aufsteigen. Sunderland bezog dabei am ersten Feiertag mit 6:2 eine sehr empfindliche Schlappe bei Everton, rächte sich dann aber durch einen sensationellen 7:0-Sieg gegen die Evertonians. Manchester City gewann gegen Leeds United auf fremdem Platz 2:1 und zu Hause 3:0. Arsenal fiel auf den dritten Platz zurück. Am Dienstag klappte es gegen Preston Northend mit 5:3 gut, aber im zweiten Spiel bezog Arsenal eine 2:1-Niederlage.

Stoke City fiel um zwei Punkte von der Spitze ab, konnte aber den vierten Platz halten, auch hier gab es einen Sieg und eine Niederlage gegen Westbromwich Albion mit 3:0 und 0:3, was Westbromwich Albion seinerseits den fünften Platz behaupten ließ. Sheffield Wednesday glückte ein kräftiger Sprung nach oben, Birmingham mußte, mit 2:1 und 4:0 geschlagen, vier schwerwiegende Punkte abgeben, während Liverpool gegen Middlesbrough nur 2:2 spielte. Die Tabelle der ersten Liga läßt sich an: Sunderland 29 Punkte, Manchester City 29, Arsenal 28, Stoke City 27, Westbromwich Albion 26, Liverpool und Sheffield Wednesday je 25, Cardiff abgefallen ist Aston Villa durch zwei Niederlagen gegen Chelsea (0:2, 0:3), wodurch Chelsea, bisher an zweiter Stelle, der dringenden Sorgen für eintage Zeit entzogen wurde.

In der zweiten Liga hielten die vier führenden Mannschaften Punkte ein. Bradford erzielte gegen Plymouth Argyle nur 0:0 und 1:1, konnte aber dennoch den ersten Platz behaupten. Die Bolton Wanderers traten nur einmal in Erscheinung, sie verloren bei Burnley 2:1, auch sie hielt ihr Punktvorprung an der zweiten Stelle. Aldershot müssen sie den Platz mit Manchester United teilen, das aber schon ein Spiel mehr ausgetragen hat. Manchester schlug Notts County, den Tabellenletzten, auf eigenem Platz nur mit Mühe 2:1 und verlor prompt das Auswärtsspiel 1:0. Notts County reichte der Punktergebnis aus, um Oldham Athletic das Tabellenende überlassen zu können. Notts Forest heimte drei Punkte ein und kam auf 28 Punkte, die gleiche Zahl erreichte Blackpool nach zwei gewonnenen Spielen. Der Spitzegruppe der Tabelle gehören an: Bradford 32 Punkte, Bolton Wanderers 30, Manchester United 30, Notts Forest 28, Blackpool 28.

Mit der Inter-Plakette, der neu geschaffenen Auszeichnung auf dem Gebiete des Wassersports, wurde der Würzburger Ruderverein ausgezeichnet, der in diesem Jahre im Wieser ohne Steuern die deutsche- und Europameisterschaft gewann. Im Motorbootport ist die gleiche Auszeichnung dem Berliner Max Krüger zuteil geworden.

Eishockey-Turnier in Garmisch.

EC. Nieffersee — Zehlendorfer Wespen 3:1.

Das internationale Eishockey-Turnier im Olympia-Kunsteisstadion zu Garmisch-Partenkirchen um den Wanderpreis des Präsidenten der Olympischen Winterspiele, Dr. Karl Ritter von Halt, begann am zweiten Weihnachtstag mit dem Spiel zwischen dem EC. Nieffersee und den Zehlendorfer Wespen. Die 3000 Zuschauer, die sich zu dem ersten Treffen eingefunden hatten, sahen einen herrlichen Kampf, den die Gastgeber mit 3:1 (1:0, 1:0, 1:1) gewannen. Die Berliner, verstärkt durch den Kanadier Brant, leisteten bestigen Widerstand, konnten aber eine Niederlage nicht abwenden. Neben dem Kanadier zeigten sich noch Tormann Pauls und Georg Kelsch bei den Wespen in vorzüglicher Form, während die Bayern in Schröttele, St. Strobl und Torhüter Egginger ihre besten Leute hatten.

Stade Francais schlägt den Deutschen Meister. Weihnachtsturnier in Garmisch.

Vor 2000 Zuschauern siegte am zweiten Weihnachtstag abends im Olympia-Kunsteisstadion Stade Francais (Paris) gegen Brandenburg (Berlin) 11:0 (3:0, 3:0, 5:0) ganz überlegen. Die Franzosen zeigten aus-

gezeichnetes Können, überragend vor allem Cadorette, sowie der erstmals in Deutschland mitwirkende Vesson als rechter Verteidiger. Aber auch Claret und Gagnon waren wieder ausgezeichnet. Bei den Berlinern gefiel trotz der hohen Niederlage Kaufmann im Tor recht gut. Nowiski konnte mit seinen Einzelvorläufen die Pariser Abwehr vor schwerere Aufgaben stellen. Im ersten Drittel war Cadorette zweimal und Vesson einmal erfolgreich, im zweiten Drittel kamen Gagnon, Velhomère und Vesson zu Torehren und im letzten Drittel stellten Cadorette und Vesson mit je zwei Treffern und Gagnon mit einem das hohe Ergebnis her.

In den Zwischenpausen sah man durch die junge Rosemarie Wäbgen und den Berliner Lorenz guten Eiskunstlauf. Erwähnt sei noch, daß die Franzosen beim Begrüßungsakt, beim Spielen der französischen und deutschen Nationalhymne auch mit dem deutschen Gruß erwiderten.

EV. Füssen — EC. Oberstdorf 6:0.

Vor etwa 1000 Zuschauern konnte auf dem Badesee in Füssen der Eisklubverein den Eisportclub Oberstdorf mit 6:0 (2:0, 0:0, 4:0) besiegen. Das Spiel, das zur Vorrunde um die Bayerische Meisterschaft zählt, wurde sehr fair durchgeführt.

5000-Mark-Preiswettbewerb.

für einen Flug mit eigener Muskelkraft.

Mit Genehmigung der Obersten Sportbehörde für die deutsche Luftfahrt veröffentlicht die Polytechnische Gesellschaft zu Frankfurt/M. ein Preiswettbewerb für einen Flug mit eigener Muskelkraft. Es wird ein Preis von 5000 Mark ausgelobt für denjenigen, der als Erster in geschlossener Bahn, ohne zwischen Start und Landung den Boden zu berühren, einen Flug mit eigener Muskelkraft um zwei Wendemarken ausführt, die 500 Meter von einander entfernt sind.

Zwei weitere Preise von 3000 bzw. 1500 Mark werden für besonders gute, der Ausschreibung entsprechende Leistungen innerhalb der Wettbewerbszeit, die vorläufig bis zum 2. September 1935 dauert, ausgesetzt. Der Gewinner des 5000-Mark-Preises darf sich mit derselben Konstruktion, der der Preis zuerkannt ist, weder selbst noch durch eine dritte Person an dem Wettbewerb weiter beteiligen. Die Ausschreibung befragt weiter: Es ist gestattet, daß der Führer des Flugzeuges seine Muskelkraft vor Beginn des Fluges in dem Flugzeug aufspeichert. Die Energieaufspeicherung muß (unter Kontrolle der Technischen Kommission) unmittelbar vor dem Fluge stattfinden und darf nicht mehr als 30 Minuten in Anspruch nehmen. Der Energiespeicher muß beim Fluge mitgenommen werden. Die Verwendung irgendeiner andersgearteten Energie als der durch eigene Muskelkraft des Führers erzeugten ist nicht gestattet. Ein Renngeld wird nicht erhoben. Meldungen sind eingeschrieben an den Präsidenten der Polytechnischen Gesellschaft in Frankfurt (Main), Geh. Regierungsrat Prof. Dr. R. Wachsmuth, Frankfurt (Main), Grillparzerstraße 88, zu richten.

Als Wochenchrift wird ab 1. Januar ein eigenes Fachorgan der Fachsüle Handball erscheinen. Die Zeitschrift trägt den Titel: „Handball“, Amtliches Organ des Fachamtes für Handball, und wird in Berlin beim bekannten Verlag Limpert verlegt.

Hans Bernhöfer-Stuttgart, der deutsche Mittelgewichts-Vorzugmeister wird zusammen mit Europameister Otto Kühner-Erfurt am 11. und 13. Januar an einer internationalen Amateur-Veranstaltung in Kopenhagen teilnehmen.

Radrennen in Stuttgart.

Müller gewinnt den „Großen Weihnachtspreis“.

Süddeutschlands einzige Winterbahn, die Stuttgarter Stadthalle, brachte am zweiten Weihnachtstag ihren traditionellen „Großen Weihnachtspreis“ zum Austrag. In dem 70-km-Stecherrennen enttäuschte der Hannoveraner Erich Müller seine vielen Stuttgarter Freunde nicht. Er gewann sämtliche Läufe. Im Rahmenprogramm kamen auch die Amateure zum Wort. Toni Merkens gewann sämtliche Rennen und belegte auch im 200-Runden-Mannschaftsrennen zusammen mit dem Frankfurter Hoffmann den ersten Platz. Der Schweizer Kaufmann kam nur wenig zur Geltung.

Dortmunder Weihnachts-Radrennen.

Scherens schlägt Richter. Pricto siegt im Stecherkampf.

Die Weihnachtsradrennen in der Dortmunder Westfalenhalle waren am zweiten Weihnachtstag traditionsgemäß gut besucht, die große Halle war ausverkauft. Im Mittelpunkt des Programms standen der große Vierländerkampf der Flieger und das Stecherrennen um den Weihnachtspreis. Im Vierländerkampf der Berufsflyer zeigte sich Weltmeister Scherens dem deutschen Meister Albert Richter klar überlegen. Er gewann knapp, aber durchaus sicher, sowohl den Zweierlauf als auch den Viererlauf aus zweiter bzw. vierter Position sicher gegen den Kölner. In dem jungen van Hevel lernte man einen vielversprechenden Nachwuchsfahrer kennen, während dem Polen Szayota die große Bahn nicht zu liegen schien. Im Stecherrennen um den Weihnachtspreis, einem 60-km-Rennen in zwei Läufen über 30 km, siegte der Spanier Pricto, der beide Läufe gewann. Anstelle des nicht erschienenen Italieners Severgnini nahm der Bochumer Guzel an dem Rennen teil. Paul Krewer war vollkommen außer Form. Im ersten Lauf wurde er von allen Teilnehmern überhundet und vom Publikum ansgepöffelt. Im zweiten behauptete sich der Kölner bis 25 Runden vor Schluß an der Spitze, er fiel aber dann wieder auf den letzten Platz zurück.

H. Weber wurde Hindernis-Reiter-Champion.

Die Weihnachtsrennen auf der Bahn in Mühlheim-Duisburg brachten am zweiten Weihnachtstag den Rehras im deutschen Galoppssport. Die Dezember-Rennen brachten zwar keine sportlichen Sonderheiten, sie hatten aber das eine Gute, den kleinen Ställen wurde noch Verdienstmöglichkeit gegeben. Zugleich fiel am Schlusstage noch die Entscheidung im Kampf der Hindernis-Reiter. Am 30. November, als die Rennzeit offiziell geschlossen wurde, lagen H. Weber und W. Wolff punktgleich mit je 31 Siegen an der Spitze. Sie konnten später noch jeder ein Rennen gewinnen und am Mittwoch gelang es dann Weber, mit Utamare noch einen Sieger zu steuern, der ihm das Champion einbrachte, da sein Rivale Wolff an diesem Tage leer ausging. Dichtauf folgt an dritter Stelle J. Unterholzner mit 29 Siegestritten, der mit 139 besrittenen Rennen zugleich der meistbeschäftigte Hindernisjockey dieses Jahres war. H. Müschen konnte sich im Weiten noch auf den 4. Platz mit 19 Siegen vorarbeiten, dann kam Florian mit 18 Siegen, B. Köpfer mit 16 und W. Hauser mit 15 Siegen.

Auf der Heimreise nach Deutschland befinden sich nach Abschluß der amerikanischen Sechstagerrennen die deutschen Teilnehmer Jims, Küster, Schön und Lohmann. Schön wird bereits am Samstag in Brüssel in einem Dreistunden-Mannschaftsrennen an den Start gehen.

Unverständliches Unentschieden Dombögen-Mohr.

Berufsboxkämpfe in Düsseldorf.

1500 Zuschauer bildeten einen nur schwachen Besuch im Düsseldorf Planetarium für die Berufsboxkämpfe, die auch technisch gute Leistungen brachten. Ein krasses Fehlurteil gab es im Hauptkampf zwischen Hein Dombögen-Köln und Willi Mohr-Düsseldorf. Von den acht Runden hatte Dombögen fünf für sich, zwei waren unentschieden und nur die siebte für Mohr. Das Urteil „unentschieden“ blieb unverständlich. Hervorragend bei Dombögen die Zermürbungsarbeit seiner Linken als Gerade und Haken. Auch im Schlussskampf zwischen den Leichtgewichtlern Dübbers-Köln und Schmitt-Mannheim gab es über acht Runden ein Fehlurteil. Dübbers hatte große Mühe, den schnellsten Schlagwechsellern und harten Körperferien des Mannheimers Widerstand zu leisten. Das Urteil, das Dübbers zum Punktsieger erklärte, fand großen Protest.

Adolf Witt schlägt Jakob Schönrrath.

Im Hamburger Bunding-Ring wurden am 2. Feiertag die traditionellen Weihnachts-Boxkämpfe durchgeführt. Sportlich war die Ausbeute nicht sonderlich. Im Hauptkampf mußte sich der deutsche Halbfliegengewichtsmeister Adolf Witt gegen den Kreidfelder Schwergewichtler Jakob Schönrrath mit einem allerdings sehr hohen Punktsieg behaupten. Schönrrath war gegen den wild angreifenden Witt stets zur Verteidigung verurteilt, aber sein Geschick in dieser Taktik und seine Nehmer-Qualitäten ließen ihn dabei über die ganzen 10 Runden kommen. Witt war zudem von der 4. Runde ab durch eine blutende Verletzung über dem Auge etwas behindert.

Freddie Miller besiegt Al Brown.

Im Pariser Sportpalast fanden sich am Montag abend der Weltmeister im Federgewicht Freddie Miller und Al Brown, Bantamgewicht-Weltmeister, in einem 10-Rundenkampf gegenüber. Der Kampf entäußerte die Zuschauer, denn als Brown sah, daß er seinem Gegner nicht die eigene Taktik aufzwingen konnte, klammerte er dauernd, so daß er mehrere Verwarnungen einstecken mußte. Miller erhielt so durch den Punktabzug Browns einen Sieg zugesprochen.

Neuer Schnelligkeitsrekord für Landflugzeuge.

Der bekannte französische Flieger Delmotte hat am ersten Weihnachtstag in Istres bei Marseille den Weltrekord im Schnelligkeitsflug für Landflugzeuge verbessert und eine Geschwindigkeit von 504,672 Kilometer erreicht. Der bisherige Weltrekord betrug 490 Kilometer und wurde von dem inzwischen tödlich verunglückten Amerikaner Weddel gehalten. Delmotte steuerte einen Caudron-Renault-Apparat mit 380 PS-Motor. In einer Erklärung vor Pressevertretern erklärte er, daß er der festen Überzeugung sei, mit einem stärkeren Motor auch die von dem Italiener Agello mit einem Wasserflugzeug aufgestellte absolute Weltbestleistung von 709 Kilometer zu überbieten.

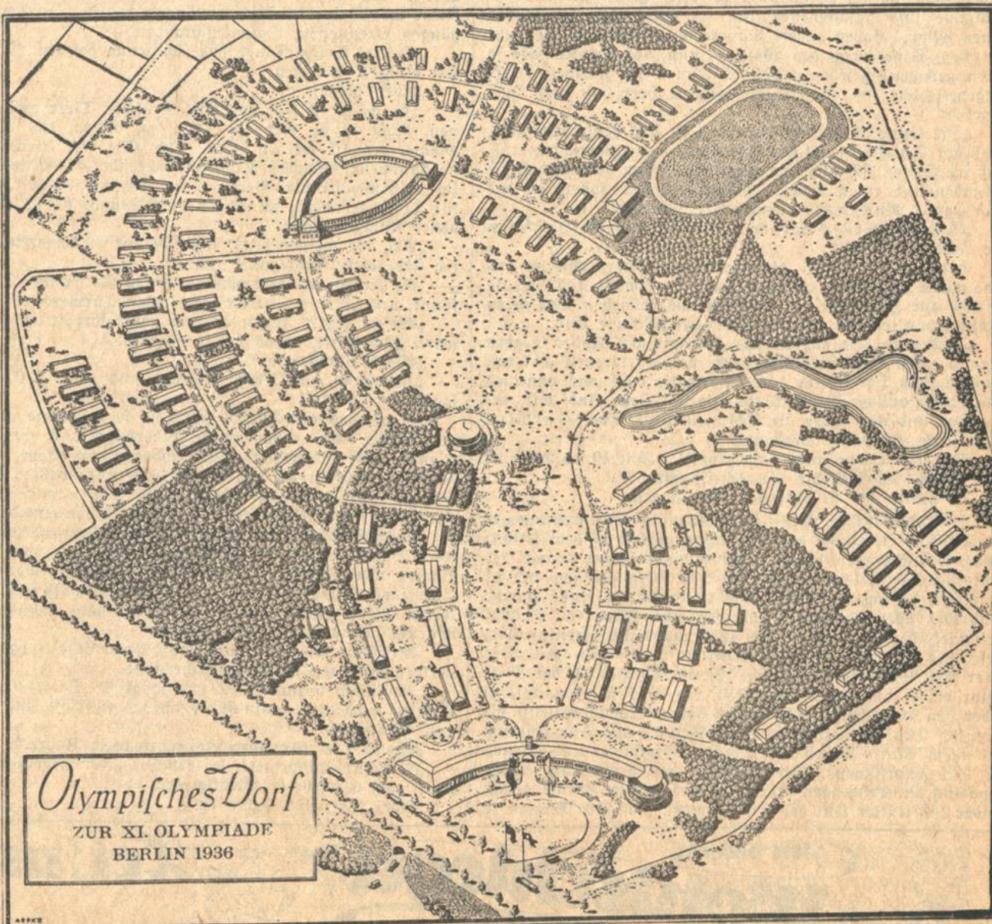
Neue Kraftfahr-Prüfungen.

Eine Länderfahrt von drei Wochen.

Der Terminkalender für den deutschen Kraftfahr-sport 1935 weist verschiedene neue Wettbewerbe auf, die zweifellos stärkstem Interesse begegnen werden. Da ist zunächst die Leistungsprüfung für Kraftwagen, die als nationale Veranstaltung vom 24. bis 30. März auf dem Nürnbergring durchgeführt wird. Dieser Wettbewerb, der mit einer technischen Prüfung verbunden sein wird, wendet sich hauptsächlich an die Wagen über 2 1/2 T. Eine weitere Großveranstaltung, die jedoch mehr sportlichen Charakter trägt, ist die für die Zeit vom 18. April bis 9. Mai, also für einen Zeitraum von drei Wochen, vorgesehene Länderfahrt, die für Wagen national, für Mäder international sein wird. Nach den bisherigen Plänen soll diese Langstreckenfahrt über Ostpreußen, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Griechenland, Bulgarien in die Türkei bis nach Konstantinopel führen.

Auch das am 26. Mai stattfindende Avus-Rennen wird ein etwas verändertes Aussehen erhalten, denn die kleine Klasse der Wagen fällt aus und an seine Stelle tritt ein national ausgeschriebenes Motorradrennen. Die in den letzten Jahren durchgeführte Dreitage-Parzelsfahrt wird in der Zeit vom 6. bis 8. Juni durch eine Dreitage-Mittelgebirgsfahrt abgelöst, deren Schauplatz entweder der Taunus oder die Rhön sein wird. Schließlich sind auch noch die am 28. und 29. September für Wagen und Mäder international stattfindende Adolf-Hühnlein-Geländefahrt und das nationale 12 Stunden-Rennen für Tourenwagen am 6. Mai auf der Avus neue und sicherlich wertvolle Versicherungen für den deutschen Kraftfahrtsport.

Emile Pladner, der frühere Weltmeister im Fliegen-gewicht, landete in Bordeaux einen sicheren Sieg über Baroqueux, der infolge der 6. Runde aufgab. In Paris konnte der bekannte Franzose Paul Rebel den Algerier Sarfati in der 4. Runde l. o. schlagen.



Olympisches Dorf
ZUR XI. OLYMPIADE
BERLIN 1936

Weihnachtsamnestie in Oesterreich.

Kn. Wien, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Amlich wird verlaunt: anlässlich des Weihnachtsfestes wurde im Sinne der von der Bundesregierung angebahnten Befriedung eine große Zahl der wegen politischer Delikte im Zusammenhang mit den Februar- und Juli-Putschverurteilungen oder angehaltenen Personen entlassen. Die im Zusammenhang mit der Februar-Revolution politisch bestraften, im Anhaltelager Wöllersdorf angehaltenen 2572 Personen wurden mit einigen wenigen Ausnahmen bereits auf freien Fuß gesetzt. Mit Ende dieser Woche werden im Anhaltelager Wöllersdorf nur mehr 64 Sozialdemokraten und 90 Kommunisten wegen späterer strafbarer Handlungen zurückbleiben. Wegen Beteiligung am Juli-Putschverurteilten wurden von 5699 Personen aus Wöllersdorf bisher 4800 Personen auf freien Fuß gesetzt. Mit Ende dieser Woche werden nunmehr rund 500 Minderbeteiligte angehalten sein.

Von den in Wöllersdorf internierten Nationalsozialisten, die aus Anlaß ihrer strafbaren Handlungen dorthin gebracht wurden, sind von 843 bis 720 entlassen. Mit Ende dieser Woche werden von dem Rest nur mehr 70 in Wöllersdorf zurückbleiben. Das Anhaltelager Wöllersdorf wird demnach am 28. Dezember gegenüber dem höchsten Stande von 5230 am 23. September 1934 nur mehr einen Stand von rund 740 Angehaltenen aufweisen. Die im großen Umfang durchgeführte Entlassungsaktion stützt sich auf die Tatsache, daß in der letzten Zeit die Ruhe und Ordnung im Bundesgebiet nicht gefährdet wurde.

Tag „Mutter und Kind“ in Italien.

ob Rom, 28. Dez. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Italien, dessen Bevölkerungspolitik vorbildlich genannt werden muß, feierte gestern den Tag von Mutter und Kind. Selbst am kleinsten Orte wurden von der hierzulande geladenen Bevölkerung Geburts-, Heirats-, Erziehungs- und Heilungsermächtigungen verteilt. Der Duce selbst hat 94 Mütter, die zusammen dem Vaterlande 910 Kinder geboren haben, im Palazzo Venezia empfangen, um ihnen Glück zu wünschen und Prämien von je 4000 Lire (rund 900 RM.) zu überreichen.

Nachmittags wurde die drei Monate alte Erstgeborene des italienischen Kronprinzenpaares, Prinzessin Maria Pia, in der Capella palatina des königlichen Palastes zu Neapel von Kardinal Aloisi feierlich getauft. Der Taufakt mit dem vorgelesenen Heiligenmessen nahm 45 Minuten in Anspruch. Die heilige Handlung wurde in Gegenwart der höchsten italienischen Aristokratie und von zwanzig Erzbischöfen und Bischöfen vorgenommen. Nach einem Gebet wurde die kleine Prinzessin gefragt, ob sie getauft sein wolle, worauf der Taufpater di Torino als Vertreter des belagerten Königs paares die zustimmende Antwort erteilte. Später fand ein großer Empfang der Majestäten statt. Aus Deutschland hatten sich der Schwiegersohn des Königs von Italien, Prinz von Hessen und Prinz Konrad von Bayern eingefunden.

Kampf mit Schmugglern.

Amsterdam, 26. Dez. Bei der Ortschaft Gastel an der holländisch-belgischen Grenze kam es in der Nacht zum Mittwoch zu einer wilden Schießerei zwischen holländischen Zollbeamten und Schmugglern. Ein Zollbeamter entdeckte auf einem Patrouillengang einen Schmugglertrupp, der bei seinem Herannahen die Flucht ergriff. Der Beamte konnte einen der Schmuggler einholen und festnehmen. Als die übrigen Schmuggler merkten, daß der Beamte allein war, kehrten sie wieder zurück. Sie umzingelten ihn von allen Seiten und bewarfen ihn mit Steinen, so daß er seinen Häufig wieder freilassen mußte. Im letzten Augenblick kamen fünf weitere Zollbeamte in Auto ihrem Kollegen zur Hilfe. Diese machten sofort von der Schußwaffe Gebrauch. Zunächst gelang es ihnen, die Angreifer zurückzudrängen. Diese wurden aber von der Bevölkerung von Gastel unterstützt und gingen abermals zum Angriff über. Die Beamten mußten sich feuernd zurückziehen und ihren Kraftwagen im Stich lassen, der von der Menge zerstört wurde. Plötzlich tauchten neue Gendarmen auf, die aus ihren Karabinern ganze Salven abgaben, worauf die Schmuggler endlich in wilder Flucht abgingen. Mehrere Schmuggler blieben mit schweren Schußverletzungen liegen und wurden als Polizeigeiseln in ein Krankenhaus übergeführt. Unterwegs erlag einer von ihnen seinen Verwundungen.

„Uiver“ vom Blich vernichtet.

Den Haag, 26. Dez. Wie die Direktion der Niederländischen Luftverkehrsgesellschaft bekannt gibt, kann es nunmehr als feststehend gelten, daß die Vernichtung des Großflugzeuges „Uiver“ auf einen Blitzschlag zurückzuführen ist.

Die Luftverkehrsgesellschaft hat von dem Piloten Geysendorfer, dem Kommandanten des mit einer holländischen Sachverständigenkommission nach Kuba abfliegenden Flugzeuges „Uiver“, ein ausführliches Telegramm erhalten, in dem die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung nach dem Hergang und den Ursachen der „Uiver“-Katastrophe mitgeteilt werden. Der Blich scheint beim Gewächtraum in die Maschine eingedrungen zu sein. Die Einschlagstelle wird dadurch gekennzeichnet, daß sie eine sehr starke Erhebung aufweist und bei ihr eine Hase weggebrannt wurde. In Bagdad wurden die dortigen übergeführten sterblichen Ueberreste der sieben Opfer der „Uiver“-Katastrophe auf dem englischen Friedhof beigegeben. Englische Militärflieger trugen die mit der holländischen Flagge bedeckten Särge zur letzten Ruhestätte.

84jähriger Vater erschießt seinen Sohn. In der Nähe von Lens erschoss ein 84jähriger Grundbesitzer seinen 50jährigen Sohn, weil er mit dessen Heiratsplänen nicht einverstanden war. Der Mörder erhängte sich sodann am Fenstergeländer.

Dur Droht und... .

Unterem Christbaum verbrannt. Einen traurigen Ausgang nahm das Weihnachtsfest in der Familie des beim Gut in Harthmuffschaffen (bei Kassel) beschäftigten Einwohners Rüber. Während die Eltern am Abend des zweiten Feiertages auf dem Gut mit dem Wildverwand beschäftigt waren, schloß sich deren allein in der Wohnung befindliche 8jährige Tochter in der Wohnstube ein und steckte den Christbaum an. Hierbei mußten die Kleider oder die Haare des Kindes Feuer gefangen haben. Vielleicht fiel auch der Christbaum um. Hierbei mußten die Eltern etwa einer Stunde zurückkehren, fanden sie nach dem Aufbrechen des verschlossenen Zimmers nur noch die vollkommen verrostete Leiche des Kindes vor.

Selbstmord aus Furcht vor Postskl. In Biffel (Frankreich) hat sich ein 30jähriger Grundbesitzer erhängt, weil er in den Gemeinderat gewählt werden sollte. Der Grundbesitzer, der als Vater von zwei Kindern in sehr glücklicher Ehe gelebt hatte, hatte sich bisher stets geweigert, sich irgendwie mit Politik zu befassen. Als er am Samstag erfuhr, daß er trotzdem endgültig auf die Kandidatenliste für die kommende Gemeinderatswahl gesetzt worden sei, erhängte er sich vor Kummer in seiner Scheune.

Colombo von der Malaria-Senche bedroht. Die Malaria-Senche, die die Insel Ceylon heimgeführt hat, bedroht nunmehr unmittelbar die Hauptstadt Colombo. Das große Krankenhaus in der Stadt ist bereits überfüllt. Die Senche hat eine katastrophale Ausdehnung angenommen, weil die Bevölkerung infolge der mangelhaften Nahrungsmittelzufuhr sich nicht widerstandsfähig genug zeigt.

Enteignung der Kirchenkunstschätze in Mexiko. In der mexikanischen Kammer wurde ein Antrag eingebracht, der die Enteignung und Einziehung der in Kirchenbesitz befindlichen Kunstschätze vorseht. Nach dem Urheber des Antrages sollen diese Kunstschätze einem eigens zu gründenden religionsgeschichtlichen Nationalmuseum zugeführt werden. Der Antrag ist einem Ausschuss überwiesen worden.

Weißer Weihnachten in der Reichshauptstadt.

Berlin, 26. Dez. Die Berliner wurden am Morgen des Heiligabend zum ersten Male in diesem Winter durch Eisregen überrascht, der in kurzer Zeit alle Straßen und Plätze in eine Eisfläche verwandelte. Im Laufe der Vormittagsstunden ging der Eisregen in leichten Schneefall über, so daß die ganze Stadt in ein weißes Winterkleid gehüllt ist. Glücklicherweise haben sich schwere Unfälle infolge der Glätte nicht ereignet. Dagegen gab es besonders in den Vororten zahlreiche Verkehrsstörungen, die jedoch durch Einschlag starker Stenkolonnen bald behoben werden konnten.



Das verlorene Tal
Ein Roman von Jagd und Liebe
von Gustav Renker

Verena ließ das Pergament sinken und blickte durch die Tür hinaus. Eine rot und gelb flammende Fläche war vor die Öffnung geschoben — die herbstglühenden Lärchen des Bannwaldes über dem Weiler Unterbergen. „Man kann auch auf viel schöneren, René“, sagte das Mädchen nachdenklich. „Was soll das heißen?“

„In den Jahren, da Sie sich in der Welt herumgetrieben haben, hat sich im heiligen Wald viel geändert. Morche Stämme sind zusammengestürzt — man hätte sie früher fällen sollen. Haben andere Bäume mitgerissen. Es gibt jetzt Furchen, Risse durch den Wald — nun, das werden Sie ja selbst gelegentlich sehen. Soll ich Ihnen die Freiheitsbriefe zeigen, welche das Verhältnis zwischen Herrschaft und Dorf regeln?“

„Die kenne ich, und außerdem — sie sind heute belanglos. Daß der Schlossherr auf das ius primae noctis verzichten muß, daß die Hirsche sich nicht am Pflasterfeld mästen dürfen, daß die Abgaben nur einen kleinen Behent betragen sollen, all das sind heute Museumsangelegenheiten. Leider!“

„Leider? Wollen Sie noch Behnten und die Hirsche in die Felder treiben?“

Er hatte die Absicht, einen pikanten Scherz von ius primae noctis zu machen, aber das hatte sie gewußt und deshalb Hirsche und Behent in den Vordergrund geschoben. Vor ihren großen, dunklen Augen erstarrte ihm der schlüchtige Witz.

„Entsinnen Sie sich, Verena, daß wir als Kinder so gern einmal einen Blick in die Urkunde vom verlorenen Tal tun wollten, daß Ihr Vater das untersagte, weil wir ohnedies zwei phantastische Rappelhörner seien? Jetzt sind wir erwachsen, und Sie haben die Schlüsselgewalt. Aber — existiert eine solche Urkunde überhaupt?“

Sie öffnete eine andere Holzkapsel. „Sie ist da wie eine alte Sage. Wollen Sie die Schrift hören?“

Er nickte, und sie entfaltete den Bogen.

„Die Landlüt ze Hensfluh kündten ein Mär von ein erschütterlichem Begebnis, das ein Jager geschah uf dem wilden Birg so Kalkheggen beamt. Ist selbiger Jager / war der gottsfürchtig Melchior Züsi / in das Birg gestigen für uf Gambien zu jagen. Und derbei durch Gottes wunderfame Führung über mängerlei Schrosen und Hün in ein Tal gelanget, das nieman fürder noch nacher het gekennet noch gesehen. Ist ein zauberhaft Gärtlein oben gefin und Tier aller Art, Gambien, Hirsch und Steinböck. Het sich der Melchior erlegt am Duell und wolln ein Bock schlecken. Wie er aber den Bock hat in die Rinne getan, ist aus Gekläst ein greulich Draf herfürkemen, hat geknuset und für gepenzt us sinem Mul. Darob der Melchior erschläpft und eilends ze Tal gesprungen. Het nachhero der hochwürdig Pater Angelus die Kalkheggen exorcieret und kräftig Sprüch gesagt wider das Untier / das des Tüfels muoch sin. Die Gemein ze

Hensfluh aber hat selbig wildes Birg in Acht getan, lag nieman der Christenlüt sein Fuß hinhebi. Dis sol auch weren und beliben in Ewigkeit vom Tag diser Urkund an dem Himmelfahrtstag do man jaste von Gottes Geburt drüschenhundert und nünzig Jar und noch fünf derzu.“

„Ein Tal, das niemand kennt, ein Drache darin — Verena, das wäre der Mühe wert, die Sache anzusehen. Hätten Sie Lust zu einem Pirschgang ins verlorene Tal?“

„Und wenn der Drache kommt?“

„Ich habe eine wundervolle Winchesterbüchse mit Explosivpatronen. Da sind der Löwe und Panther im Feuer geblieben und der lebergepanzerte Elefant gestürzt. Schade, daß die alte Sage nicht wahr ist.“

Sie versorgte das Pergament wieder in der Nöhre.

„Wollen Sie noch etwas im Turm sehen?“

„Was gibt's noch?“

Sie schritt in einen Winkel, der vom Hauptraum durch eine morsche Bohle getrennt war.

„Hier haben Ihre Vorfahren Justiz geübt — nach ihrer Weise. Da ist die Streck, auf welcher den Delinquenten Arme und Beine künstlich verlängert wurden, an der Wand hängen Brenneisen, Daumenschrauben —“

„Dankel Solche Dinge habe ich genug gesehen. Manchmal mit einigem Behagen —“

„Aber, René!“

„Ja, wenn ich sehe, wie die Menschen Tiere quälen können, dann ist es mir ein Trost, zu wissen, daß auch der Mensch gequält werden kann. Ich gäbe viel darum, wenn ich Monsieur Gauchat, Professor, Ehren doktor, Mitglied vieler wissenschaftlicher Vereine des physiologischen Instituts für Tierexperimente zu Paris, eine Stunde hübsch allein in dieser Kammer hätte.“

„Ach, das meinen Sie!“ sagte sie und er bemerkte, daß sie sich über die Auslegung freute.

Sie traten aus dem dümmertüchlen Raum in die Herbstsonne, und Verena Stettler sperrte den Turm ab.

„Wohin geht?“ fragte er und gab sofort selbst die Antwort. „Ich denke, etwas ins Kinderland.“

„Wo soll das sein?“

„Zuerst in uns selbst. Heraus aus dem fetten Stegsagen.“

„René, das geht nicht,“ sagte sie so rasch und eifrig, daß er glaubte, fürs erste diesen Widerstand nicht brechen zu können. Sie fühlte seine Enttäuschung, vor allem sein vergebliches Nüffeln an diesem Weisheit und wollte ihn verschöner. „Einen kurzen Spaziergang wollen wir noch machen — auf den Römerhelm. Ich will Ihnen etwas zeigen.“

Der Römerhelm war ein gleichmäßig abgerundeter, baumloser Hügel außerhalb des Dorfes. Man sah von ihm die Häuser von Hensfluh, die waldige Kalkfurch, die sich ins Unterland hinauszog, und einen Teil der Berge. Bilder, welche René genau kannte, die ihm nichts Neues sagten. Warum führte ihn Verena dorthin?

„Ergählen Sie mir etwas aus Ihrem Leben,“ bat er nach einigen Minuten wortlosen Schreitens.

„Es ist so uninteressant wie möglich. Vater ist tot, die Mutter wird alt — nun führe ich das Geschäft und die übrige Wirtschaft.“

„Etwas viel für Ihre vierundzwanzig Jahre.“

„D nein!“ entgegnete sie lebhaft. „Im Gegenteil — ich suche nach vermehrter Betätigung.“

„Aber Brenett!“ lachte er.

„Gewiß,“ beharrte sie ernsthaft. „Ich habe einen starken Sinn für Unternehmungen. Eine Handlerin sagte mir einmal, daß ich eine ausgesprochene Geschäftslinie besä.“

„Ansehen lassen!“ Er nahm ihre Hand, den Rücken nach unten gekehrt, und betrachtete die feinen Rippen. „Wo ist die Geschäftslinie?“

„Da!“ Sie wies auf eine Furche zwischen Daumenballen und Zeigefinger.

„Schade! Das habe ich nicht. Werde also das Erbe meiner Väter in den Wind blasen. Aber sagen Sie, Verena, welche Last bürden Sie sich zu Ihrem großen Besitz, dem Geschäft, dem Holzhandel, noch auf?“

„Die Radiumquelle. Noch diesen Herbst beginne ich, sie in Röhren zu legen, ein Bad zu errichten und einen Export von Mineralwasser einzuleiten.“

Sie sagte das so ernst und zielbewußt, daß er rasch aufquirlenden Spott unterdrückte.

„Und dann,“ setzte sie unvermittelt hinzu, „ich heirate auch um diese Zeit.“

Er blieb stehen und klopfte mit dem Spazierstöckchen einige Disteln.

„Es war sehr unvernünftig, daß er eine kleine, zarte Enttäuschung fühlte.“

„Wer ist's?“ fragte er kühl.

„Hans Ableggen, ein Gutbesitzer aus Neufalz.“

„Damit Geld zu Gelde kommt.“

„Das ist wohl allein meine Angelegenheit.“

Einige Minuten verstimmt Schweigens, dann waren sie auf der Spitze des Römerhelms angelangt.

„Ich bin gespannt, was Sie mir hier zeigen wollen.“

Sie reichte die Hand den Bergen zu. Die Pfeiler der in den Waldgraben niederreichenden Vorgipfel waren zurückgetreten, hell und schimmernd, wie von Neuschnee überflaumt, stand der weiße Badengrat über den Wäldern.

„Das sind die Kalkheggen,“ sagte Verena.

„Weiß ich. Kalksteinlagerung inmitten von Gneis und Glimmerschiefer, Fundort von Verfeinerungen, Trilobiten, Ammoniten. Glauben Sie, das habe ich vergessen?“

„Dort oben ist das verlorene Tal.“

„Und der fromme Pater Angelus hat es so gründlich verwünscht, daß es wirklich verloren und nicht mehr auffindbar ist. Wie die verunkunte Alp unter den Gletschern.“

„Nun will ich Ihnen etwas sagen, René. Aber Sie dürfen mich nicht auslachen, beziehungsweise ihn, den alten Jost. Er behauptet nämlich, daß es dort oben wirklich ein Tal gebe, das kein Mensch kennt, das unerreichbar ist, ein Paradies der Gemen.“

„Dente, im Zeitalter der Alpinistik, da die Bergtraxler auf neue Wege erpicht sind wie der Teufel auf eine Seele?“

„Sie dürfen nicht vergessen, daß in unser Gebiet fast nie Touristen kommen. Es ist ihnen zu wenig interessant. Höchstens einige gemächliche Hochwandler, die über den Notfattel hinüber in das Saugental wandern. Vor den Kalkheggen haben unsere Leute heute noch eine abergläubische Angst — das liegt ihnen von Anno 1395 her noch im Blute. Und was sollten sie auch oben tun? Weidestläche ist dort nicht — der Bauer hat nur so weit hinauf am Berg Anteil, als sein Vieh Futter findet.“

„Ich muß meinen Vater fragen,“ grübelte René nach, „ob er auf der Jagd die Kalkheggen genau kennengelernt hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Stets bedenke **Wohlschlegel** Geschenke **Zeitungswerbung schafft Arbeit!**

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Das alte Jahr geht zu Ende — ein neues tritt die Herrschaft an:

Der Geld- und Kapitalmarkt an der Jahreswende.

Ein Rück- und Ausblick.

Das Jahr 1934 wird in der Finanzgeschichte Deutschlands einen guten Klang behalten. Mit starkem Optimismus wurde es von den beteiligten Kreisen begrüßt, in großer Zuversicht nimmt man davon Abschied. Wenn auch während der Zwischenzeit nicht alle Wünsche in Erfüllung gingen, so darf doch festgestellt werden, daß das große Ziel, das gerade auf diesem Gebiete von der Reichsregierung angestrebt wird, heute weit greifbarer als noch vor nicht so langer Zeit vor unseren Augen liegt. Der Chronist muß davon ausgehen, daß die Zinsenkung neben der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als wichtigste Voraussetzung für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zu gelten hat. Die Arbeitsbeschaffung wird demnach mehr als bisher von privater Initiative getragen werden müssen. Dies ist aber nur möglich, wenn der Unternehmer Kapital zu Reinvestitionen nicht nur langfristig erhält, sondern es zu Leihzinsen bekommt, die ein gewinnbringendes Arbeiten der neuesten Anlagen oder der modernisierten Werke garantieren.

„Organische Zinsenkung“, das war die Parole, mit der das amtliche Deutschland das Jahr 1934 einleitete. Die im Herbst 1933 proklamierte Offenmarktpolitik der Reichsbank diente diesem Ziele ebenso wie das fast zur gleichen Zeit erlassene Kapitalnot-Gesetz. Daneben hatte der Führer und Kanzler das bekannte Dreimännerkollegium im Kabinett unter Leitung Dr. Schachts damit beauftragt, die Lenkung des Kreditmarktes zielbewußt in die Hand zu nehmen. Anfang 1934 stand das Barometer für den Kapitalmarkt auf „schön Wetter“. Eine Rentenauflage war im Gange, und man sah in der Ferne sowohl die Parigrenze für den Pfandbrief als auch die Konversion. Milder Eifer der Börse richtete jedoch manchen Schaden an. Von heute auf morgen sind die Dinge gerade beim Kapital nicht zu meistern. Eine Gesundung dieses überaus wichtigen Wirtschaftszweiges kann vielmehr nur schrittweise erfolgen, weil hierzu Vertrauen gehört, das sich nicht nach Verleihen kommandieren läßt. Mit Kunstgriffen müssen vorübergehend Erfolge zu erzielen sein, auf die Dauer aber vermag nur die organische Entwicklung stabile Verhältnisse zu schaffen.

Zwei Dinge waren es, die schließlich den Optimisten den Boden unter den Füßen weggerissen haben: Die Stabilisierung der innerpolitischen Verhältnisse und die Selbstbescheidung aller Stellen in dem Appell an den Kapitalmarkt. Die In- und Auslandsmissionen der öffentlichen-rechtlichen Kreditanstalten haben im Jahre 1934 sogar eine Einengung um rd. 350 Mill. RM. auf 11.15 Mrd. RM. erfahren, und auch die öffentliche Hand wandte sich mit ins Gewicht fallenden Beträgen nur ein einziges Mal, nämlich mit der bekannten 1934er Anleihe, an die Besitzer von Kapital. Für fiskalische und kulturelle Aufgaben wäre langfristiges Geld überhaupt nicht aufzutreiben gewesen, da der Staat derartige Ansprüche auf ein Minimum beschränkt hätte. Diese Selbstbescheidung beginnt allmählich ihre Früchte zu tragen. — Damit ein Jeder erkennt, welch schwerer Arbeit es bedurfte, um die Verhältnisse auf das richtige Gleis zu bringen, ist es zweckmäßig, sich einmal den zurückgelegten Weg vor Augen zu führen.

Anfang Januar 1934 war der Index für feitzersinliche Papiere auf 91,6 gestiegen. Die nächste Etappe von 93-94 Prozent sollte jedoch nicht erreicht werden, da vorübergehend eine Sachwertinflation einsetzte, die weite Kreise veranlaßte, sich von den Renten zu trennen und dafür Häuser, Aktien oder sonstige „Substanzwerte“ zu erwerben. Ende Juni trafen wir unter dem Eindruck dieser Umschichtung einen Index für Schuldverschreibungen von 88,8 an. Nimmt man die Reichsanleihen aus, die zu diesem Zeitpunkt aus den amtlichen Berechnungen ausgesondert wurden, so betrug der Index sogar nur 87,7. Damit war freilich auch der Tiefstand des Jahres erreicht. Neben der Angst vor der Währungsentwertung spielte auch die Furcht vor Zwangsangeboten eine entscheidende Rolle. Weder das eine noch das andere trat ein. Im Gegenteil! Der beauftragte Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht ließ keinen Zweifel darüber, daß er für eine Währungsentwertung, in welcher Form man sie sich auch denke, nicht zu haben sei; denn für ihn bildet eine stabile Markt die Voraussetzung für jeden Aufbau. Gleichzeitig bewies er durch einige Maßnahmen, daß die Besitzer von Renten mit Zwangsangeboten nicht zu rechnen brauchen. Erinnert sei nur an die Regelung der Neubefreiung des Reiches und der Zinsvergütungsbescheide. Die Methode des Entgegenkommens sollte sich alsbald bewähren.

In der zweiten Jahreshälfte 1934 vollzog sich eine Aufwärtsbewegung der „Goldgeränder“, die bis auf den heutigen Tag anhält. Nach einem Index von 87,7 Ende Juni stieg dieser bis Ende September auf 89,7 und hält zur Zeit auf 93,2. Die Renten verlassen also das Jahr zu höheren Kursen, als wir sie in der Januarhälfte 1934 erlebt haben. Die Bewegungen in den einzelnen Gruppen waren selbstverständlich recht unterschiedlich, wobei der Zug, die Differenzen untereinander zu verkleinern, ganz deutlich in Erscheinung tritt. Industrielle Anleihen zeigen die stärkste Befestigung. Ihr Index hob sich von 85,9 (Anfang Januar) auf 93,4 (Dez. 1934). Auch die öffentlichen Pfandbriefe zogen von 90,3 auf 93,1 an, die kommunalen Obligationen von 88,9 auf 92,0 und die öffentlichen Anleihen (ohne Reichsanleihen) von 88,2 auf 91,2. Die Hypothekendarlehen weisen demgegenüber nur eine geringe Besserung, nämlich von 93,2 auf 94,2 auf. Die Umwidlungsanleihe hat einen Umlauf von 2,4 Mrd. RM. erreicht. Sie kann als Neuemission im wahren Sinne des Wortes nicht angesehen werden, schafft aber den „Stützhaltern“ die Möglichkeit, ihr Kapital zu mobilisieren. Die Steigerung dieses Schuldtitels um 10 Prozent ist ein besonders deutlicher Beweis für die gesicherte Position des Kapitalmarktes. Das Hervorstechendste an der Entwicklung ist die Tatsache, daß die Schuldtitel des Reiches im Brennpunkt des Interesses standen, ein Zeichen, daß der Staatskredit — wie es auch sein muß — als der sicherste angesehen wird.

Der deutsche Geldmarkt zeigt äußerlich keine großen Veränderungen gegenüber 1933. Zwar ging der Satz von Privatskonten von 3% auf 3% Prozent zurück, ein Zeichen erhöhter Liquidität. Im übrigen frant der Geldmarkt noch immer

daran, daß sich auf ihm viele „vagabundierende“ Kapitalien befinden, die eigentlich in den Kapitalmarkt gehören. Falls es gelingt, sie dorthin zu leiten, würden die Beziehungen der beiden Gebiete untereinander eine harmonischere Gestalt annehmen. Wenn die Säge am Geldmarkt noch verhältnismäßig hoch sind, so hängt das damit zusammen, daß die zunehmende Produktion von Arbeitsbeschaffungswechseln einen wachsenden Teil des angebotenen Geldes aufsaugt. Die Arbeitskräfte stellen sich also einer organischen Senkung des Leihzinses für kurzfristiges Geld in den Weg. Davon Wandel zu schaffen, wird Aufgabe des Jahres 1935 sein.

Die Ziele des kommenden Jahres liegen somit klar vor jedermanns Auge. Fortschreitende Gesundung des Kapitalmarktes und langsame Ueberleitung zum 4 oder 4 1/2 Proz.

Reichsbankausweis.

Das Weihnachtsgeschäft hat eine stärkere Beanspruchung hervorgerufen, die in einer Zunahme der gesamten Kapitalanlage um 28,1 auf 4.478,5 Mill. RM. zum Ausdruck kommt, während am 23. Dezember 1933 die gesamte Kapitalanlage um 33,8 Mill. auf 3.567,4 Mill. RM. verringert war. Trotzdem sind die Rückflüsse von der Ultimobeauftragung mit rund 57 v. H. bis zum 21. Dezember immer noch weitaus höher als in den ersten drei Desembertagen des Vorjahres, in denen erst 42 v. H. der Belastung abgedeckt waren. In diesem Jahre dürfte auch die Verfertigung des Inventurverkaufs mit der verstärkten Inanspruchnahme in Zusammenhang stehen. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 10,3 Mill. auf 3.605,3 Mill. RM., an Lombardforderungen um 4,1 Mill. auf 101,6 Mill. RM., an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,3 Mill. auf 436,5 Mill. RM. und an Reichsschatzwechseln um 13,4 Mill. auf 16,4 Mill. RM. zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren blieben bei einer Zunahme um 32.000 RM. mit rund 318,8 Mill. RM. nahezu unverändert.

An Reichsbanknoten und Rentenbankfaktoren zusammen sind 29,4 Mill. in den Verkehr abgefließen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 4,7 Mill. RM. auf 3.724,3 Mill. RM., derjenige an Rentenbankfaktoren um 24,7 Mill. auf 334,4 Mill. RM. erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 1,5 Mill. auf 1.471,2 Mill. RM. ab. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz betrug am 21. Dezember 5.706 Mill. RM. gegen 5.343 Mill. RM. im Vormonat und 5.453 Mill. RM. am 23. Dezember 1933. Die fremden Gelder zeigen mit 764,3 Mill. RM. eine Zunahme um 4,7 Mill. RM., nachdem noch in der Vormonatswoche bei den Giro-Guthaben infolge der Vereinfachung von Reichsschatzwechseln eine Abnahme um 97,3 Mill. RM. zu verzeichnen war. Die öffentlichen Guthaben sind in der Berichtswoche etwas gestiegen, dagegen haben die privaten etwas abgenommen. Die stetige, langsame Aufwärtsentwicklung der Deckungsmittel hat sich auch im Verichtsabschnitt fortgesetzt, in dem die Goldbestände um 51.000 RM. auf 78,8 Mill. RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 184.000 RM. auf 4,4 Mill. RM. zugenommen haben.

Devisenterminhandel gegen Reichsmark. Wie bereits bekannt, nimmt die Reichsbank die Vermittlungstätigkeit im Devisentermingeschäft gegen Reichsmark in beschränktem Umfang wieder auf. Die Wirtschaftsgemeinschaft Privates Bankgewerbe — Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (C. B.) — weist besonders darauf hin, daß die Teilnahme am Devisentermingeschäft gegen Reichsmark auf Handels- und Industriefirmen beschränkt ist. Der Handel dient in erster Reihe der Sicherung gegen das Valutenrisiko.

Aussetzung der Ferningeschäfte in Getreide und Mehl an den französischen Warenbörsen. Nach einer im Journal Officiel erschienenen Verordnung des franz. Senats werden bis auf weiteres die Ferningeschäfte in Getreide und Mehl an sämtlichen Warenbörsen ausgesetzt.

Anerkennung der Fachgruppe „Versicherungs-Agenten und -Makler“. — Meldebefrist bis 15. Januar. Wie wir hören, ist jetzt die Anerkennung der oben genannten Fachgruppe bei der Wirtschaftsgemeinschaft „Vermittlergewerbe“ in der Reichsgruppe IX, Handel, des organischen Aufbaues erfolgt. Auf Grund der Ziffer 3 der Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 29. November 1934 betreffend Anerkennung der Wirtschaftsgemeinschaft „Vermittlergewerbe“ haben sich daher alle Versicherungs-Agenten und Versicherungs-Makler, die eine Tätigkeit gemäß §§ 84 und 93 HGB. ausüben, beim Reichsbund der Deutschen Versicherungs-Vertreter (R. V. V.) e. V., Berlin W. 35, Viktoriaplatz 28, zu melden. Die Anmeldebefrist läuft bis zum 15. Januar. Auch die in allen größeren Städten vorhandenen Ortsgruppen des R. V. V. geben als Meldebenehelfer Formulare aus und nehmen Anmeldungen entgegen. Die Angaben im Meldeformular dienen zunächst lediglich organisatorischen und statistischen Zwecken der Reichsgruppe „Vermittlergewerbe“.

Gebr. Adt AG, Wächtersbach. Das Unternehmen schließt zum 30. Juni 1934 unter Veranschlagung von 13.881 (6813) RM. Gewinnvortrag mit einem Reingewinn von 21.152 (13.881) RM. nach 57.405 (58.387) RM. Abschreibungen. Das Aktienkapital von 1,3 Mill. RM. bleibt wieder ohne Dividende, der Gewinn wird weiter vorgetragen. Da zwei Betriebswerke der Gesellschaft im Saargebiet liegen, konnte sich mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Auswirkungen der Rückgliederung eine Voraussage über die Aussichten des laufenden Jahres noch nicht machen lassen.

Maschinenfabrik Hartmann AG, Frankfurt a. M. Die mit 560.000 RM. Aktienkapital arbeitende Gesellschaft weist für das Geschäftsjahr 1933 wieder einen kleinen Verlust von 4940 RM. aus, um den sich der Verlustvortrag auf 7849 RM. erhöht, nach dem im Vorjahr eine Minderung des Verlustes um 7785 RM. zu verzeichnen war. Im neuen Geschäftsjahr hat die Belegung angehalten. Die Ausfuhr ging weiter zurück, jedoch gelangten große, zum Teil seit längerer Zeit bearbeitete Projekte zur Bestellung. Die Beschäftigung ist

Anleihe, Umlenkung des Kapitals auf dieses Gebiet, Konsolidierung der Arbeitsbeschaffung durch Begebung länger befristeter Schatzanweisungen — vielleicht von 3 bis 5 Jahren — oder durch Emission einer Anleihe. Gelingt diese, so würde sich der Umlauf an Arbeitsbeschaffungssätzen automatisch verringern mit dem Resultat einer Senkung des Zinsfußes am Geldmarkt und der Fernwirkung einer Abwanderung von Mitteln vom Geld- auf den Kapitalmarkt. Aus der Tatsache, daß es schon bisher gelang, Schatzanweisungen mit 18-20 monatlicher Laufzeit in jedem Umfange unter zu bringen, darf gefolgert werden, daß auch längerfristige oder sogar eine Anleihe bei fortschreitender Kapitalbildung und zunehmender Gesundung des gesamten Gebietes möglich sein werden. Das neue Anleihe-Gesetz und die Liquiditätsvorschriften im neuen Bankgesetz sind dazu berufen, den eben skizzierten Konsolidierungsprozeß in 1935 so vorwärts zu treiben, daß vielleicht schon im Frühjahr ein Appell der Regierung mit Erfolg durchgeführt werden kann. Jedenfalls sieht seit, daß man nichts unternehmen wird, was dem feinnervigen Komplex des Kapitalmarktes Schaden zufügen könnte.

zur Zeit gut, und die weiteren Aussichten können günstig beurteilt werden. Eine Gewinnausschüttung für 1934 dürfte jedoch nicht in Frage kommen. Die oöB. genehmigte den Abschluß.

Bank A.G., Nürnberg. Der Vorstand berichtet, daß sich der Beschlagnahme in dem am 30. September beendeten Geschäftsjahr 1933/34 gegenüber dem Vorjahr um ein Geringes erhöht hat. Das Spiritus-Jahresbrennrecht von 100 Prozent wurde wieder voll abgearbeitet. Die flüssigen Mittel des Unternehmens haben sich erhöht und durch den Zinsenertrag erheblich zum Geschäftsergebnis beigetragen (Zinsenertrag: werden mit 87.327 gegen 65.447 RM. ausgewiesen). Nach Abschreibungen von 121.701 (121.152) RM., nach Rückstellungen von 100.000 RM. für besondere Verpflichtungen und nach Errichtung einer Gefolgschaftsfürsorgekasse mit 100.000 RM. (i. V. 10.000 RM. Defiziterücklage und 100.000 RM. Rückstellung für Kanalenernung), ergibt sich ein Jahresgewinn von 280.151 (285.958) RM., der sich durch den Vortrag auf 338.387 (329.441) RM. erhöht. Hieraus werden, wie bereits mitgeteilt, wieder 12 Prozent Dividende auf die Stammaktien und 6 Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt. Zur Ausschüttung an die Stammaktionäre gelangen davon 8 Prozent, während der Rest an die Golddiskontbank überwiesen wird. Zur Förderung des Arbeitsbeschaffungsprogramms wurden umfangreiche Erfolge und Neuanfassungen vorgenommen. Das Befestigungspatent, das die Bank A.G. im Vorjahr mit befreundeten Firmen erworben hat, wurde an die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Industriebergbau weiter verkauft, daß die Gesellschaft für ihre Erzeugung an dem Patent beteiligt bleibt. Die Bilanz zeigt Vorräte mit 61.444 (57.541) RM. Wertpapiere erfuhren einen Zugang von 95.000 RM. Reichsanleihe von 1934 und einen Abgang um 488.389 RM. durch Einlösung von Reichsschatzanweisungen; das Konto steht jetzt mit 147.776 (539.165) RM. ein. Außenstände ermäßigte sich auf 427.115 (495.158) RM. Die flüssigen Mittel erfuhren mit 1.858.882 (952.344) RM. fast eine Verdoppelung. 65.500 RM. eigene Aktien stehen nun mit dem Nennwert zu Buch. Bei 2.205.000 RM. Aktienkapital werden die gesamten Verbindlichkeiten mit 165.026 (182.626) RM. ausgewiesen. Es erscheinen Rückstellungen mit 200.000 (100.000) RM. oöB. am 14. Januar.

Eine deutsche Exportverkaufsstelle für Tafelglas. Die deutschen Tafelglashütten verfügten bisher nicht über eine eigene Exportorganisation, die Hütten exportierten vielmehr auf eigene Rechnung. Inzwischen sind nach der Auflösung des internationalen Tafelglasabkommens die Weltmarktpreise für Tafelglas stark gesunken und verlustbringend geworden. Diese gesunkenen Preisverhältnisse veranlaßten die deutschen Tafelglashütten zu den Bestrebungen, eine gemeinsame Exportverkaufsstelle zu schaffen, um auf dem Weltmarkt als geschlossene Front aufzutreten. Nach unseren Informationen sind die Verhandlungen sehr weit gediehen, so daß man Anfang 1935 mit der Gründung einer gemeinsamen Exportverkaufsstelle rechnen kann. Diese neue Organisation wird in engem Verhältnis zum Verein Deutscher Tafelglashütten, Frankfurt a. M. stehen, ihr werden alle in diesem Syndikat zusammengeschlossenen Firmen angehören. Nach der Rückgliederung des Saargebietes wird ebenfalls der saarländische Tafelglasexport durch die neue Stelle erfolgen. Die nicht dem Verein Deutscher Tafelglashütten angehörenden Firmen sollen veranlaßt werden, über eine Ausgleichskasse durch Abgaben vom Inlandsabzug die deutsche Tafelglasausfuhr, die devisenpolitisch vollkommen aktiv ist, zu unterstützen. — Wie wir weiter erfahren, ist nach der englisch-belgischen Verständigung auch eine englisch-deutsche Verständigung zustande gekommen, welche die Einfuhr deutschen Tafelglases nach England in vollem Umfange anerkennt. Diese deutsch-englische Verständigung ist für den deutschen Tafelglasexport schon deswegen von größter Bedeutung, weil der englische Markt der größte Abnehmer deutschen Tafelglases ist und weil nunmehr die Ordnung auf dem englischen Markt ungestört aufrecht erhalten bleibt.

Automobilherstellung der Welt. Plus 33,7 Proz. gegen das Vorjahr. Wie in dem Dezember-Bericht des Saager Statistischen Amtes des Internationalen Zinnsorschungs-Instituts angeführt wird, zeigt die Herstellung in der ganzen Welt an Automobilen während der Berichtszeit vom 1. November 1933 bis 31. Oktober 1934 mit 3.608.000 Fahrzeugen gegenüber dem vorangegangenen Jahr mit 2.698.000 Fahrzeugen eine Zunahme um 33,7 Prozent. Die Erzeugung von Weltblech lag ebenfalls über der Vorjahresziffer und betrug 3.002.000 Tonnen gegen 2.984.000 Tonnen.

Österreichische Stadtgemeinde in Konkurs. Wie die Wälder berichten, ereignete sich in Österreich zum ersten Mal der Fall, daß das gesamte Vermögen einer Stadtgemeinde unter den Hammer kommt. Es handelt sich dabei um den Kurort Bisslau an den Toren Wiens, bekannt durch seine Thermalquellen. Die Schuldenlast der Gemeinde ist so groß, daß nicht einmal Aussicht auf Tilgung von Zinsen besteht. Die Gerichte haben daher in die Versteigerung des Gemeindevermögens eingewilligt, und so werden demnach das Rathaus, das große Thermalbad, der Friedhof, das Krankenhaus, das Elektrizitätswerk und eine Stadtbrandstation öffentlich versteigert. Die Mißwirtschaft fällt auf das Konto der sozialdemokratisch-kommunistischen Gemeindevormaltung, die 16 Jahre lang die Stadt beserricht hat.

2 außergewöhnliche Filme
außergewöhnliche Erfolge!

UNION-Lichtspiele | **SCHAUBURG**

Der Ufa-Spitzenfilm
Der junge Baron Neuhaus

Ein fantastisch. Zukunftsbild
Der Herr der Welt

Eine romantisch-Liebesgeschichte aus dem Wien der Kaiserin Maria Theresia im Rahmen eines prachtvoll ausgestatteten, humorvollen Filmes mit Käthe v. Nagy und Viktor de Kowa.

Eine gewaltige Filmschöpfung von einzigartiger Größe! Ein sensationeller, abenteuerlicher Film von großer Spannung.
Harry Piel's Meisterwerk.

Beide Filme sind von der Zensur als künstlerisch anerkannt!

Badisches Staatstheater
Intendant Dr. Ebur Himmigshagen

Silvester
31. Dezember 19.00 Uhr „Die Fledermaus“

Neujahr
1. Januar 35 14.30 Uhr „Peterchens Mondfahrt“
18.30 „„Sohengrin““

Schmerzfrei durch Citrovanielle

Das einzigartigste Hausmittel gegen Kopfschmerzen, Migräne und Nervenschmerzen, Unbehagen und Schmerzmittel. Seit Jahrzehnten wird Citrovanielle dank seiner reichen und milden Wirkung ärztlich empfohlen. Stets bekömmlich - unbedenklich für Herz und Magen. Sie sollten deshalb das bewährte Citrovanielle immer zur Hand haben. Erhältlich in allen Apotheken. 6 Pulver- oder 12 Kapsel-Packung RM 1.10. Die Kapsel-Form gewährt leichtes gleichmässiges Einnehmen.

Jagete die Sorgen und Grillen davon Und trinkel Wein von Karcher & Sohn.

Wein u. Spirituosen
Karlsruhe Fernruf 4390

Arfur Wunsch mit seinen Solisten spielt

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

Kabliau 26 24 Kabliaufilet Pfd. -38

Direkt ab See:
I. Anich. 1. 26
II. Anich. 2. 24
III. Anich. 3. 38

Paniermehl, Kapern, Citronen
Bücklinge, Sprotten, Lachsheringe.
Pfannkuch

Der Schimmelreiter
mit Marianne Hoppe, Mathias Wiemann, Hans Deppe, Wilhelm Diegelmann u. a. m.

KAMMER-Lichtspiele
Anfang: 3, 5, 7, 8.45 Uhr. — Telefon 4282.

Schönheits-Pflege
Gebraunt durch Höhensonne
Salon Adams
Douglasstraße 14
Fernruf 7109

Unterricht
Kurzschrift
Masch.-Schreiben
Abendkurs für Anf. u. Fortgeschrittene
Handelschule Merkur
Karlsruh. 8. Tel. 2013

Heirats-Gesuche
Kaufmann, 28 J., einer Großhandl. in Hornsgründel, schaffensfreud., solide, frohen Sinnes, natürlieb., u. naturlieb., Mitte 30, kath., f. Gedanken-austausch.
Karlstr. 8, Tel. 2013

Verkaufe
Gute Malzkaffee-Röstanlage mit 2 Regelröhren für je 6 Liter Kaffeebohnen, mit elektrischem Antrieb zu verkaufen oder zu vermieten. Preis 1500,-. Infolge Rückgang des Rohwarepreises, ist diese Anlage zu verkaufen. Preis 1200,-. Infolge Rückgang des Rohwarepreises, ist diese Anlage zu verkaufen. Preis 1000,-.

Verkaufe
Gute Malzkaffee-Röstanlage mit 2 Regelröhren für je 6 Liter Kaffeebohnen, mit elektrischem Antrieb zu verkaufen oder zu vermieten. Preis 1500,-. Infolge Rückgang des Rohwarepreises, ist diese Anlage zu verkaufen. Preis 1200,-. Infolge Rückgang des Rohwarepreises, ist diese Anlage zu verkaufen. Preis 1000,-.

Verkaufe
Gute Malzkaffee-Röstanlage mit 2 Regelröhren für je 6 Liter Kaffeebohnen, mit elektrischem Antrieb zu verkaufen oder zu vermieten. Preis 1500,-. Infolge Rückgang des Rohwarepreises, ist diese Anlage zu verkaufen. Preis 1200,-. Infolge Rückgang des Rohwarepreises, ist diese Anlage zu verkaufen. Preis 1000,-.

Nur noch heute!
Louis Graveure - Camilla Horn
„Ich sehne mich nach Dir“

Ab morgen:
Magda Schneider's Großerfolg:
„Fräulein Liselott“

PALI
Anfangszeiten 4.00 6.15 8.30 Uhr

Haben Sie schon
„Die englische Heirat“
gesehen?
Sie sollten den Besuch nicht versäumen!

RESI
Anfangszeiten 4.00 6.15 8.30 Uhr

Mietgesuche
4-5 Zimmer-Wohnung
in sonniger, guter Lage, zum 1. April 1935 (3 Personen), zu mieten gesucht. Effert. u. 61252 an die Bad. Presse.

Zimmer
Möbl. Zimmer mögl. sep. (Pantl. 3.) u. Bad u. K. u. 61252 an die Bad. Presse.

Geräumiger Laden
in bester, verkehrreicher Lage der Südstadt, am Berberplatz, als Laden- oder als Verkaufsladen geeignet. Angebote unter Nr. 61664 an die Badische Presse.

Großer Eckladen
Gute Lage, u. sofort oder später zu vermieten. Anfragen: Büro R. Göffel, Kriegerstraße 9. (17148)

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten, in ruhiger Lage, in der Bad. Presse.

Zimmer
in guter Lage, in ruhiger Lage, in der Bad. Presse.

Zu vermieten
Stiege, Café
in guter Lage, in ruhiger Lage, in der Bad. Presse.

Laden
mit Einrichtung u. 2 schönen großen Schaufenstern, in ruhiger Lage, in der Bad. Presse.

Möbl. Büro
o. Wohn- u. Schlafzimm., auch einzeln zu verm. Karlsruh. 8. Tel. 2013.

73.-Wohnung
mit Bad, in ruhiger Lage, in der Bad. Presse.

53.-Wohnung
mit Bad, in ruhiger Lage, in der Bad. Presse.

Der große Erfolg!
Der neueste Weiß-Ferdli-Film:
„Die beiden Seehunde“
(Seine Hoheit der Dienstmann)
So haben Sie über Weiß-Ferdli noch nie gelacht!
Jugendliche haben Zutritt!

GLORIA
Anfangszeiten 4.00 6.15 8.30 Uhr

Heute u. morgen jeweils nachm. 2.30 Uhr
Große Märchen-Vorstellungen:

- Schneewittchen und die sieben Zwerge
- Die Sternfalter
- Der Bart des Zaubers. Ein Zeichen-Trickfilm
- Wochenschau und großes Beiprogramm.

Eltern! Schenkt Euren Kindern zu Weihnachten Karten zu diesen Vorstellungen. Eintrittspreise: Für Jugendliche RM. 30.- 50.- 75.- 1.-, für Erwachsene RM. -50 -75 1.- 1.20.

Gleichzeitig in den beiden Theatern:
RESI-GLORIA
Waldstr. 30 am Rondellplatz

GLORIA
Sonntag, 30. Januar vormittags 11 Uhr
10. kulturelle Morgenfeier mit dem Film:
Atlantische Inseln und die Welt am Mittelmeer
Eintrittspreise RM. 0.80 1.00 1.20 1.50
Jugendliche zahlen die Hälfte

Frauenarbeitschule
Karlsruhe, Otto-Sachsstraße 5
Telefon 5737.
Abendkurse.
Beginn: 7. Januar 1935. (17087)
Ankunft und Anmeldungen bei der Anstalt.
Deutsches Hotel Krebs, Badischer Frauenverein.

Todes-Anzeige.
Unser lieber, herzenguter Bruder und Schwager
Albrecht Peter
Bankprokurist a. D.
ist unerwartet infolge Schlaganfalles von uns gegangen.
KARLSRUHE, den 24. Dezember 1934.
In tiefer Trauer:
August Peter, Direktor und Frau.
Feuerbestattung am 27. Dezember 1934 um 14 Uhr. Im Sinne des Entschlafenen bitten wir um Blumen- u. Kranzpenden abzusehen. Beileidsbesuche dankend angelehnt.

Todes-Anzeige.
Nach langem, schwerem Leiden ist unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Deppisch
aus ihrem arbeitsfreudigen Leben von uns gegangen.
KARLSRUHE, den 25. Dezember 1934.
Hans-Thoma-Straße 5.
Im Namen der trauernden Angehörigen:
August Deppisch.
Beerdigung: Freitag, den 28. Dezember, 11 Uhr vormittags. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Zimmer
gut möbl. Zim. m. 2 Bett. u. verm. (auch vorübergeh.) ob. leer. Karlsruh. 104, 2. Et. verhöf. Einz. Herrschaft.

Gut möbl. Zim.
zu vermieten.
Hauptstr. 26, III. Et. (6283321)

Statt besonderer Nachricht.
Wir teilen hierdurch den Bekannten mit, daß unsere liebe Schwester, Tante, Nichte und Cousine
Fräulein Anna Scherer
heute morgen 1/3 Uhr, rasch nach kurzem aber schweren Leiden sanft verschieden ist.
Harington-Park (New Jersey).
Karlsruhe, Hans-Thomast. 15, Hübschstraße 10.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Jacob Scherer, Frau Hedwig Müller-Mäder, August Scherer.
Feuerbestattung: Donnerstag, den 27. Dezbr., vormittags 11 Uhr.

Die Herstellung der Bahnhöfen von km 30,5 bis km 68,130 und von km 0,0 bis km 14,7 der Strecke Darmstadt-Mannheim-Heidelberg wird hiermit öffentlich an leistungsfähige Unternehmer ausgeschrieben. Es kommen in Frage:

- Beitragende:**

Vos VII	von km 30,5 bis km 36,5	42,5
Vos VIII	„ „ 36,5 „ 42,5	48,5
Vos IX	„ „ 42,5 „ 48,5	54,5
Vos X	„ „ 48,5 „ 54,5	60,5
Vos XI	„ „ 54,5 „ 60,5	66,5
Vos XII	„ „ 60,5 „ 66,5	72,5
Vos XIII	„ „ 66,5 „ 72,5	78,5
Vos XIV	„ „ 72,5 „ 78,5	84,5
Vos XV	„ „ 78,5 „ 84,5	90,5
Vos XVI	„ „ 84,5 „ 90,5	96,5
- Beitragende:**

Vos XVII	von km 68,1 bis km 74,1	80,5
Vos XVIII	„ „ 74,1 „ 80,1	86,5
Vos XIX	„ „ 80,1 „ 86,1	92,5
Vos XX	„ „ 86,1 „ 92,1	98,5
Vos XXI	„ „ 92,1 „ 98,1	104,5
Vos XXII	„ „ 98,1 „ 104,1	110,5
Vos XXIII	„ „ 104,1 „ 110,1	116,5
Vos XXIV	„ „ 110,1 „ 116,1	122,5
Vos XXV	„ „ 116,1 „ 122,1	128,5
Vos XXVI	„ „ 122,1 „ 128,1	134,5
Vos XXVII	„ „ 128,1 „ 134,1	140,5
Vos XXVIII	„ „ 134,1 „ 140,1	146,5
Vos XXIX	„ „ 140,1 „ 146,1	152,5
Vos XXX	„ „ 146,1 „ 152,1	158,5

Die Bedingungen unterliegen sind bei der Obersten Bauleitung Frankfurt (M.), Sobenallerplatz 35, sowie dem Reichsbahnamt, Berlin, unter der Nr. 10 000 000/34 zu erlangen. Die Vergabe erfolgt am 1. Januar 1935, vormittags 11 Uhr bei der Obersten Bauleitung Frankfurt (M.), Sobenallerplatz 35, einzureichen. Eröffnung am 1. Januar 1935, vormittags 11 Uhr.

Karlsruhe.
Bekanntmachung.
Der Bezirksrat hat am 4. d. M. beschlossen, dem Abknt VI der Anordnung über die wöchentliche Feier der Sonn- und Feiertage folgende neue Fassung zu geben:
Auf Grund des § 50 a Absatz 2 der Gewerbeordnung wird der in § 42 b Gewerbeordnung bezeichneten Personen an Sonn- und Feiertagen wie folgt zu entlassen:
§ 1. Straßen und Plätzen dürfen feierlich gehalten und verkauft werden:
1. Kaufmann, frisches Obst, frische Blumen, Kaffeebohnen, Sodawasser, Mineralwasser und Limonaden in der Zeit von 11-18 Uhr.
2. Speiseeis von 13-20 Uhr.
Diese Erlaubnis gilt nicht für den 1. Weihnachtstfesttag, den Heiligabend, den Dinstag und den Dinstag und den Samstag.
§ 2. Auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie an anderen öffentlichen Orten (in der Zeit von 11-18 Uhr) dürfen Feiern von 7-13 Uhr, vor Bahnhöfen jedoch schon vor 4.30 Uhr an, und von 19 Uhr bis Eintritt der Polizeistunde feierlich gehalten und verkauft werden.
In den Anordnungen III und IV der genannten Anordnung sind als weitere Feiertage der „Dinstag“ und der „Heiligabend“ eingetragen sowie der „Fronleichnamstag“ gestrichen worden.
Karlsruhe, 21. Dezember 1934.
Der Oberbürgermeister.

Rastatt.
Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Johann Weingärtner und dessen Ehefrau Emma geb. Kaffert in Rastatt, wurde heute 11 Uhr gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse das Konkursverfahren eröffnet. Zur Konkursverwaltung wurde ernannt: Konkurs-Schlichter: Dr. h. c. h. Hauerbank - Karlsruhe. Die beteiligten Gläubiger werden aufgefordert: a) alle Ansprüche an die Konkursmasse bis spätestens 30. 1. 1935 bei dem Amtsgericht hier anzumelden, b) die in ihren Händen befindlichen Schuldscheine und sonstigen Rechte bis zu diesem Tage dem gleichen Gericht einzureichen.
Rastatt, den 20. Dezember 1934.
Amtsgericht.

Verkaufe
Gute Malzkaffee-Röstanlage mit 2 Regelröhren für je 6 Liter Kaffeebohnen, mit elektrischem Antrieb zu verkaufen oder zu vermieten. Preis 1500,-. Infolge Rückgang des Rohwarepreises, ist diese Anlage zu verkaufen. Preis 1200,-. Infolge Rückgang des Rohwarepreises, ist diese Anlage zu verkaufen. Preis 1000,-.

Verkaufe
Gute Malzkaffee-Röstanlage mit 2 Regelröhren für je 6 Liter Kaffeebohnen, mit elektrischem Antrieb zu verkaufen oder zu vermieten. Preis 1500,-. Infolge Rückgang des Rohwarepreises, ist diese Anlage zu verkaufen. Preis 1200,-. Infolge Rückgang des Rohwarepreises, ist diese Anlage zu verkaufen. Preis 1000,-.

Verkaufe
Gute Malzkaffee-Röstanlage mit 2 Regelröhren für je 6 Liter Kaffeebohnen, mit elektrischem Antrieb zu verkaufen oder zu vermieten. Preis 1500,-. Infolge Rückgang des Rohwarepreises, ist diese Anlage zu verkaufen. Preis 1200,-. Infolge Rückgang des Rohwarepreises, ist diese Anlage zu verkaufen. Preis 1000,-.